Vossische Zeitung

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen / Gegründet 1704

Verlag Ullstein. Fernsprech-Zentrale Ullstein: Amt Dönhoff (A 7) 3600—3667, für den Fernverkehr Amt Dönhoff 3686—3698. Telegramm-Adresse: Ullsteinhaus, Berlin. Postscheck-Konto: Berlin 660. Wöchentlich 1 Mark. Monatlich 4,30 Mark, bei Zustellung durch die Post dazu 36 Pfennig Bestellgeld

Berlin

Verantwortlich für den Gesamtinhalt (außer dem Handelsteil) Dr. Carl Misch, Berlin. Anzeigen-Preise: mm-Zeile 35 Pfennig. Familien-Anzeigen: mm-Zeile 20 Pfennig. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in eine bestimmte Nummer. Verlag und Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstraße 22-26

15 Pf • [Auswärts 20 Pf.] • Nr 60 • A 31 DONNERSTAG, 5. FEBRUAR 1931 MORGEN-AUSGABE • V

Pariser Kredit-Pläne

Graf d'Ormessons Milliarden-Projekt

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

PARIS, 4. FEBRUAR

Die Entspannung, die die internationale Atmosphäre durch den Erfolg der jüngsten Genfer Ratstagung erfahren und zu der nicht zum wenigsten die befriedigende Regelung des deutsch-polnischen Minoritätenstreits und das gemeinsame Friedensmanifest der Außenminister beigetragen hat, kommt auch in Frankreich zum Ausdruck. Die Einstellung zu Deutschland hat sowohl in den politischen Kreisen wie vor allem auch in der breitesten Oeffentlichkeit eine erfreuliche Wendung zum Besseren erfahren.

Ein erster, wenn auch bescheidener Anfang ist in dieser Hinsicht gemacht durch die von der Regierung gebilligte und befürwortete Beteiligung der französischen Banken an der Aufbringung des Zwischenkredits für die deutsche Regierung. Es handelt sich dabei allerdings nur um den geringfügigen Betrag von 700 Millionen Francs, der überdies durch die Verpfändung von Eisenbahnvorzugsaktien ausreichend gedeckt ist. Gleichzeitig damit ist aber auch das private Kreditgeschäft, von dem die französischen Banken sich nach den Wahlen vom 14. September fast völlig zurückgezogen hatten, neuerdings wieder recht lebhaft in Gang gekommen, und es dürften bereits wieder einige hundert Millionen Mark sein, die auf diesem Wege der deutschen Wirtschaft an kurzfristigen französischen Geldern zugeflossen sind.

Es fehlt darüber hinaus nicht an ernsthaften Bestrebungen und Projekten, die Hilfeleistung auf breiterer Basis zu organisieren und durch die praktische Bekundung der bisher nur als ideale Forderung gepredigten internationalen Solidarität Deutschland die Ueberwindung der Krise zu erleichtern und damit zugleich auch die unerläßliche Voraussetzung für eine Gesundung der politischen Situation zu schaffen.

Am weitesten geht in dieser Richtung ein Plan, den Graf Wladimir d'Ormesson in der am nächsten Sonnabend erscheinenden Nummer der „Europe Nouvelle" veröffentlicht, und den wir durch die Liebenswürdigkeit des Verfassers schon heute in seinen wichtigsten Einzelheiten mitzuteilen in der Lage sind.

Dieser Plan basiert auf dem Vorschlag, Deutschland für die nächsten beiden Jahre fünfzig Prozent der Reparationszahlungen zu erlassen, und zeugt damit nicht nur von richtiger Erkenntnis der Situation und ihrer Notwendigkeiten, sondern zugleich auch von der Bereitschaft, dem angestrebten Ziel der deutsch-französischen

Da die Zeit heute für endgültige und abschließende Lösungen noch nicht reif sei, werde man sich einstweilen mit provisorischen Maßnahmen für die beiden nächsten Jahre begnügen müssen. Diese zeitliche Begrenzung sei schon mit Rücksicht auf die Abrüstungskonferenz notwendig, deren Ergebnisse unter Umständen eine völlig neue Situation schaffen könnten.

Für diese beiden Jahre, für die in Uebereinstimmung mit dem Young-Plan die festgesetzten Annuitäten vom 1. April 1931 bis 31. März 1933 laufen sollen, schlägt d'Ormesson vor, daß Frankreich und Amerika auf die Hälfte ihrer Reparationsansprüche verzichten sollen, Amerika durch 50prozentigen Nachlaß seiner Forderungen an seine europäischen Schuldner, Frankreich durch Verzicht auf die Hälfte der ungeschützten Zahlungen.

England und die übrigen Reparationsgläubiger würden durch diese Regelung in ihren Interessen kaum berührt, da sie trotz der Reduktion genau so viel erhielten, als sie selbst an Amerika zu zahlen hätten.

Deutschland dagegen hätte in den beiden nächsten Jahren je 850 Millionen Goldmark weniger zu zahlen, die es zur Unterstützung seiner Arbeitslosen, zum Abbau der Steuern und zur Wiederingangsetzung seiner Wirtschaft ansetzen könnte. Diese Erleichterung seiner finanziellen Lasten werde zweifellos auch zu einer Hebung seines Kredites beitragen, so daß es der deutschen Regierung dann ein leichtes sein werde, im Ausland die langfristigen Kredite zu finden, die zur Ankurbelung der Wirtschaft notwendig seien.

D'Ormessons Plan, dessen Bedeutung und Tragweite keiner Unterstreichung bedarf, hat allerdings noch einen Pferdefuß. Um die maßgebenden Stellen und die öffentliche Meinung in Frankreich und den Vereinigten Staaten für seine Annahme und Durchführung zu gewinnen, meint sein Verfasser, bedürfe es einer Art politischer Kompensation, die am zweckmäßigsten auf dem Gebiet der Abrüstung gefunden werden könne.

Deutschland gebe für sein Heer von 100 000 Mann und für seine Flotte von 32 Einheiten heute den außerordentlich hohen Betrag von 700 Millionen Mark im Jahre aus. **Wenn es sich verpflichten würde, diese Summe um ein Zwölftel, gleich 58 Millionen Mark,** zu kürzen, so würde auch Frankreich in die Lage versetzt werden, seine Rüstungsausgaben um ein Zwölftel, gleich eine Milliarde Francs, zu verringern. Dadurch werde nicht nur der Ausfall, den es durch den Verzicht auf die Hälfte der ungeschützten Annuitäten erleide, ausgeglichen, sondern zugleich auch der erste praktische Schritt auf dem Gebiet der internationalen Abrüstung und damit zu einer völligen Neugestaltung der deutsch-französischen Beziehungen getan.

Es verstehe sich von selbst, daß ein derartiges Abkommen nicht lange auf Frankreich und Deutschland allein beschränkt bleiben würde, sondern daß auch die anderen europäischen Staaten zum Beitritt aufgefordert werden würden. Damit wäre ein positiver Erfolg der internationalen Abrüstungskonferenz im voraus gesichert und eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Konsolidierung des Friedens geschaffen. Dr. L. St.

„Stahlhelm"-Begehren eingebracht

Hitler-Hugenberg sollen zum Mitmachen gezwungen werden

Das vor vier Monaten mit Fanfarenstößen angekündigte Volksbegehren auf Auflösung des Preußischen Landtags ist Mittwoch abend durch einen Brief an Innenminister Severing vom „Stahlhelm" formell eingebracht worden. Der Wortlaut des Gesetzes, das zum Volksbegehren und gegebenenfalls zum Volksentscheid gestellt werden soll, ist aus Gründen der Taktik ganz schlicht so gefaßt worden: „Der am 20. Mai 1928 gewählte Landtag ist aufzulösen." Mit dieser Formulierung möchte der „Stahlhelm" auch solche Stimmen an sich ziehen, die einer im Sinne der „Stahlhelm"-Politik gehaltenen Begründung nicht zugefallen wären.

Auf einem Presseempfang äußerte sich der Bundeskanzler des „Stahlhelm", Major a. D. Wagner, recht einsilbig dahin, man wolle mit dem Volksbegehren den „überalterten, nicht mehr dem Volkswillen entsprechenden Landtag" durch einen neuen ersetzen, und außerdem die nationale Opposition, die sich parlamentarisch immer mehr festfahre, außerparlamentarisch wieder vorwärts treiben. Die interessanteste Frage aber wurde nicht berührt: wo denn Hitler und Hugenberg, die Partner des alten Young-Volksbegehrens, bei dem neuen bleiben. Sie machen nicht mit, und eine Besprechung aller interessierten Gruppen, die noch in letzter Stunde die Einheitsfront herstellen sollte, ist negativ verlaufen.

Eine der Führung des „Stahlhelms" nahestehende Persönlichkeit führte inoffiziell die Zurückhaltung der Nationalsozialisten darauf zurück, daß Hitler die Welle seines Erfolges noch weiter anschwellen sehe und deshalb kein Interesse an verfrühten Landtagswahlen habe. Und Hugenberg halte das Ganze wohl vorwiegend für eine Geldfrage ... Mag sein. Jedenfalls haben die Freunde den „Stahlhelm" isoliert, und er handelt nun auf eigene Faust. Dieser Mut ist aber ein bischen verzweifelt, denn auch die Initiatoren des Volksbegehrens sind sich darüber klar, daß der „Bund der Frontsoldaten" allein mindestens den Volksentscheid nicht durchbringen kann. Der „Stahlhelm" will eben durch seine plötzliche Attacke Hitler und Hugenberg zwingen, mitzumachen.

Die „Stahlhelm"-Kameraden wollen Taten sehen, und so wirft man ihnen das Volksbegehren hin. Dessen Fristen laufen nun in Preußen länger als bei Volksbegehren und Volksentscheiden für das ganze Reich. Die Väter der „gegen das System Braun-Severing" gerichteten Aktion rechnen mit dem Volksentscheid für den Herbst; aber bei Einhaltung der gesetzlichen Fristen ist auch eine Verschiebung bis zum Frühjahr 1932 möglich, das dann im Mai sowieso das natürliche Ende des Preußen-Parlaments bringt. Der „Stahlhelm" aber möchte unter allen Umständen vermeiden, daß Parlamentswahlen und Reichspräsidentenwahlen, die beide um die gleiche Zeit fällig sind zusammenfallen, denn es ist ihm peinlich, daß die Rechtsgruppen, die beim Kampf um den Präsidenten Seite an Seite stehen sollen, sich gleichzeitig bei dem Streit um die Mandate heftig bekriegen müßten. Also wäre schon ein Gewinn von wenigen Wochen, um die die Preußenwahl vorgerückt würde, dem „Stahlhelm" recht willkommen. phil.

Was Brauns soll

Heute tritt die von der Reichsregierung eingesetzte Kommission zur Untersuchung des Problems der Arbeitslosigkeit zu ihrer ersten Sitzung zusammen, um das Programm für die Durchführung ihrer Arbeiten festzustellen. Es wird ein umfangreiches Arbeitsprogramm werden. Monate werden zu seiner Bewältigung notwendig sein.

Muß man die Bedeutung der Aufgabe, die dieser Kommission gestellt ist, erst noch erläutern? Die Arbeitslosigkeit ist das Weltproblem geworden, nicht nur weil sie das persönliche Schicksal von Millionen bestimmt, sondern weil ihre Rückwirkungen auf Wirtschaft, Staat, Kultur, auf die ganze nationale Existenz täglich, stündlich spürbar sind. Auch den Kreisen, die von der Arbeitslosigkeit nicht unmittelbar betroffen werden, ist ihre furchtbare Realität immer eindringlicher vor Augen geführt worden. Mit den Fehlbeträgen unserer Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung fing es an. Die Zeiträume wurden immer kürzer, in denen für Hunderte von Millionen neue Deckung gesucht und neue Steuerquellen erschlossen werden mußten. Die Ueberschrift „Sanierung der Arbeitslosenversicherung" ist seit Jahren nicht mehr aus den Zeitungen verschwunden.

Hier soll jetzt die Arbeit der Kommission einsetzen. Das Gesetz, das die Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittlung ins Leben rief, mußte im Jahre 1927 ohne ausreichende Erfahrungen über die finanzielle Auswirkung gemacht werden. Es war ein großer Wurf, der die Bewunderung der ganzen sozialpolitisch interessierten Welt hervorrief. Es war klar, daß die neue Einrichtung nicht allen Ansprüchen genügen konnte. Es zeigten sich Schwierigkeiten, Mißbräuche, die um so schwerer wiegen mußten, je mehr die Arbeitslosigkeit selbst wuchs. Teilreformen sind in der Vergangenheit verschiedentlich durchgeführt worden. Aber die großen Fragen, das Problem der Saison-Arbeitslosigkeit, des Verhältnisses von Arbeitslosenversicherung, Krisenfürsorge und Wohlfahrtsfürsorge sind bisher nicht angegriffen worden. Die Kommission wird diese Fragen zu untersuchen haben.

Nach dem Willen der Reichsregierung ist die Kommission nicht an eine bestimmte Marschroute gebunden. Man hat „unabhängige" Sachverständige gewählt, um die Einflüsse der Interessengruppen möglichst auszuschalten. Wenn man damit auch auf die Erfahrungen manches Praktikers für die Leitung der Arbeiten verzichten mußte, so glaubt man doch damit den Vorteil gewonnen zu haben, eine Stagnation der Arbeiten zu vermeiden. Es hat sich bei ähnlichen Aufgaben wiederholt gezeigt, daß bei organisatorisch gebundenen Persönlichkeiten die Starrheit bereits vorher festgelegter Standpunkte einer Förderung der Arbeiten abträglich gewesen ist.

Die Reichsregierung hat den zehn Persönlichkeiten, die unter Leitung des früheren Reichsarbeitsministers Brauns ihre verantwortungsvolle Arbeit leisten sollen, völlig freie Hand in der Bestimmung des Umkreises der Probleme gelassen, die in die Untersuchung einbezogen werden sollen. Auch die formale Gestaltung des eigentlichen Zieles der Arbeiten ist der Entscheidung durch die Kommission selbst überlassen.

Unter diesen Umständen ist es begreiflich, daß einzelne Mitglieder der Kommission, die wir um ihre Meinung über das Ziel und die Durchführung der Arbeiten baten, nicht mehr als nur eine vorläufige und sehr persönliche Meinung äußerten. Eine führende Persönlichkeit des politischen und sozialen Lebens, der auch in der Kommission eine bedeutsame Rolle zufallen wird, äußerte sich folgendermaßen:

„Nach meiner Ansicht kann es nicht Aufgabe der Kommission sein, eine Enquete zu liefern. Wir werden sicherlich eine große Anzahl von Vernehmungen durchführen, und zwar in erster Linie von Persönlichkeitn, die mit den Dingen praktisch zu tun haben und von ihnen eine lebendige Anschauung besitzen. Wir werden die Aussagen und Untersuchungen auch wohl schriftlich niederlegen. Aber unsere Aufgabe ist nicht die einer wissenschaftlichen Enquete.

Wir werden dabei den äußeren Rahmen unserer Untersuchung sehr weit spannen. Es muß nach meiner Ansicht alles in den Kreis unserer Betrachtung gezogen werden, was mit dem Problem der Arbeitslosigkeit zusammenhängt, also nicht nur die Ursachen, Erscheinungsformen, sozialen und politischen Wirkungen der Arbeitslosigkeit, sondern auch Fragen der Lohnpolitik, Preisgestaltung, und selbstverständlich auch die mit der Frage der Behebung oder Verminderung der Arbeitslosigkeit zusammenhängenden Probleme, wie Arbeitsstreckung und Lohnprämien. Die

Frage der Reform der Arbeitslosenversicherung ist insofern nur ein Detailproblem.

Unsere Arbeit wird allerdings beschränkt bleiben müssen auf die rein sozialpolitische Behandlung der Fragen; wirtschaftspolitische, handelspolitische Gesichtspunkte müssen also ausscheiden.

In welcher Form die Ergebnisse der Arbeiten formuliert werden, muß sich erst in der Kommission selbst ergeben. Ich verstehe unsere Aufgabe so, daß wir auch Vorschläge für die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit machen sollen. Diese Vorschläge dann zu Gesetzentwürfen zu konkretisieren, wird allerdings nicht mehr Aufgabe der Kommission, sondern der zuständigen Stellen sein." R. W.

Landvolk am Scheidewege

Erklärung des Parteiführers Höfer

Das Landvolk hat durch seinen Reichsparteiführer Höfer gestern in einer Pressekonferenz seine oppositionelle Haltung zur Reichsregierung und vor allem zur preußischen Regierung betont. Diese Erklärung bedeutete keine Ueberraschung. Die Partei hat seit dem 14. September nie ein Hehl daraus gemacht, daß sie in der Reichspolitik eine Verlagerung nach rechts wünscht und durch eine Neuwahl in Preußen andere Kräfteverhältnisse schaffen will. Bemerkenswert war in den Ausführungen Höfers aber der innere Widerspruch, der zwischen dieser Zielsetzung und der auf Grund der Thüringer Verhältnisse gewonnenen Erfahrung nationalsozialistischer Regierungsexperimente zum Ausdruck kam.

Höfer fühlte sich gedrängt, mit scharfer Betonung auszusprechen, daß alle staatlichen Sanierungsmaßnahmen in Thüringen der sachlichen Arbeit seiner Partei und ihres Ministers Baum zu danken seien und daß der Anteil des Koalitionsgenossen im wesentlichen nur in der Reklame besteht, die Frick mit seiner Gefolgschaft so geräuschvoll für sich in Szene gesetzt hat. Die Fähigkeit zu praktischer Leistung hätten die Nationalsozialisten erst noch zu beweisen. — Diese Erklärung Höfers, die sichtlich aus gepreßtem Herzen kam, war kaum geeignet, seine gleichzeitig erhobene Forderung nach einer Regierungsumbildung zu rechtfertigen.

In den agrarpolitischen Wünschen stellte Höfer die Uebereinstimmung seiner Partei mit „Grüner Front" und Reichslandbund fest. Man hätte es begrüßt, wenn er zugleich das Nichtübereinstimmen mit dem Ton der Landbundkundgebung im Zirkus Busch zum Ausdruck gebracht hätte. Man hört auch von dieser Seite immer nur Kritik, nie aber ein Wort sachlicher Anerkennung für die bisher geleisteten und neu eingeleiteten Hilfsaktionen, die das Reich und Preußen auf Kosten aller anderen Berufsstände für die Landwirtschaft unternommen haben.

Vor der Osthilfe-Entscheidung

Auf dem Wege zur Verständigung

Die auch am Mittwoch fortgesetzten Besprechungen über die Osthilfe scheinen zu einer mittleren Linie zu gelangen. Man dürfte sich grundsätzlich für die erweiterte Lösung entscheiden, aber die wichtigsten preußischen Bedenken berücksichtigen.

Die Befürchtung, daß die Teilnahme Dr. Silverbergs an den Beratungen zugunsten eines handelspolitischen Sondergeschäfts zwischen Industrie und Landwirtschaft in die Waagschale fallen würde, scheint fahlzugehen. Wenn die Bank für Industrie-Obligationen eingeschaltet wird, hat auch sie naturgemäß vor allem ein Interesse an der möglichst sicheren Beranlagung der Gelder. So ist auch der Plan der örtlichen Heftungsverbände und der mit ihrer Hilfe ausgeübten Selbstverwaltung in den Hintergrund getreten.

Kann das Reichsfinanzministerium es verantworten, von 1932 an die Aufbringungs-Umlage der Industrie einem Zweckvermögen zuzuführen, statt darüber etatmäßig zu verfügen, so bleibt noch immer die Frage, ob die Bank für Industrie-Obligationen wirklich geeignet ist, für die Vorfinanzierung der Osthilfe Entscheidendes zu leisten. In jedem Fall wäre es bedenklich, von dem gesunden Gedanken der Umschuldung zu einer Entschuldung überzugehen, bei der die öffentlichen Finanzen die Zinsenlast der alten Schulden übernähmen. Eine neue weitere Verschuldung wäre die Folge. Nicht um eine „Brechung der Zinsknechtschaft" handelt es sich, sondern um die allmähliche Wiederherstellung einer gesunden Rentabilität.

Akademische Diskussion statt Untersuchung

Die Roggenstützung vor dem Ausschuß

Der Untersuchungs-Ausschuß des Reichstags, der die Vorgänge bei der Roggenstützung zu prüfen hat, verlor sich bei seiner gestrigen Sitzung trotz des wiederholten Eingreifens des Vorsitzenden Abg. Dr. Weber (D. Stp.) in akademischen Debatten über die Fragen Getreidemonopol und Einfuhrscheine. Abg. Stubbendorff (Dnat.) unterschob dem Reichskommissar Dr. Baade die Absicht, auf dem Wege über die Getreide-Industrie und Kommissions A.-G. ein Monopol für ostmärkten Roggen zu errichten und so sozialistische Forderungen zu verwirklichen. Stubbendorff nannte die ganze Stützungsaktion eine Geißel für die Landwirtschaft und stellte die Behauptung auf, daß durch Einfuhrscheine der Roggenpreis besser gehalten worden wäre. Die Sachverständigen, mit ihnen auch die Abgg. Horlacher (Bayer. Vp.) und Hilferding (Soz.), widersprachen dieser Auffassung mit dem Hinweis auf die geringe Aufnahmefähigkeit des internationalen Roggenmarktes.

Der Reichsernährungsminister Schiele stellte sich schützend vor Dr. Baade, der als Angestellter seines Ministeriums nur die Politik zu machen habe, die er als Minister persönlich verantworte.

Wenn der Ausschuß sich in seiner Tätigkeit nicht bald auf das konkrete Thema beschränkt, werden seine Sitzungen sich in endlosen und wenig fruchtbaren Diskussionen verlieren.

Die Arbeit der Zehn

Von Brauns bis Zahn

Die Kommission zur Untersuchung der Arbeitslosigkeit, die heute ihre Arbeiten aufnimmt, steht unter Leitung des früheren Reichsarbeitsministers Dr. Heinrich Brauns. Er hat viele Jahre an der Spitze desjenigen Ministeriums gestanden, dem die Betreuung der Arbeitslosen als besondere Aufgabe zugeteilt ist. Er ist Rheinländer und vertritt auch einen rheinischen Wahlkreis, so lange wie er dem Reichstag angehört. Als Geistlicher ist er mit dem katholischen, kirchlichen Leben seiner Heimat besonders eng verflochten; er ist seit 1903 Direktor der Zentralen Leitung des Volksvereins für das katholische Deutschland. Als sozialpolitischer Schriftsteller hat er sich durch zahlreiche Schriften einen Namen gemacht.

Professor Dr. Friedrich Zahn ist Präsident des Bayrischen Statistischen Landesamts. Er vereinte schon früh den Wissenschaftler und den Praktiker und hat ebenso gründliche juristische wie nationalökonomische Studien absolviert. In jungen Jahren wurde er an das damalige Kaiserliche Statistische Amt nach Berlin berufen. Auf Grund seiner wissenschaftlichen Arbeiten hat ihm die Universität Berlin um die Jahrhundertwende eine außerordentliche Professur für Statistik und Sozialpolitik an. 38jährig wurde Zahn an die Spitze des Bayrischen Statistischen Landesamts gestellt. Seit 1911 übt er an der Münchener Universität als Honorarprofessor eine akademische Lehrtätigkeit aus. Zu seiner Berufung in den Reichsausschuß zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit erklärt er unserem Münchener Korrespondenten:

„Die Verhältnisse auf dem deutschen Arbeitsmarkt zwingen zur Lösung; sie muß gefunden werden und wird auch gefunden. Die neue Studienkommission ist wohl zweckmäßig deshalb, weil in ihr der Gesamtkomplex der brennenden Fragen von einem Kreis um gepreßt wird, das sich nicht aus den zunächst beteiligten Interessentengruppen zusammensetzt. Es ist anzunehmen, daß ihre Arbeiten auf Grund objektiven Studiums der verschiedenen Vorschläge brauchbare Gutachten für die Reichsregierung ergeben werden."

Fräulein Antonie Hopmann, die als einzige Frau in die Kommission berufen worden ist, hat sich Verdienste gemacht um die Organisation der Arbeitsvermittlung für weibliche Angestellte. Ueber ihren Werdegang gab sie unserem Kölner Korrespondenten folgende Auskunft:

„Ich bin 48 Jahre. Nach Universitätsstudien in Bonn und Münster legte ich das preußische Oberlehrerinnen-Examen ab, war zirka acht Jahre in Lehrerinnen-Bildungsanstalten und Lyzeen als Philologin tätig, wurde 1917 als Leiterin der Stadt-Kölnischen Fürsorgevermittlungsstelle in den Dienst des Kriegsamtes Koblenz berufen, von 1918 bis 1926 leitete ich die weibliche Abteilung des Arbeitsamtes in Köln, seit Juli 1926 bin ich als Generalsekretärin beim katholischen deutschen Frauenbund, Zentrale Köln, tätig."

Dr. Eduard Heimann ist in erster Linie Gelehrter. Er ist der breiteren Oeffentlichkeit durch sein Buch „Soziale Theorie des Kapitalismus" bekannt geworden. Das Buch hat heftige Diskussionen ausgelöst, besonders im Lager der Sozialdemokraten, dem Heimann sich zuzählt. Heimann war bereits Mitarbeiter der beiden Sozialisierungs-Kommissionen für Kohle und der Kommission für Reparationsfragen. Er gehörte zu dem engeren Kreise der Freunde Walter Rathenaus, dessen Gedanken Heimann nach seinen eigenen Worten starke Anregungen verdankt. Seit 1925 hat Heimann den Lehrstuhl für theoretische und praktische Nationalökonomie an der Hamburger Universität inne.

Dr. Wilhelm Polligkeit, Professor an der Universität Frankfurt a. M., ist aus dem Bankfach hervorgegangen und hat verhältnismäßig spät das Sondergebiet gefunden, auf dem er sich in hervorragender Weise betätigen konnte. Sein Lebenswerk ist der Wiederaufbau des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge nach dem Krieg. In einer mehr denn zwölfjährigen zähen und mit zunehmender Erfahrung immer fruchtbarer werdenden Arbeit, die dieser Organisation galt, hat er den Deutschen Verein und seine Frankfurter Zentrale zu einem sozialen Instrument gemacht, das heute aus dem großen Umkreis sozialer Arbeit in Frankfurt und in Deutschland nicht mehr wegzudenken ist.

Der Präsident des Landesarbeitsamtes für Hessen, Hessen-Nassau und Waldeck, Dr. h. c. Wilhelm Engler, der Sohn eines badischen Pfarrhauses, war ursprünglich Zimmermann, dann Arbeitssekretär in Freiburg i. Br. und schließlich 1921 badischer Arbeitsminister.

Dr. Bernhard Dernburg, der frühere demokratische Abgeordnete, ist als ausgezeichneter Kenner des Wirtschaftslebens bekannt. Er wurde im Jahre 1907 als Staatssekretär in das Reichskolonialamt berufen, und gehörte auch dem Preußischen Herrenhaus an. Nach dem Umsturz übernahm er 1919 das Reichsfinanzministerium.

Dr. Hermann Dersch ist Direktor des Reichsversicherungsamts und Professor an der Universität Berlin. Er kommt aus der Beamtenlaufbahn und verfügt über ausgedehnte praktische Kenntnisse aller Gebiete des Versicherungswesens.

Hans Frick war jahrelang Referent Preußens für die Fragen der Arbeitslosigkeit im Reichsrat. Er war Ministerialdirektor im Preußischen Handelsministerium. Durch zahlreiche Artikel und Gelegenheitsarbeiten ist er als Sozialpolitiker bekanntgeworden.

Dr. von Batocki-Friebe, der langjährige Präsident der Ostpreußischen Landwirtschaftskammer und frühere Oberpräsident der Provinz Ostpreußen, gilt als Kenner der Landwirtschaftsfragen.

Der „Angriff" verboten

Auf 14 Tage — Wegen Rechtfertigung von Gewalttaten

Der Berliner Polizeipräsident hat das Berliner Organ der Nationalsozialisten, den „Angriff", bis zum 16. Februar einschließlich verboten.

Das Blatt hatte in seiner Nummer vom Dienstag im Anschluß an einen Bericht über den ungeheuerlichen Ueberfall der Nationalsozialisten auf einen Reichsbannerzug bei Neuwied — die Reichsbannerleute waren mit Dreschflegeln, Mistgabeln und siedendem Wasser angegriffen worden — folgenden Kommentar gekünpft:

„Wir sind selbstverständlich weit davon entfernt, derlei Vorkommnisse billigen zu wollen; wir können aber die Wut der Landbevölkerung, die seit Jahr und Tag durch das Treiben der Roten bis aufs Blut gereizt worden ist, menschlich verstehen."

Der Polizeipräsident sieht in diesen Sätzen nur notdürftig verhüllte Billigung einer Gewalttat, in deren Verurteilung alle Bevölkerungsschichten einig sein sollten. Auf Grund des Republikschutzgesetzes ist daher der „Angriff" verboten worden.

*

Was das Berliner Organ des Dr. Goebbels in den letzten Wochen dazu beigetragen hat, um seine Anhänger in einen Blutrausch zu versetzen, haben die Januar-Tage gezeigt: zwei Reichsbannerleute sind in der Silvesternacht, zwei Kommunisten in der vergangenen Woche den verhetzten Scharen zum Opfer gefallen. Nicht diejenigen, die hier zum Revolver greifen, trifft die Hauptschuld. Wer aus sicherem Hort zu immer hemmungsloserer Zügellosigkeit aufpeitscht, ist in Wahrheit der Schuldige.

... Und das kommunistische Gegenstück

Die Hamburger Polizeibehörde hat die kommunistische „Hamburger Volkszeitung" und die „Norddeutsche Zeitung" wegen Verherrlichung der am 26. Januar in Geesthacht begangenen Gewalttätigkeiten, bei denen mehrere Todesopfer zu beklagen waren, auf die Dauer von vier Wochen verboten.

Senkung der Hauszinssteuer?

Ausgleich für höhere Aufwertungszinsen

Der Interfraktionelle Ausschuß des Preußischen Landtags trat am Mittwoch zur Beratung der Frage zusammen, wie angesichts der Erhöhung der Zinsen für Aufwertungshypotheken von 5 auf 7½ v. H. die vom Januar 1932 an eintritt, für den Hausbesitz ein Ausgleich geschaffen werden kann. Eine Erhöhung der Mieten wurde allgemein als sozial nicht tragbar bezeichnet. Es wird die Frage geprüft, in welcher Weise durch eine Senkung der Hauszinssteuer dem Hausbesitz geholfen werden kann. Eine Entscheidung ist noch nicht getroffen; die Beratungen dauern an.

Häuslicher Streit im Parteibüro

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

FRANKFURT A. M., 4. FEBRUAR

In Hanau hat sich beim nationalsozialistischen Parteibüro ein Kampf abgespielt, bei dem Hunderte von Hanauern die beteiligten Zuschauer abgaben. Seit langem bestehen in der dortigen Ortsgruppe der Nationalsozialisten scharfe Differenzen zwischen dem Geschäftsführer Wörnlein, hinter dem die S. A.-Leute stehen, und dem Ortsvorstand. Die S. A.-Leute sind wütend darüber, daß sie für ihre Arbeit im Dienst der Partei nicht genügend entschädigt werden und sprechen in der Oeffentlichkeit von den Vorstandsmitgliedern als von „wollgefressenen Geldbäuchen". Die Differenzen führten zu einem Krach im Parteibüro, bei dem Wörnlein durch die S. A.-Leute das Vorstandsmitglied Zimmerhändler Peter in großem Bogen auf die Straße hinauswerfen ließ. Der Bezirksleiter Wowerow wurde im Büro festgehalten, über den Tisch gelegt und regelrecht verprügelt. Die von Peter zu Hilfe gerufene Polizei lehnte es ab, sich in diese „häuslichen Streitigkeiten" einzumischen, worauf die Leute vom Parteibüro sich an die Frankfurter Gauleitung wandten, welche nun eine 21 Mann starke S. A.-Staffel nach Hanau entsandte und durch diese in Abwesenheit Wörnleins das Parteibüro von den rebellierenden Hanauer S. A.-Leuten säubern ließ. Das Büro wurde daraufhin geschlossen.

Als Wörnlein bei seiner Rückkehr die Tür verschlossen fand, sammelte er wiederum seine Kampfschar und stürmte das Haus, um sein Hauptquartier wieder in Besitz zu nehmen. Aber seine Herrschaft war von kurzer Dauer: die Frankfurter kamen mit ihren Leuten zurück und besetzten nun das Büro dauernd.

Da die Hanauer S. A.-Leute erklärt haben, daß sie unter gar keinen Umständen sich dem Gewaltstreich der Frankfurter fügen werden, wird wohl das ergötzliche Schauspiel vorläufig noch nicht beendet sein.

Kaas hat Feder nicht geantwortet

Anläßlich einer nationalsozialistischen Versammlung in Oldenburg hat der nationalsozialistische Abgeordnete Gottfried Feder behauptet. Prälat Kaas habe ihm auf eine briefliche Anfrage, ob Kaas tatsächlich in seiner Kasseler Rede die scharfen Aeußerungen über den Nationalsozialismus getan habe, brieflich geantwortet, daß seine Ausführungen durch die Presse „tendenziös zugespitzt und teilweise aus dem Zusammenhang gerissen" worden seien. Die Zentrumspresse erklärt dazu, daß Prälat Kaas „davon abgesehen hat, Herrn Feder einen Antwortbrief zukommen zu lassen."

Agitation statt Arbeit

Heute drei Uhr nachmittags beginnt die Etatberatung mit dem Etat der Reichskanzlei und der angekündigten Rede des Reichskanzlers. Vor den politischen Redeschlachten, die nach der Regierungserklärung und in der nächsten Woche nach einem Exposé des Reichsaußenministers geschlagen werden sollen, gab es gestern ein Vorpostengefecht um die Notverordnung über die Abänderung der Schlichtungsordnung, die im Dezember erlassen worden ist im Zusammenhang mit dem Streit um die Lohnsenkung im Ruhrbergbau.

Die Anträge auf Aufhebung der Notverordnung, die von den Kommunisten gestellt wurden und von den Nationalsozialisten unterstützt werden, gaben dem Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald Veranlassung zu kurzen, aber sehr wirksamen Darlegungen über die wirtschaftlichen, sozialen und politischen Gründe, die die Regierung zu ihrer Haltung bestimmt haben.

Aber der Reichsarbeitsminister war fast der einzige, der eine ernsthafte Frage ernsthaft und mit leidenschaftsloser Sachlichkeit behandelte. Die Redner von der äußersten Linken und der äußersten Rechten machten sich nicht die leiseste Mühe, dieses Beispiel nachzuahmen. Für sie ist die Notverordnung, die Schlichtungsordnung, die Lohnsenkung, der Preisabbau nichts anderes als ein Stichwort für demagogische Tiraden, an denen sie sich künstlich erhitzten, so daß der Präsident mehrfach Veranlassung hatte, mit Ermahnungen und Ordnungsrufen einzugreifen.

Aber in all diesem Schwulst findet sich doch immer wieder ein Satz, der festgehalten zu werden verdient. Es ist gar nicht lange her, als den nationalsozialistischen Abgeordneten Dr. Feder, den wirtschaftspolitischen Propheten des Dritten Reiches, ein Zwischenruf zu der seither viel zitierten Versicherung veranlaßte: „Sie werden doch nicht glauben wollen, daß wir sozialistische Tendenzen verfolgen!“ Gestern hat man es von einem andern nationalsozialistischen Abgeordneten, Stürtz, anders gehört.

Handelsetat vor dem Landtag

Der Landtag nahm in seiner Mittwochsitzung die Abstimmungen zu den Anträgen vor, die anläßlich der zweiten Beratung der Etats der landwirtschaftlichen, Domänen- und Gestütsverwaltung in der vorigen Woche gestellt worden waren.

Ein Regierungsvertreter gab Auskunft über den geplanten Bau von neuen Bahnlinien in den östlichen Grenzgebieten. Dabei erfuhr man, daß bezüglich der Strecke Gilgenburg—Neidenburg nach den Osthilfebestimmungen noch Erwägungen im Gange seien, ob eine Bahnlinie oder eine Kraftwagenlinie zweckmäßiger sei.

Der Zentrumsabgeordnete **Altegoer** wandte sich scharf gegen das Zugabewesen. Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerke forderte er auf, sich führend an der Preissenkungsaktion zu beteiligen.

Die kommunistische Abg. Frau **Ludewig** sang ein Loblied auf die russische Wirtschaft. Nur das russische System sei in der Lage, die Wirtschaftskrise zu überwinden.

Der volksparteiliche Abg. **Heidenreich** setzte sich für eine intensive Förderung des Kleinbahnwesens ein. Scharf kritisierte er die Kreditpolitik der Banken, die von den Kleingewerbetreibenden und Mittelständlern unmögliche Sicherheiten verlangten, dagegen beim Zusammenbruch von Großunternehmungen Riesensummen einbüßten, weil sie hier auf die nötigen Sicherheiten nicht den entferntesten Anspruch erhoben hätten.

Der deutsch-hannoveranische Abg. **Mehrbotter** bestritt, daß man durch die Beschränkung der Arbeitszeit die Arbeitslosigkeit und die Wirtschaftskrise beseitigen könnte.

Der staatsparteiliche Abg. **Dr. Zeitlin** setzt sich für die Notgemeinschaft aller Volksklassen ein, durch die allein man aus der jetzigen Krise herauskommen könne. Er wies auf das starke Ansteigen der Konkurse im Einzelhandel hin, die gegenüber dem Jahre 1929 im Jahre 1930 um 31 v. H. zugenommen haben. Aber noch erschütternder als die Zahl der offenen wirtschaftlichen Zusammenbrüche seien die zahlreichen stillen Wirtschaftstragödien, die sich ohne Einschreiten des Konkursrichters vollzögen. Von einem Preis- und Lohnabbau, der durch staatliche Machtmittel erzwungen würde, versprach sich der Redner keinen Ausweg aus der Krise. Auch von der Arbeitsdienstpflicht erwarte er nichts. Dagegen setzte er sich für die Kürzung der Arbeitszeit ein, nicht zuletzt auch aus psychologischen Gründen.

Der wirtschaftsparteiliche Abg. **Schmitt**-Breslau wurde gegen die Sozialdemokraten recht temperamentvoll, denen er Verschwendung bei den von ihnen geleiteten Krankenkassenverwaltungen vorwarf. Er konnte seine Rede deshalb nur von fortgesetzten Zwischenrufen der Linksparteien unterbrochen fortsetzen. Dem ganzen Parlament machte er heftige Vorwürfe mit der Behauptung, man spreche hier lange über die Not des Mittelstandes, aber tatsächlich tue man nichts für Handwerk, Handel und Gewerbe.

Die christlich-soziale Abg. Frau **Ulbrich** wandte sich gegen eine Vermehrung der Zahl der Sonntage, die zur Offenhaltung der Geschäfte freigegeben sind.

Die sozialdemokratische Abg. Frau **Hanna** betonte, die Arbeiterschaft habe infolge der Umgestaltung der Wirtschaftsmethoden starke Opfer gebracht.

Die Weiterberatung findet heute um 12 Uhr statt. Außerdem Abstimmungen zum Etat des Wohlfahrtsministeriums.

Straßenbauten für erwerbslose Ostpreußen

In diesen Tagen ist ein großes Straßenbauprojekt des Provinzialverbandes Ostpreußen zum Abschluß gekommen. An den Kosten der umfangreichen Notstandsarbeit beteiligen sich die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung mit einem Zuschuß von 630 000 M. das Land Preußen und die Deutsche Gesellschaft für öffentliche Arbeiten mit langfristigen, gering verzinslichen Darlehen von je 1 Million M. Bei den Arbeiten sollen etwa 2500 ostpreußische Arbeitslose beschäftigt werden.

Lohnabbau kein Allheilmittel

Neue Reichstagsrede Stegerwalds

Kurz nach Beginn der Reichstags-Sitzung am Mittwoch nachmittag kommt ein kommunistischer Antrag auf Aufhebung der Notverordnung über das Schlichtungswesen zur Beratung, und zwar in Verbindung mit einer Reihe von Interpellationen der Kommunisten und Sozialdemokraten über die **Lohnsenkungsaktion der Regierung.**

Der kommunistische Abg. **Schröter** erklärt, daß der Lohnabbau beispielsweise in der Textilindustrie die Höhe von 40 v. H. erreicht habe. 45 v. H. der deutschen Arbeiter hätten heute einen Wochenlohn unter 30 Mark.

Der sozialdemokratische Abg. **Limbertz** weist darauf hin, daß der von der Regierung angekündigte Preisabbau nicht erfolgt sei. Die ganze Preisabbau-Aktion müßte als gescheitert angesehen werden. Eine der Hauptursachen der deutschen Wirtschaftskrise sei die überragende Machtstellung der Kartelle. Der Weg der Lohnsenkung werde nicht zur Beseitigung der Krisenzustände führen. Die sozialdemokratische Fraktion beantrage Ueberweisung des kommunistischen Aufhebungsantrages an den Ausschuß. (Dr. Goebbels, der fortwährend dazwischen spricht, erhält einen Ordnungsruf.)

Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald wird während seiner Rede dauernd durch Zwischenrufe der Nationalsozialisten unterbrochen, der Abg. Goebbels erhält einen zweiten Ordnungsruf. Stegerwald wendet sich den Nationalsozialisten zu und ruft: **„Sie wollen nicht die gesetzliche Ordnung, sondern Sie wollen erst das Chaos, um dann einen andern Zustand herbeizuführen.“**

In seinen weiteren Ausführungen erklärt der Minister, daß man zur Erleichterung der Wirtschaftslage auch an Lohnsenkungen nicht vorübergehen könne. Es sei aber, so fuhr er mit Betonung fort, ein großer Irrtum, wenn manche Wirtschaftskreise glauben, daß alle Erleichterungen nur von der Lohnseite her kommen könnten. Es sei auch ein Trugschluß, anzunehmen, daß an den sozialen Lasten noch Milliarden gespart werden könnten.

Auf erneute Zwischenrufe der Nationalsozialisten erklärt Stegerwald: **„Der Krieg hat in unserer Wirtschaft derartige Werte vernichtet, daß auch ohne den Young-Plan unsere Wirtschaft eine schwere Krise durchmachen müßte.“**

„Wir müssen zunächst abwarten“, fährt der Minister fort, „wie das Problem der Arbeitslosigkeit gelöst werden kann. Wenn man nicht will, daß Betriebe stillgelegt werden, muß der Staat diese Betriebe übernehmen und ihnen Subventionen zahlen. Das ist zur Zeit völlig unmöglich. Aber in dieser Situation muß die Regierung regelnd eingreifen, um noch schlimmeres zu verhüten. **In einer Zeit, wo es in Deutschland fast fünf Millionen Arbeitslose gibt, ist es nicht mehr möglich, das freie Spiel der Kräfte aufrecht zu erhalten.** Deshalb kann die Staatsmacht unmöglich in verschiedenen notleidenden Industrien die Löhne auf ihrer bisherigen Höhe halten. **Das würde nur zu furchtbaren sozialen und politischen Erschütterungen führen.** Eine Aufrechterhaltung der Löhne würde die Lage der Arbeiterschaft in vielen Gegenden nur noch mehr verschlechtern, denn verschiedene Industrien müßten dann einfach ihre Werke feiern lassen. Das gilt besonders für Oberschlesien, das im schwersten Konkurrenzkampf gegen Polen und die Tschechoslowakei steht.“

Stegerwald wendet sich zum Schluß gegen die Behauptung, daß von einer Preissenkung nichts zu spüren sei. Es seien in den verschiedensten Industriezweigen erhebliche Abstriche gemacht worden. Mit der Beratung der vorliegenden Anträge über das Schlichtungswesen im Ausschuß sei die Regierung einverstanden.

Sowohl der deutschnationale Redner Dr. **Agena** wie der Nationalsozialist **Stürtz** stimmen dem kommunistischen Antrag auf Aufhebung der Schlichtungsverordnung zu. Der nationalsozialistische Redner erklärte zur Begründung, daß das staatliche Schlichtungswesen besonders in Westdeutschland immer zugunsten der Unternehmer und zum Schaden der Arbeiter wirke. Die Arbeitnehmer würden die Nationalsozialisten im sozialen Kampf stets auf ihrer Seite finden. Die Beweisführung des deutschnationalen Redners war genau umgekehrt: die Notverordnung hebe die bisherige Verantwortung der Gewerkschaften auf und belaste einseitig die Arbeitgeber damit. Deshalb müsse sie verschwinden.

Bei der Festsetzung der heutigen Tagesordnung gab es eine kurze Geschäftsordnungsdebatte. Nationalsozialisten und Kommunisten hatten ihre Sonderwünsche. Die Rechtsradikalen vor allem wollten den Antrag verhandelt wissen, der die Aufhebung der Zeitungsverbote fordert. Die Mehrheit lehnte es ab. Es bleibt bei der Etatsdebatte, mit der heute verbunden wird die Beratung des nationalsozialistischen Antrages auf Aufhebung des Reichstages.

Ermächtigung für Ausgabenkürzungen

Als Ergebnis der Verhandlungen zwischen dem Reichskanzler und der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei wird noch mitgeteilt, daß die Regierung den Reichstag um eine Ermächtigung ersuchen wird, für den Fall des Rückganges der Einnahmen die nötigen Ausgabenkürzungen vornehmen zu können.

Feier für Gouverneur Schnee

Der 60. Geburtstag des volksparteilichen Reichstagsabgeordneten Dr. Heinrich Schnee, des letzten Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika, wurde durch einen Festakt im Rheingold am Mittwoch mittag wahrhaft überparteilich begangen. Unter den mehr als dreihundert Teilnehmern fand man eine Fülle von Reichs- und Länderministern, amtierenden und ehemaligen, sowie Führern von Politik, Wissenschaft und Wirtschaft.

Reichsaußenminister Curtius feierte in einer Ansprache den Jubilar der als Präsident des Bundes der Auslandsdeutschen die Pflege und Betreuung des Auslandsdeutschtums vorbildlich durchführe. Sein Kampf gegen die Versailler Kriegsschuldthese sei wirksam auf dem allein richtigen Gebiet denn diese heute wie früher hochaktuelle Frage werde nicht durch Parlamentsresolutionen oder diplomatische Noten entschieden, sondern nur auf dem Felde der Wahrheit. Der kolonialen Kriegsschuldlüge habe Schnee völlig den Garaus gemacht. Die Frage, ob und wieweit wir koloniale Betätigung anstreben sollen, sei strittig, aber der Anspruch auf koloniale Betätigung sei stets von sämtlichen Reichsregierungen verfochten worden, denn das sei ein Ausschnitt aus dem Kampf um völlige Gleichberechtigung.

Reichswehrminister Groener überbrachte die Glückwünsche der alten und der jungen Wehrmacht. Schnee und General Lettow-Vorbeck hätten gemeinsam die Kolonie ruhmvoll verteidigt, in trotz allem glücklichem Zusammenwirken, aber die segensreiche Beweglichkeit der Kriegführung sei allein dem Gouverneur Schnee zu danken.

Der Führer der Deutschen Volkspartei Dr. **Dingeldey** würdigte im Namen der Partei und des Wahlkreises Potsdam I die hervorragenden Charaktereigenschaften seines Parteifreundes, die ihm menschliche Sympathien weit über den Parteirahmen hinaus gesichert haben; der Historiker Professor Hermann Oncken gab ein Bild der wissenschaftlichen Arbeit Dr. Schnees auf kolonialwissenschaftlichem und kriegsgeschichtlich-politischem Gebiet. Reichsminister a. D. Hamm pries die Wirkung der Persönlichkeit, die auf die weitesten Volkskreise durch ihre volkstümliche und volkseinende Arbeit einen günstigen Einfluß genommen und den Glauben des deutschen Volkes an sich selbst, an seine Würde und an die Volksgemeinschaft gestärkt habe.

Dr. Schnee selbst gedachte in seiner Dankesansprache seiner Mitarbeiter und Mitstreiter, denen die heutige Ehrung zum größten Teile gebühre, und forderte zu jener Einheit und Einigkeit auf, die dem Bilde des deutschen Volkes, von draußen gesehen, innewohne.

Verurteilung wegen Grosz' Christusbild

Das Schöffengericht Berlin-Mitte verurteilte den Kunstmaler Frankenbach und den Schriftsteller Maslowski wegen Gotteslästerung und Beschimpfung kirchlicher Einrichtungen zu 1000 bzw. 200 Mark Geldstrafe. Das Urteil gründete sich darauf, daß beide Angeklagte die verantwortlichen Veranstalter der kommunistischen Ifa-Schau im Pschorrhaus waren, in der u. a. eine Nachbildung des George Groß'schen Bildes des „Christus mit der Gasmaske“ ausgestellt war.

Dr. Stolpers Klage

Vier Blätter verurteilt

Im letzten Wahlkampf erhob der „Montag Morgen“ gegen den Spitzenkandidaten der Staatspartei, Dr. Gustav Stolper, den Vorwurf, er habe erst kurz zuvor Namen, Religion und Staatsangehörigkeit gewechselt, seine Zeitschrift „Der Deutsche Volkswirt“ sei von den Großbanken finanziert und er von ihnen abhängig. Eine Berichtigung wurde nicht gebracht. In vergröberter Form und ohne Quellenangabe machten sich drei rechtsradikale Blätter: „Der Nationalsozialist“, „Der Angriff“ und „Der Völkische Beobachter“ diese Vorwürfe zu eigen. Der „Montag Morgen“ suchte noch am Tage vor der Verhandlung einen Vergleich herbeizuführen, der scheiterte. Auf der Anklagebank fanden sich gemeinsam ein: Reinhold vom „Montag Morgen“ Otto Straßer und Lippert, während der verantwortliche Schriftleiter des „Völkischen Beobachters“ infolge seiner Abgeordneten-Immunität „unauffindbar“ war. Das Gericht erklärte nur den Vorwurf der Käuflichkeit als strafbar, die Behauptungen seien keine Beleidigungen. Dennoch erbot sich der „Montag Morgen“ grade dafür zum Beweis, und er führte als Zeugen den aus Wien geflüchteten, steckbrieflich verfolgten Erpresser Emre Bekessy an, was das Gericht ablehnte. Die übrigen Blätter stellten überhaupt keine Beweisanträge. Das Amtsgericht Mitte verurteilte Dr Straßer zu 300 Mark, Lippert zu 150 Mark und Reinhold zu 100 Mark Geldstrafe.

Lohnabbau und Lohnkampf

Der Schlichter von Schlesien hat, nachdem der Reichsarbeitsminister den Antrag der Angestellten auf Verbindlichkeitserklärung des für die oberschlesische Montanindustrie gefällten Schiedsspruches, der eine vierprozentige Herabsetzung der Gehälter vorsah, abgelehnt hatte, neue Verhandlungen eingeleitet, bei denen die Angestellten einen sechsprozentigen Gehaltsabbau anboten. Die Arbeitgeber haben sich ihre Stellungnahme vorbehalten.

Die Gehälter der rheinisch-westfälischen Gemeindeangestellten werden laut Schiedsspruch vorerst für Februar und März um 5 v. H. herabgesetzt. Die rheinisch-westfälischen Gemeindearbeiter haben einen Schiedsspruch auf Lohnherabsetzung im gleichen Ausmaß abgelehnt.

Hindenburgs Glückwunsch an Parseval

Der Reichspräsident und der Reichsverkehrsminister haben Professor Dr. v. Parseval telegrafisch ihre Glückwünsche zum 70. Geburtstag ausgesprochen.

Fishs „rote Gefahr“

Bericht der Vossischen Zeitung

NEW YORK, ENDE JANUAR

Fünfhunderttausend eingeschriebene, stramm organisierte Mitglieder, die durch zwanzig Bezirksstellen und ein Generalhauptquartier in New York mit russischen Geldern und russischer Unterstützung an der Vernichtung des amerikanischen politischen und wirtschaftlichen Systems arbeiten: das ist der Befund einer Untersuchung kommunistischer Umtriebe in den Vereinigten Staaten, die der Abgeordnete Hamilton Fish von New York und fünf andere Mitglieder des Repräsentantenhauses während des letzten halben Jahres durchgeführt haben. Durch fünfzehn Tages- und Wochenzeitungen, die zum Teil von Moskau, zum Teil von Berlin aus redigiert werden, erhält der Kommunismus in Amerika ständig neue Nahrung. Direktiven, Marschrouten und Einzelbefehle kommen direkt von der kommunistischen Internationale. Amerika ist in Gefahr, in den nächsten Monaten von den Kommunisten überrannt zu werden, und nichts kann den Putsch aufhalten als ein absolutes Verbot jeglicher kommunistischer Betätigung . . .

Man braucht von den Methoden, mit denen der Fish-Ausschuß diese Ergebnisse zutage gefördert hat, nichts zu wissen, man braucht nur einmal mit offenen Augen und Ohren durch die Elendsquartiere New Yorks zu wandern, um festzustellen, wie weit dieser Bericht an den Tatsachen vorbeihaut. Die Kommunistische Partei Amerikas — es gibt tatsächlich ein derartiges Gebilde — würde wahrscheinlich sehr froh sein, wenn nur ein Zehntel der in dem Fish-Bericht als Tatsachen niedergelegten Angaben der Wirklichkeit entspräche. Es gibt in desem Lande der Erfolgsparole nichts, was auch nur halbwegs sich mit einer kommunistischen Partei nach europäischen Begriffen vergleichen ließe. Und der Fish-Bericht brauchte gar nicht die sehr aufklärungsreichen Hinweise auf die Zweckmäßigkeit eines Verbots russischer Mangan- oder Holzimporte zu enthalten, um erkennen zu lassen, für welche Zwecke er abgefaßt wurde. Man meint die wirtschaftliche Konkurrenz Rußlands, aber man zetert über die kommunistische Gefahr in Amerika.

Amerika braucht wieder einmal einen Prügeljungen, um Hunderttausende, denen es schlecht geht, über die Ursachen und Zusammenhänge hinwegzutäuschen. Auch die Ueberlegung, daß hungernde Menschen, Menschen ohne Obdach, ohne Verdienstaussichten leicht für den Kommunismus zu gewinnen sind, mag eine Rolle bei der Abfassung des Berichts gespielt haben. Die Verfasser dieses einzigartigen Dokumentes wissen ja, daß kein Volk der Erde so leicht von einem Extrem ins andere fällt, so leicht durch Propaganda zu betören ist wie das amerikanische. Noch gibt es keine kommunistische Masse in Amerika, aber schon gegen die Anfänge will man so vorgehen, als wenn man mitten im Bürgerkrieg wäre.

Und noch eine andere Ueberlegung mag den Vätern des Berichts die Feder geführt haben. Zwar gibt es — diese Zahl stammt aus unbedingt zuverlässiger Quelle — nur höchstens 7000 eingeschriebene Kommunisten. Aber es gibt Tausende und aber Tausende in Amerika, die mit dem bestehenden Parteisystem unzufrieden sind und die, in den verschiedensten Formen, zu einer Umgruppierung drängen. Man nennt sie „Radikale“, man nennt sie „Progressive“; einzelne bezeichnen sich als Vertreter eines „Farmer-Labourblocks“, andere werden allgemein als die „Unversöhnlichen“ gekennzeichnet. Zusammen aber bilden sie den Grundstock dessen, was Optimisten als die kommende dritte Partei betrachten. Dieser dritten Partei von vornherein durch die Verdächtigung, daß sie kommunistisch angehaucht sei, das Wasser abzugraben, wird wahrscheinlich einer der Gründe für den Fish-Bericht gewesen sein.

Nun wird kein Mensch, der sich gesunde Urteilsfähigkeit in dieser Zeit der Hysterie bewahrt hat, behaupten wollen, daß diese radikale Gruppe irgendwie als geschlossene, politisch homogene Einheit angesprochen werden könnte. Sie umfaßt auf der einen Seite Leute wie die Senatoren Borah und Norris, auf der anderen Seite aber die Senatoren Moses und Johnson. Die La Follettes stellen einen dritten Flügel, der unzufriedene landwirtschaftliche Mittelwesten und die intellektuellen Kreise New Yorks sind andere Grundpfeiler. Es ist in den letzten Jahren keine Frage aufgetaucht, in der dieser ganze Block eine einheitliche Meinung gehabt, nach einer einzigen Richtung marschiert wäre. Nur dadurch, daß seine Vertreter im Kongreß bei der augenblicklichen Kräfteverteilung das Zünglein an der Waage zwischen Demokraten und Republikanern bilden machen sie den Eindruck einer kompakten Gruppe. Und nur dadurch, daß durch ihre wenigen Stimmen bestimmte wichtige Entscheidungen negativ oder positiv ausfallen können, erlangen sie Bedeutung.

Aber warmherzige Patrioten, die den Kuhhandel und den Schacher, ja, die Korruption der bestehenden zwei Parteimaschinen nicht mehr mit ansehen können, haben kürzlich an den Senator Norris die Bitte gerichtet, sich zum Führer einer dritten Partei zu machen. Und da das Wahljahr 1932 schon seine Schatten vorauswirft, da weiter die Geschichte Amerikas lehrt, daß eine dritte Partei meistens große Umwälzungen in der innenpolitischen Struktur Amerikas heraufbeschwört, ist man in den Parteien hellhörig geworden. Senator Norris hat zwar abgelehnt, eine solche Partei zu führen. Er kennt die wirklichen Machtverhältnisse zu gut, als daß er sich auf hoffnungslose Experimente einlassen würde. Aber er hat versprochen, für eine Abänderung des Wahlrechts, für die Abschaffung des Wahlkollegiums bei den Präsidentenwahlen zu kämpfen. Erst dann, wenn durch Einführung dieser Aenderung die Macht der Parteimaschinen verkleinert ist, kann man nach seiner Auffassung dem Gedanken einer dritten Partei ernsthaft nähertreten.

Daß Raum genug für eine wirklich fortschrittliche Gruppe im amerikanischen Parteiwesen wäre, braucht kaum ausgeführt zu werden. Sowohl Republikaner als auch Demokraten werden von den konservativen Elementen ihrer Fraktionen beherrscht. In beiden Parteien sind es die reaktionären Kreise, die die Parteipolitik bestimmen. Liberale Tendenzen sind nur ganz schwach zu spüren. In der Wählermasse sind diese Tendenzen aber zweifellos vorhanden. Sie können nur nicht zum Ausdruck kommen, weil bei dem alten, dem längst veralteten Verfassungsrecht der Vereinigten Staaten — die bekanntlich die älteste Verfassung unter den modernen Völkern besitzen — alle Minderheiten in politischer Gesinnung unterdrückt werden.

Wilhelm Schulze.

Zaleski konstruiert einen Erfolg

Polen will durch Genf zu nichts verpflichtet sein

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

WARSCHAU, 4. FEBRUAR

Erst heute hat der polnische Außenminister Zaleski den für die Oeffentlichkeit bestimmten Rechenschaftsbericht über Genf abgelegt, und zwar im Auswärtigen Ausschuß des Senats. Sein ausführlicher, mehrstündiger Vortrag gab im wesentlichen nur eine trockene Aufzählung der Genfer Ereignisse. An den Anfang des Berichts stellte Zaleski die Erneuerung des polnisch-rumänischen Vertrages, der keine Aenderungen erfahren habe. Nur eine Schiedsklausel sei neu darin eingefügt worden. Dann folgte eine aktenmäßige Zusammenstellung des Verlaufs der Europa-Beratungen und der Amsterdamer Verhandlungen, über die der Minister aber nichts Neues zu sagen wußte.

Bei der Darstellung der litauisch-polnischen Streitfragen machte Zaleski der Kownoer Regierung von neuem den Vorwurf, daß sie anscheinend gar keine positiven Ergebnisse dieser Verhandlungen wünsche, sondern sie nur benutze, um immer wieder ihren politischen Standpunkt international geltend zu machen.

Erst das letzte Fünftel der ganzen Rede galt den deutsch-polnischen Auseinandersetzungen. Zaleski trumpfte hier weit stärker auf als in Genf. Er sprach von einer „lügenhaften Kampagne“ eines großen Teiles der deutschen Presse gegen Polen, durch die die deutsche öffentliche Meinung zunächst zu ganz weitgehenden Forderungen aufgestachelt worden sei, die sich im Laufe des Notenwechsels und der Genfer Beratungen dann wesentlich ermäßigt hätten. Die Forderungen des Deutschen Volksbundes für Oberschlesien seien bezeichnenderweise nicht so weit gegangen, als die des deutschen Völkerbundsratsmitglieds.

Der Schlußbericht des Rates enthalte keine Erwähnung einer internationalen Enquetekommission, auch kein Wort über einen personalpolitischen Wechsel und schließlich auch nichts über Spezialgarantien für die Zukunft. Es seien nur Empfehlungen angenommen. Die Schlußfolgerungen des Berichtes decken sich in einem großen Teil mit dem, was die polnische Regierung bereits getan habe und was sie selbst für ihre internationale Verpflichtung und für den Sinn einer vernünftigen Staatsräson halte, nämlich eine endgültige Versöhnung der loyalen Minderheit mit der Bevölkerungsmehrheit herbeizuführen.

Die Debatte wurde dann auf den 10. Februar vertagt. Die polnische Opposition hat sich bisher geneigt gezeigt, den Außenminister bei den Erörterungen über Genf zu schonen und im wesentlichen die Innenpolitik des Pilsudskisystems für die Niederlage der polnischen Sache vor dem Völkerbundrat verantwortlich zu machen. Zaleskis beschönigende Darstellung des Ratsberichts dürfte aber auch hier auf starken Widerspruch stoßen.

Laval in der Minderheit

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

PARIS, 4. FEBRUAR

Im Laufe der Budgetberatung in der Kammer hat die Regierung Laval heute eine erste empfindliche Niederlage erlitten. In der Diskussion des Budgets für das Hygieneamt hatte der Abgeordnete Masson die Aufbesserung der staatlichen Unterstützungen für Altersrentner und Invaliden gefordert. Vergeblich widersetzte sich der Budgetminister Pietri dem Antrag, der, wie er erklärte, den knappen Budgetüberschuß von 40 Millionen Francs vollkommen aufzehren würde. Trotzdem beschloß die Kammer mit nicht weniger als 470 gegen 35 Stimmen, den Vorschlag Massons zur näheren Beratung der Kommission zu überweisen. Vorsichtigerweise hatte der Budgetminister Pietri darauf verzichtet, die Vertrauensfrage zu stellen, so daß seine Niederlage ohne unmittelbare Folgen für den Bestand der Regierung bleiben wird.

MacDonalds Wahlreform gesichert

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

LONDON, 4. FEBRUAR

Das Kabinett MacDonald hat am Dienstag in der elften Nachtstunde mit Hilfe der Liberalen das Wahlreformgesetz in zweiter Lesung mit einer Majorität von 65 Stimmen durchgebracht. Von den 615 Mitgliedern des Unterhauses hatten 525 abgestimmt. Mehrere Arbeiterabgeordnete des linken Flügels und einige Wilde, darunter eine der Abgeordneten für die englischen Universitäten und bekannte Sozialpolitikerin, Eleonore Rathbone, enthielten sich der Abstimmung.

Das Gesetz geht jetzt in Kommissionsberatung vor der dritten Lesung und kommt dann vors Oberhaus. Die konservativen Lords, die dort die Majorität haben, werden von dem verfassungsmäßig ihnen noch verbliebenen Recht, aufschiebende Schwierigkeiten zu machen, sicher vollen Gebrauch machen, aber an der endgültigen Annahme ist nicht zu zweifeln, wenn die Liberalen das Arbeiterkabinett am Leben lassen, wozu sie für diesen einzigen Zweck sicher bereit zu sein scheinen.

Ein Galgen blieb leer . . .

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

STAMBUL, 4. FEBRUAR

Die Hinrichtung der wegen einer blutigen Revolte und der Ermordung des Lehrers Kublay zum Tode verurteilten Derwische und ihrer Anhänger begann Dienstag nacht um ½3 Uhr und dauerte bis 5 Uhr morgens. Einer von den 28 Todeskandidaten hat es fertiggebracht, fast unter dem Galgen noch zu entfliehen; er hielt, als ob er auch gefesselt sei, die Hände auf dem Rücken verschränkt, durchbrach plötzlich die Absperrungskette der Soldaten und verschwand im Dunkel. So blieb ein Galgen leer.

Der einzige Nichtmohammedaner unter den Hingerichteten, ein Kaufmann, hat anscheinend nur seine Neugier mit dem Tode bezahlt. Zuerst hatte er bekundet, er sei während der Unruhen in seinem verschlossenen Laden gewesen. Als sich herausstellte, daß das nicht stimmte, gab er zu, die Ermordung des Lehrers ruhig mit angesehen zu haben. Das Kriegsgericht hielt aber die Aussage eines Zeugen für erwiesen, daß der Kaufmann der schaurigen Tat der Menge Beifall geklatscht habe.

Indiens Hauptstadt: Neu-Delhi

Am Mittwoch wird die neue Hauptstadt von Indien Neu-Delhi offiziell eröffnet, da die Regierungsgebäude, das Parlament und der Palast des Vizekönigs nach 19jährigen Bauarbeiten nunmehr vollendet sind. Das Regierungsviertel erstreckt sich über ein riesiges Areal, die Bauten sind sämtlich schneeweiß und in dem prunkvollen sogenannten „Kolonialarchitekturstil“ gehalten.

Bernadottes Nachfahren

Die unebenbürtige Prinzenbraut.

Der Liebestraum des jungen schwedischen Prinzen Lennart war nur von kurzer Dauer: er mußte bald einsehen, daß die starren Gesetze der Feudalzeit seiner Heirat mit der Bürgerstochter Karin Nißvandt auch im Zeitalter der Technik erhebliche Schwierigkeiten entgegenstellen. Der königliche Großvater Gustav V. hat gegen die Verbindung seines Enkels mit dem bürgerlichen Fräulein sein Veto eingelegt; und der Schatten seiner Gemahlin, Victoria von Baden, droht noch aus dem Grabe mit Enterbung . . . Mag auch die gesamte skandinavische Oeffentlichkeit das junge Paar anschwärmen; mag auch von interessierter Seite das Gerücht verbreitet werden, der eigentliche Grund zur ablehnenden Stellungnahme Gustavs V. sei die zu große Jugend des Prinzen — entscheidend ist die Rücksicht auf die Frage der Ebenbürtigkeit.

Die Menschen vergessen schnell. Grade beim schwedischen Königshaus, das ja im übrigen von einer erfrischenden Demokratie der Gesinnung und des Auftretens ist, sind Erörterungen über Ebenbürtigkeitsfragen erstaunlich. Denn der Ur-Urgroßvater des jetzigen Königs war ein hochangesehener, aber immerhin bürgerlicher südfranzösischer Advokat in Pau, und dessen Sohn, der Marschall Bernadotte, ist erst im Alter von 43 Jahren von Napoleon geadelt worden.

Dieser neugebackene „Fürst von Pontecorvo“ war vermählt mit Désirée Clary, der 1777 geborenen Tochter eines reichen Seidenfabrikanten aus Marseille, die vorher mit Napoleon verlobt gewesen war. Am 5. November 1810 wurde Jean Baptiste Bernadotte von Karl XIII. als Karl Johann adoptiert und war von da ab Schwedens eigentlicher Regent, wenn er auch erst 8 Jahre später zum König von Schweden und Norwegen gekrönt wurde. Aber erst im Jahre 1823 durfte die Tochter des Marseiller Seidenfabrikanten, die ihrem Gemahl schon 1799 den späteren König Oscar I. geboren hatte, nach Stockholm kommen und als Königin Desideria ihren Platz an der Seite Bernadottes einnehmen.

Seitdem sind kaum hundert Jahre verflossen. Der Urenkel Desiderias sitzt auf dem Thron Schwedens und dekretiert, daß Fräulein Karin Nißvandt unebenbürtig sei. Dasselbe Fräulein Karin Nißvandt, deren Halbschwester Gertrud vermählt war mit dem verstorbenen Schriftsteller Graf Birger Mörner, einem direkten Nachkommen jenes Freiherrn Karl Otto Mörner, der seinerzeit auf eigene Faust dem General Bernadotte den schwedischen Thron angeboten hat . . . H. C.

Blutige Arbeitslosenkrawalle in Böhmen

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

PRAG, 4. FEBRUAR

In Dux, der bekannten Braunkohlenstadt Nordwestböhmens, kam es heute Nachmittag zu schweren Ausschreitungen Arbeitsloser, in deren Verlauf Gendarmerie gezwungen war, von der Waffe Gebrauch zu machen. Sieben schwerverwundete Arbeiter blieben am Platz; einer davon ist gestorben.

Außer in Dux kam es noch in Asch, einer lebhaften Industriestadt, zu Arbeitslosendemonstrationen, die ebenfalls einen gefährlichen Charakter annahmen. Während der Demonstrationen wurden 50 Verhaftungen vorgenommen.

Hierzu drei Beilagen

Verantwortlich für die Anzeigen: Willy Sauer, Neukölln

Die Vossische Zeitung erscheint als Morgen- und Abendblatt zwölfmal wöchentlich. Für Post-Abonnenten sind beide Ausgaben vereint. Bei Ausfall der Lieferung wegen höherer Gewalt oder Streik kein Anspruch auf Rückzahlung des Bezugsgeldes. Täglich „Unterhaltungsblatt“, „Finanz- und Handelsblatt“ — Sonntag: Die illustrierte Beilage „Zeitbilder“ und „Literarische Umschau“ — Mittwoch: „Reise und Wanderung“ — Donnerstag: „Recht und Leben“ — Für Rücksendung unverlangter Manuskripte Porto beifügen

VERLAG UND DRUCK: ULLSTEIN A. G., BERLIN

Das Urteil im Ulbrich-Prozeß

Todesstrafe für Stolpe — Gefängnis für Benzinger und Luise Neumann

Im Mordprozeß gegen Luise Neumann, Richard Stolpe und Erich Benzinger verkündete um ¼4 Uhr nachmittags der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Schmitz, das Urteil:

Alle drei Angeklagten sind schuldig, einen Menschen vorsätzlich getötet zu haben, Stolpe und Luise Neumann mit Ueberlegung, Benzinger nicht mit Ueberlegung. Es werden verurteilt: Luise Neumann wegen gemeinschaftlichen Mordes und Unterschlagung zu acht Jahren zwei Monaten Gefängnis, Rudolf Stolpe wegen gemeinschaftlichen Mordes und Unterschlagung zum Tode, sechs Monaten Gefängnis und dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte; Erich Benzinger wegen Totschlags und Unterschlagung zu sechs Jahren, drei Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

Sämtlichen Angeklagten wird auf die Freiheitsstrafe die erlittene Untersuchungshaft angerechnet; die bei der Beraubung Ulbrichs verwendete Taschenlampe wird eingezogen. Die Angeklagten haben die Kosten des Verfahrens zu tragen.

*

Das Urteil im Mordprozeß Ulbrich ist gesprochen und hat keine Ueberraschung ausgelöst. Nach dem ganzen Prozeßverlauf stand es außer Frage, daß der Angeklagte Stolpe des Mordes schuldig war. Immer wieder wurde durch die Angeklagten selbst, durch Zeugen und Tatumstände zum Ausdruck gebracht, mit welch ungewöhnlicher Kaltblütigkeit der Uhrmacher Ulbrich ermordet worden ist. Wenn je der Tatbestand des Mordparagraphen als erfüllt gelten konnte, so war es in diesem Fall. Und nach dem Gesetz steht vorläufig in Deutschland auf Mord noch immer die Todesstrafe. Kam also das Schwurgericht zu dem Schluß, daß die Voraussetzungen dieses Paragraphen erfüllt waren, dann mußte es zwingend auf Todesstrafe erkennen.

Nur bei einem der drei Angeklagten, bei Benzinger, ist das Gericht zu einem anderen Ergebnis gekommen. Es hat zwar unterstrichen, daß auch Benzinger vorsätzlich den Tod Ulbrichs wollte, hat aber die Frage, ob dieser Angeklagte mit Ueberlegung gehandelt hat, verneint. Dementsprechend erfolgte nicht die Verurteilung wegen Mordes, sondern nur wegen Totschlages.

Das Gericht hat in der Urteilsbegründung betont, daß es sich in seiner Auffassung über die Angeklagten im wesentlichen dem Gutachten von Sanitätsrat Leppmann anschließen konnte, und hat diesem Gutachten das Prädikat „ausgezeichnet" erteilt. Tatsächlich wird jeder, der an diesem Prozeß teilgenommen hat, empfunden haben, mit welch besonderer Klarheit und Tiefe dieses Gutachten das Wesen der drei Angeklagten darstellte. Besonders Luise Neumanns verworrener Charakter wurde mit seltener Präzision herausgearbeitet. „Im Denken unreif wie ein Kind, aber im Erleben wie ein Erwachsener, ein volles Weib, spielerisch in ihrer Art, der Welt gegenüber aufzutreten, ohne Ernst und ohne Tiefe."

Wie treffend diese Charakteristik war, zeigte Luise Neumann dem Gericht noch einmal dadurch, wie sie das Urteil aufnahm. Harmlos lächelnd lehnte sie sich in die Ecke der Anklagebank, und der Beobachter hatte das Gefühl, das hier ein Mensch verurteilt wurde, der nicht die entfernteste Vorstellung davon hat, was acht Jahre Gefängnis bedeuten. Es war dieselbe Art, mit der sie, als sie das Schlußwort erhielt, ihr „Ich bereue es" herplapperte.

Neben Luise Neumann der Angeklagte Benzinger, offenbar froh darüber, noch so gut weggekommen zu sein. Es hatte in Wirklichkeit ja auch nicht viel daran gefehlt, daß gegen ihn dasselbe Urteil wie gegen Stolpe erging. Ihn rettete neben der verständigen Verteidigung die Tatsache, daß er von dem aufschreckenden Ulbrich selbst überrascht wurde und, als er ihn auf das Bett zurückgeschleudert hatte, sofort wieder zitternd vor Angst losließ.

Stolpe hat das Todesurteil vollkommen ruhig aufgenommen. Während der Urteilsbegründung schüttelte er manchmal den Kopf, mochte einmal auch irgendeine Bemerkung zu Benzinger, die nicht verstanden werden konnte, und als der Vorsitzende die Verhandlung schloß, klopfte er Benzinger auf die Schulter und sagte laut: „Wenn man nich." Vielleicht zeigt auch diese Geste, daß er tatsächlich von den drei Angeklagten der charakterlich stärkste war. Schwer zugänglich, mürrisch, finster — so ist er bis zum Schluß der Verhandlung geblieben, nachdem er seine „große Verteidigungsrede" gehalten hat.

Seit dem Juli 1927, dem Tage, wo der Mörder der Gräfin Lambsdorff zum Tode verurteilt wurde, ist in Moabit nicht mehr wegen Mordes verurteilt worden. Die Gnadeninstanz wird sich auch mit diesem Todesurteil befassen und es voraussichtlich nach der heute in Preußen üblichen Praxis in eine langjährige Zuchthausstrafe umwandeln. Damit werden die Akten über einen Prozeß geschlossen werden, der zu den furchtbarsten gehört, die je in Moabit verhandelt wurden.

G. v. K.

Der Mord in der Husenlandstraße vor der Aufklärung?

Eine Festnahme bei München

Nach einer Mitteilung, die die Berliner Polizei aus München erhalten hat, ist gestern in der Nähe von München der 19 Jahre alte Maurerlehrling Hans Kollaß festgenommen worden. Kollaß ist einer der drei fluchtverdächtigen Burschen, die unter dem dringenden Verdacht stehen, in der Silvesternacht den Reichsbannermann Herbert Graf in der Husenlandstraße erschossen zu haben.

Auf die Nachricht von der Festnahme ist noch gestern abend ein Beamter der Berliner Politischen Polizei, Kommissar Herbst, nach München gefahren, um sich persönlich von der Identität des Verhafteten mit dem gesuchten Maurerlehrling zu überzeugen und den Mann an Ort und Stelle zu vernehmen.

Ueberfall auf die Schwiegermutter

Polizei untersucht das Motiv

Gestern abend wurde auf die 44 Jahre alte Witwe Therese Krüger in ihrer Wohnung im Hause Lange Straße 103, dessen Eigentümerin sie ist, ein Ueberfall verübt. Der Täter, der Stiefsohn der Frau, wurde nach aufregender Verfolgung festgenommen.

Als es gegen 8 Uhr an der Wohnungstür klingelte, und Frau Krüger öffnete, sah sie sich ihrem 21 Jahre alten Stiefsohn Georg Krüger gegenüber. Der junge Mann hielt eine Pistole in der Hand, die er sofort auf sie anlegte. Ehe er aber schießen konnte, schlug die Frau die Waffe beiseite. Daraufhin flüchtete Krüger die Treppe hinab, drehte sich aber plötzlich um und schlug der Frau, die hinter ihm herlief, mit dem Pistolenkolben über den Kopf. Auf der Straße nahmen Hausbewohner und Passanten die Verfolgung des Täters auf und konnten ihn in der Andreasstraße einholen, festnehmen und der Polizei übergeben.

Während Frau Krüger, deren Verletzungen nicht ernster Natur sind, behauptet, ihr Stiefsohn habe einen Raubüberfall auf sie verüben wollen, erklärt der junge Mann, er sei bei dem vor zwei Jahren erfolgten Tode seines Vaters um sein Erbteil gebracht worden, und nur deshalb gekommen, um seinen Anspruch in Höhe von 8000 Mark geltend zu machen. Er brauche das Geld dringend, weil er wohnungs- und arbeitslos sei. Seine Angaben werden von der Polizei nachgeprüft. Es wurde jedoch bereits festgestellt, daß Krüger kurz nach dem Tode seines Vaters 1500 Mark ausgezahlt erhalten hatte.

Neue Indizien gegen Urban

Aber kein Geständnis

Auch bei den weiteren Vernehmungen des unter dem Verdacht des Mordes an dem Kinodirektor Schmoller verhafteten Artisten Urban sind neue Indizien zutage getreten, die so stark sind, daß Urban heute dem Untersuchungsrichter vorgeführt werden wird.

Urbans Aussage, sein Revolver sei im Besitz einer in Berlin wohnenden Frau, hat sich jetzt ebenfalls als Unwahrheit herausgestellt. Der Verhaftete hatte angegeben, die Waffe sei ihm von einer Artistin gestohlen worden. Er hatte sogar die Keckheit, ihren Namen anzugeben, so daß die Frau sofort ermittelt und verhört werden konnte. Sie konnte ohne weiteres nachweisen, daß ihr kein Gedanke ferner lag, als eine Schußwaffe an sich zu nehmen.

Aber auch eine Reihe weiterer Indizien sind hinzugekommen, die den Verdacht der Täterschaft auf den Artisten lenken. Verschuldung, von der man zuvor nichts geahnt hatte, plötzlicher Geldfleiß nach dem Morde, auffälliges Verhalten nach seiner ersten vorübergehenden Verhaftung. Die Vernehmung Urbans dauerte auch gestern bis in die späte Nacht hinein; ein Geständnis war aber bisher nicht zu erzielen. Die volle Last der Verantwortung liegt jetzt bei dem Vernehmungsrichter, der über den Erlaß des richterlichen Haftbefehls zu befinden hat. Lehnt er den Haftbefehl ab, dann steht die Mordkommission noch einmal am Anfang ihrer Ermittlungen.

Haftentlassung Piscators. Erwin Piscator ist jetzt, nachdem er sämtliche Fragen, die ihm vom Bezirksamt Schöneberg vorgelegt worden sind, einwandfrei beantwortet und an Hand von Urkunden, Akten und Belegen alle erforderlichen Angaben über seine Vermögensverhältnisse beigebracht hat, auf Antrag seines Rechtsanwalts aus der Haft entlassen worden.

Ehrung für die Familie Hagenbeck. Die Inhaber der Firma Carl Hagenbeck in Hamburg-Stellingen und ihr Direktor Richard Sawade, der frühere berühmte Tigerdresseur, erhielten die Ehrennadel des Deutschen Tierschutz-Vereins Berlin. Außerdem wurden neun Dresseure und Tierwärter, unter ihnen auch der greise Schilling, mit der Medaille für gute Tierpflege ausgezeichnet.

Die Schießerei in der Hebbelstraße. Am Freitag wurden dem Vernehmungsrichter im Polizeipräsidium neun Personen vorgeführt, die beschuldigt werden, an der Schießerei in der Hebbelstraße teilgenommen zu haben. Gegen sechs Personen, den Zimmerpolier Fritz Domning, den Autoschlosser Konrad Domning, den Bankangestellten Fritz Hahn, den Schlächter Paul Foyer, den Schmiedegesellen Hermann Friede und den Bäcker Hermann Hampel, wurden Haftbefehle wegen des Verdachts des schweren Landfriedensbruchs und der Schlägerei mit tödlichem Ausgang, sowie wegen Vergehens gegen das Waffengesetz erlassen. Die beiden Domnings stehen im Verdacht, geschossen, Foyer steht im Verdacht, mit einem Messer gestochen zu haben. Die übrigen Vorgeführten wurden entlassen, da bei ihnen höchstens Begünstigung in Frage kommt.

Magische Revue

Theater am Nollendorfplatz

Zauberer sind schätzbare Mitbürger: es ist ihnen ein Leichtes, die Mißlichkeiten dieses Lebens, das sich allenthalben in seiner lustvollen Entfaltung gehemmt sieht, in ihr schmackhaftes Gegenteil zu verkehren; es sieht sie nicht an, aus einem blanken Nichts ein Etwas oder aus einem Etwas ein Nichts zu machen; und, falls es darauf ankommt, die Schwerkraft oder sonst ein Naturgesetz zu überlisten, sind sie mit heiterer Kameradschaft bei der Hand.

Gewahrt man dergleichen schon gern, wenn die Zeiten angenehm einträglich und wohlfeil sind, so wird es in schlechten Läuften zum doppelten Vergnügen, mit einem Zauberer umzugehen: denn wenn man auch selbst keine Wunder zuwege bringt — es bleibt tröstlich, ermunternd und nervenstärkend, dabei zu sein, wenn wenigstens ein anderer Zeitgenosse geheimnisvolle Maßnahmen ergreift, um der Tücke der Welt mit den Schwarzkünsten der Unterwelt zu steuern.

*

Wer gewiß sein will, daß solche Anstalten in der Tat getroffen werden, tut gut daran, sich in die Nähe Dantes zu begeben: er darf darauf vertrauen, daß der ihn nicht (wie ein gewisser Schriftsteller gleichen Nahmens) mit bloßen Terzinen und einer „göttlichen Komödie" abspeist, um sich dann vor der weit schwierigeren Kunst zu drücken, ein Mädchen in einen Holzkasten zu werfen und es mit der Hilfe einer Blattsäge in zwei Hälften zu zerteilen.

Denn nicht umsonst ist es beruhigend, zu wissen, daß das möglich ist; und wenn wir auch unsererseits nicht gleich so weit gehen wollen, unliebsame Damen zu zersägen, so ist es doch immerhin hübsch, sie flugs und im Handumdrehen an die Decke zu zaubern, sie spurlos in einen Koffer verschwinden zu lassen, sie in der Luft in ein Nichts zu verwandeln, oder sie wenigstens ohne weitere Folgen ins Herz zu schießen und ins Geisterkabinett zu verbannen.

*

Wer sich dergleichen ersehnt und nebenbei noch erfahren möchte, daß man Enten aus einem Schal, Blumen aus einem Teller holen kann, wird sich bei diesem Dante vor der rechten Schmiede sehen: zwiefarbener Glanz des Rätselhaften weht um seinen Spitzbart; Trick und Kniff sind seine Lebensgepflogenheiten; und die schlanke undurchsichtige Eleganz, mit der seine Hand den Bühnenraum durchwirbelt, ist von der blaublütigsten Höllenherkunft geadelt.

Eben darum darf er es sich sogar leisten, milde zu sein: die Finger, die spielend ein zerschnittenes Seil wieder unversehrt machen und das blanke Metall stählerner Ringe gefügig stimmen, sind gutherzig genug, um uns nicht jene Kunst zu zeigen, wie man einen Tausendmarkschein aus der Luft greift.

Der Däne Dante hat recht, wenn er es nicht tut:
Man soll uns nicht unnötig neidisch machen . . .

Harry Schreck.

Was wird aus dem Achenbach-Krankenhaus?

Merkwürdige Pläne des Magistrats

Die verständlichen Bemühungen der Berliner Stadtverwaltung, mit Rücksicht auf die besondere Notlage der Stadt weitgehende Einsparungen vorzunehmen, zeitigen manchmal etwas übertriebene Maßnahmen. So wird in den zuständigen Stellen der Zentralverwaltung, wie die „Vossische Zeitung" erfährt, allen Ernstes der Plan erwogen, das städtische Krankenhaus in der Achenbachstraße eingehen zu lassen. Der im letzten Jahr festgestellte allgemeine Rückgang in der Belegung der Berliner Krankenhäuser, der inzwischen schon längst wieder durch die Grippe-Epidemie ausgeglichen ist, hat zu diesem Projekt Veranlassung gegeben. Man wollte offenbar mit einem kleineren Krankenhaus den Anfang machen, zumal im Bezirk Wilmersdorf zwei konfessionelle Anstalten unterhalten werden.

Dabei ist allerdings nicht berücksichtigt worden, daß das Achenbachkrankenhaus durch seine Lage in der Verkehrsgegend des Westens zu einem ausgesprochenen Unfall-Krankenhaus geworden ist, das schon längst seine Unentbehrlichkeit bewiesen hat. Gerade bei Straßenunfällen kann ja ein umständlicher und zeitraubender Transport eine verhängnisvolle Rolle spielen, so daß die Ausschaltung einer zentral gelegenen Anstalt überhaupt nicht zu rechtfertigen ist. Hinzu kommt, daß der „Fünf-Jahres-Plan" der Stadt für allmähliche Erweiterungen und Neubauten von Krankenhäusern, der bis zum Jahre 1935 eine systematische Ergänzung der Anstalten in allen Bezirken vorsah, doch nicht zur Durchführung gelangen kann. Auch deshalb ist es ein Unding, nun im Gegenteil einen Abbau vorzunehmen.

Nein äußerlich spricht auch noch die Tatsache gegen eine Aufhebung, daß das Achenbachkrankenhaus mit der Anstalt der Ortskrankenkasse in der Pfalzburger Straße eine Interessengemein-

schaft eingegangen ist, nach der in die Aachenbachstraße die chirurgischen Fälle und in die Pfalzburger Straße die inneren Krankheiten überwiesen werden. Dieser Vertrag ließe sich nach nicht von heute auf morgen wieder lösen. Die notwendig werdende Ueberweisung des Personals würde zusammen mit den übrigen Schwierigkeiten einen Aufwand erfordern, der in gar keinem Verhältnis zu den eventuellen Ersparnissen steht. Man darf hoffen, daß die endgültige Entscheidung des Magistrats, die Mitte Februar erwartet wird, zugunsten des unentbehrlichen Aachenbachkrankenhauses ausfallen wird.

Taschendiebe auf dem Postamt Schöneberg

Nach langer Verfolgung festgenommen

Gestern gelang es Kriminalbeamten drei Taschendiebe nach langen Beobachtungen auf frischer Tat festzunehmen. Das Trio war den Beamten bereits am Potsdamer Platz aufgefallen, wo es sich in auffälligster Weise in einer Bank an Kunden heranmachte, um sie zu bestehlen. Die Versuche blieben jedoch ohne Erfolg und die drei begaben sich, immer verfolgt von den Kriminalbeamten, auf einen Omnibus. Auch hier benahmen sie sich zu auffällig, als daß sie es wagen konnten, jemanden zu bestehlen. Schließlich landeten sie auf dem Hauptpostamt in Schöneberg in der Hauptstraße, wo sich gerade zahlreiche Rentner ihre Unterstützungsgelder abholten.

Zwei von den Dieben drängten sich an eine alte Frau heran und es gelang ihnen, ihr das Portemonnaie zu entwenden. Ehe sie jedoch den Schalterraum verlassen konnten, waren sie von den Beamten festgenommen. Der Dritte stürzte auf die Straße und konnte erst nach längerer Verfolgung verhaftet werden. Auf dem Polizeipräsidium wurden sie als ein Rumäne Josef Twegler, ein Stanislaus Sigmund aus Krakau und ein Pole Becker festgestellt. Der letzte wurde bereits seit langem von der Kriminalpolizei gesucht, da er im Verdacht steht, an einem großen Juwelendiebstahl, der im vorigen Jahr in Berlin verübt wurde, beteiligt gewesen zu sein.

TS

Bautennachweis der „Bauwelt". Die „Bauwelt" veröffentlichte in ihrem Bautennachweis im Monat Januar 1931 3476 Wohnhäuser und 585 Nutzbauten, zu denen Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke, Kirchen, Schulen, Krankenhäuser, Gemeindehäuser, Fabrik- und Verwaltungsgebäude, Badeanstalten, Brücken usw. gehören. Im Vormonat wurden 2492 Wohnhäuser und 359 sonstige Bauten gemeldet. Es ist also eine nicht unerhebliche Zunahme der Bauplanungen zu verzeichnen.

Ein Marinedolch als Schutzwaffe. Das Schnellgericht verurteilte den 23jährigen Manager Douglas Scholte, bei dem bei einer Razzia in einem nationalsozialistischen Lokal in der Hebbelstraße ein etwa 40 cm langer Marinedolch gefunden worden war, wegen Vergehens gegen die Verordnung über den Mißbrauch von Waffen zu drei Wochen Gefängnis. In der Verhandlung erklärte Scholte, daß er nicht mehr zur Nationalsozialistischen Partei gehöre und daß er den Marinedolch nur zur eigenen Sicherheit bei sich geführt habe.

Die Gottesdienststörung in der Ludwigskirche aufgeklärt. Am letzten Montag wurden bekanntlich in den Abendstunden mehrere Fensterscheiben der Ludwigskirche am Ludwigkirch-Platz in Wilmersdorf während des Gottesdienstes durch Steinwürfe zertrümmert. Von den vier an Ort und Stelle festgenommenen jungen Burschen ist als Täter der arbeitslose Jugendliche Friedrich Redlich festgestellt. Redlich, der dem kommunistischen Arbeiterportverein „Libertas" als Mitglied angehört, wurde dem Jugendgericht zugeführt.

Selbstmord durch Erschießen. In seiner Wohnung in der Zellerfelder Straße 8a in Pankow hat sich in der vergangenen Nacht der 33 Jahre alte Bankbeamte Joachim Bahr erschossen. Er hat die Tat offenbar in einem Anfall von Schwermut begangen, da vor wenigen Tagen kurz hintereinander seine Frau und sein Kind gestorben sind.

MELDUNGEN VON ÜBERALL

Englisches Marine-Flugzeug abgestürzt

Neun Tote

LONDON, 4. FEBRUAR

Bei einem Uebungsflug über dem Meer in der Nähe von Plymouth stürzte das dreimotorige Großwasserflugzeug „Iris III" der englischen Luftflotte, eines der größten und schnellsten Ganzmetallflugboote in England, kurz vor der Landung ab. Als es die Meeresoberfläche berührte, ereignete sich eine Explosion, und in wenigen Sekunden war das Flugzeug untergegangen.

Vier Mann der Besatzung konnten durch sofort ausgesandte Rettungsboote schwer verletzt aus dem Meer gefischt werden; einer von ihnen starb unmittelbar, nachdem er an Land gebracht worden war. Die übrigen acht konnten sich nicht mehr aus der Kabine befreien.

Verhaftung des Brandenburger Posträubers

BRANDENBURG. Die Ermittelungen in der Diebstahlsangelegenheit auf dem Brandenburger Bahnpostamt haben zur Verhaftung des früheren Ingenieurs Negroth aus Brandenburg geführt, der nach dem bisherigen Stand der Untersuchung als der Täter anzusehen ist. In seiner Wohnung fand man größere Beträge in Geldscheinen und in Hartgeldrollen, auf deren Verpackung noch der Stempel des Bahnpostamtes Brandenburg und das Datum des Tages zu sehen war, an dem die plombierte Kassette aus dem Lagerraum verschwand. Negroth leugnet allerdings, der Täter zu sein.

Beim Rodeln verunglückt

BRANDENBURG. Die 20 Jahre alte Olga Mißinger fuhr beim Rodeln gegen einen Zaun, durchbrach ihn und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß sie kurz nach ihrer Einlieferung ins Krankenhaus starb.

Zwei Tote bei Autozusammenstoß

LEIPZIG. Die Limousine des Arztes Dr. Hoffmann aus Berlin-Dahlem wollte auf der Leipzig—Dresdner Chaussee eine unübersichtliche Kurve nehmen und stieß dabei mit voller Wucht gegen den Kühler eines langsam anrollenden Brauerei-Lastkraftwagens. Bei dem Anprall wurden Dr. Hoffmann und seine Frau derart gegen die eiserne Rahmenleiste des Verdecks geschleudert, daß ihnen die Gehirnschale zerschmettert wurde. Sie waren sofort tot. Der Schoffür Bernhardt, der selbst schwere Verletzungen davongetragen hatte, versuchte sich in seiner Verzweiflung zu erschießen, wurde aber rechtzeitig entwaffnet und ins Krankenhaus gebracht.

Napier muß geräumt werden

WELLINGTON (NEUSEELAND), 4. FEBRUAR

Da das Kanalisationssystem von Napier durch das Erdbeben zerstört ist und infolgedessen Epidemiegefahr besteht, haben die Behörden angeordnet, daß die Stadt binnen zwei Tagen geräumt werden muß. Man beabsichtigt auch, mehrere Gebäude in die Luft zu sprengen, um eine Ausbreitung der Flammen zu verhindern. Fünf Flugzeuge sind mit Apparaten zur Desinfektion des Wassers nach Napier abgeflogen.

Die Zahl der Toten in Napier wird mit 500 angegeben. Viele Leichen können wegen der Verstümmelungen nicht identifiziert werden.

Belgische Fabrik eingeäschert

BRÜSSEL. Eine Jalousie-Fabrik in einer Vorstadt von Brüssel wurde gestern abend bis auf die Büros eingeäschert. Obwohl die Feuerwehr der ganzen Gegend sofort zur Stelle war, gelang es nicht, den Brand aufzuhalten, da die Wasserbeschaffung Schwierigkeiten bereitete und außerdem die Explosion von zwei Fässern Benzin und Oel die Flammen immer mehr verstärkte. Der Schaden beläuft sich auf über eine Million Franken.

120 Waggon Kohle verbrannt

KARLSBAD. Auf dem Annaschacht in Zwodau, der zur Starkschen Kohlengewerkschaft in Unter-Reichenau gehört, geriet das Kohlenlager durch Selbstentzündung in Brand. Fast das ganze Lager, das ungefähr 120 Waggons Kohle im Werte von 150 000 Kronen umfaßte, ist verbrannt.

Lynchjustiz in einem Dorf

PRAG. In der böhmischen Ortschaft Neukosimthal war der Hausierer Wenzel Grünberger nach einer Gasthausrauferei von den Brüdern Andreas und Ignaz Wenzel erschossen worden. Kurz darauf hatte man die beiden Brüder im Walde mit Schußwunden tot aufgefunden. Zuerst nahm man Selbstmord aus Reue an. Die Gendarmerie hegte aber berechtigte Zweifel an dieser Version. Bei der Obduktion der Leichen stellte sich heraus, daß die Brüder Wenzel offenbar der Lynchjustiz der empörten Dorfbewohner zum Opfer gefallen sind. Der Versuch, ein Geständnis von den Tätern zu erreichen, ist bis jetzt nicht geglückt.

Mordprozeß Mary Dugan

U. T. Kurfürstendamm

Nach dem gleichnamigen Theaterstück von Veiller, das sehr geschickt gezimmert ist. Die Spannung überträgt sich auch von der Leinwand aus auf den Zuhörer, obwohl allen Filmgesetzen zum Trotz zweieinviertel Stunden lang nur eine Vorstellung im Gerichtssaal mit allen Details gezeigt wird. Anderthalb Stunden davon bleiben sichtlich spannend, sie verteilen sich auf die verschiedenen Momente im Film, auf die dramatischen Höhepunkte der Vernehmung, auf ein paar reizende optische und akustische Effekte. Dazwischen jedoch Dehnungen, die man kappen sollte.

Artur Robinson, der Regisseur, geht mit der Kamera von Kopf zu Kopf, versucht alles möglichst beweglich im Bild zu bleiben. Nun, wir sind ihm dankbar dafür — aber, wie sich ja schon im Theater zeigte: in diesem Prozeß gibt es ja weniger zu sehen als zu hören. Der Dialog ist teilweise gut, streckenweise jedoch, und gerade an den entscheidenden Stellen, echt amerikanisch sentimental, so fast peinlich. Immerhin — und das ist der wertvollste Teil des Films —, er zeigt, weitaus stärker als das Theaterstück, die besonderen Eigenarten des amerikanischen Gerichtswesens. Wie werden da die Zeugen, in ihrem Armsünderstühlchen sitzend, vom Verteidiger und Staatsanwalt mit satanischen Fragen windelweich und völlig verwirrt gemacht. Wie wird da nur für die Geschworenen gepielt, geweint, gezögert und auf den Tisch gehauen. Welche Mischung aus Bigotterie und Sensationsgier! Soweit der Film dies zeigt, ist er ganz ausgezeichnet, denn er zeigt es fast unabsichtlich, jedenfalls ohne Tendenz: ein naturechter Abklatsch einer Gerichtsverhandlung, wie sie täglich in New York stattfindet.

Mary Dugan ist Nora Gregor. Sie muß viel weinen und unausgesetzt traurig sein. Sie ist es mit Anstand und Diskretion. Arnold Korff als Gentleman-Staatsanwalt hat packende Momente, auch wenn er manchmal zu stark akzentuiert.

H. P.

Sechs Haftbefehle wegen Landfriedensbruchs. Am Mittwoch wurden dem Vernehmungsrichter im Polizeipräsidium neun Personen vorgeführt, die beschuldigt waren an der Schießerei in der Hebbelstraße teilgenommen zu haben.

Gegen sechs Personen, den Zimmerpolier Fritz Domning, den Autoschlosser Konrad Domning, den Bankangestellten Fritz Hahn, den Schlächter Paul Feyer, den Schmiedegesellen Hermann Friede und den Bäcker Hermann Hampel ist Haftbefehl wegen des Verdachts des schweren Landfriedensbruchs und der Schlägerei mit tödlichem Ausgang sowie Vergehens gegen das Waffengesetz erlassen. Die beiden Domning stehen im Verdacht, geschossen, Feyer steht im Verdacht mit einem Messer gestochen zu haben. Die übrigen drei Vorgeführten wurden entlassen, da bei ihnen höchstens Begünstigung in Frage kommt.

Hilft Severings Vorschlag?

Gegen Parteipolitik

Das Ziel, das sich der Gesetzentwurf zur Aenderung der Berliner Verfassung setzt, ist die Zurückdrängung der Parteipolitik zugunsten persönlicher Verantwortung. Die Frage ist, ob die Vorschläge, die Severing gemacht hat, geeignet sind, dies Ziel zu verwirklichen. Ein Kenner der Kommunalpolitik hat sie in der Sonntag-Ausgabe der „Vossischen Zeitung" bejaht. Dagegen wird uns aus Kreisen der Berliner Stadtverordneten geschrieben:

Im Bürgermeisterkollegium sollen nicht die Leiter der großen Dezernate der Berliner Verwaltung vereinigt sein. Vielmehr ist beabsichtigt, unter ihm Stadträte anzuordnen, die diese Fachabteilungen leiten und von der Stadtverordneten-Versammlung gewählt sind. Die Folge würde also sein, daß das Bürgermeisterkollegium eine Versamlung von Politikern wäre, und zwar von Parteipolitikern; denn es ist ganz ausgeschlossen, daß sich die Fraktionen der Berliner Stadtverordneten-Versammlung diese Gelegenheit entgehen ließen, ihre wichtigsten Vertrauensmänner in die entscheidende und mächtigste Instanz des so bedeutsamen Berliner Gemeinwesens zu entsenden. Die Bürgermeisterwahl würde geradezu zum Tummelplatz der Parteipolitik werden. Statt einer Zurückdrängung würde man also eine ganz beträchtliche Verstärkung der Parteipolitik erleben.

Noch verfehlter ist der Gedanke, den Stadtgemeinde-Ausschuß zur Entscheidung zu berufen, wenn sich Bürgermeisterkollegium und Stadtverordneten-Versammlung nicht einigen können. Theoretisch klingt es sehr gut, wenn man sagt, daß damit ein Organ der Selbstverwaltung letzte Instanz werde. Praktisch sieht es ganz anders aus. Die Differenzbeschlüsse bestehen in aller Regel darin, daß die Stadtverordneten-Versammlung Ausgaben ohne Deckung bewilligt und der Magistrat durch Verweigerung seiner Zustimmung diese Gefährdung der städtischen Finanzen vereitelt. Nach dem neuen Projekt würde dann aber der Stadtgemeinde-Ausschuß in Funktion treten. Er ist ein verkleinertes Spiegelbild der Stadtverordneten-Versammlung; ihm werden zum Beispiel deren Fraktionsführer vollzählig angehören. Ohne Zweifel werden die Vertreter der einzelnen Fraktionen im Ausschuß ebenso stimmen, wie diese in der Versammlung gestimmt haben. Die eine Stimme des Oberbürgermeisters wird kaum jemals etwas an den Mehrheitsverhältnissen ändern. Mit anderen Worten: der Gemeinde-Ausschuß wird den Widerstand, den bisher der Magistrat der Verschwendungspolitik entgegensetzen konnte, unwirksam machen. Kann man das wirklich als einen Fortschritt bezeichnen?

Ein drittes Beispiel für die Förderung der Parteipolitik bietet die Bestimmung des Entwurfs, daß die Bezirksstadträte, die anläßlich des neuen Gesetzes nicht ausscheiden, sondern sich bereit erklären, als Beigeordnete weiter zu fungieren, als auf zwölf Jahre gewählt gelten. Ausscheiden werden voraussichtlich die fachmännisch vorgebildeten Stadträte, denen eine Herabminderung ihrer Stellung widerstrebt. Uebrig bleiben aber würden die Parteipolitiker ohne Vorbildung, die die Berliner Bezirksämter schon heute im Uebermaß aufweisen. Sie bleiben der Stadtverwaltung auf volle zwölf Jahre erhalten, selbst wenn sie später durch Verminderung der Zahl der Bezirke völlig überflüssig werden. Tritt darin eine Tendenz, die Parteipolitik einzuschränken, zu Tage? Oder das Gegenteil?

Rodelschlitten auf Fahrradkarten. Die Hauptverwaltung der Reichsbahn weist noch einmal auf die Bestimmungen über den Transport von Wintersportgerät hin. Die Beförderung von Schneeschuhen und ein- und zweisitzigen Rodelschlitten ist dadurch erleichtert worden, daß auf Entfernungen bis zu 250 Tarifkilometer das Gerät gegen Lösung von Fahrradkarten im Gepäckwagen transportiert werden kann. Die Stücke können auch als gewöhnliches Reisegepäck aufgegeben werden. Die Sätze sind bei beiden Transporten ungefähr gleich hoch. Schneeschuhe und Rodelschlitten können auch in die III. Klasse der Eil- und Personenzüge mitgenommen werden, sofern eine Belästigung der Mitreisenden oder Beschmutzung der Sitze vermieden wird. Für die Berliner U-Bahn ist in diesem Jahr wieder versuchsweise die Mitführung von Wintersportgeräten gestattet, wobei die Einschränkung gemacht wird, daß Rodelschlitten, die länger als 1,80 Meter sind, von dem Transport ausgeschlossen werden. Außerdem müssen Schneeschuhe und Rodel von Schnee und Schmutz gereinigt werden, bevor sie die Schalter passieren. Diese Erlaubnis ist, wie betont wird, keine endgültige Regelung. Man wird erst die Ergebnisse dieses Winters abwarten, um dann gegebenenfalls die Zulassung definitiv zu beschließen.

SPORT / SPIEL UND TURNEN

SCHRIFTLEITER: DR. WILLY MEISL, BERLIN

Deutscher Sieg beim Reitturnier

Elsa schlug den Italiener Scoiattolo

Von jeher war das Hochspringen eine der ganz großen Nummern des Nachmittags. Auch gestern hatte es gewaltige Menschenmassen in die Arena am Kaiserdamm gelockt. Leider erschienen von den 35 genannten Pferden nur 8 am Start. Darunter waren die drei Italiener Giulio Cesare unter Kapitän Pinna, Colibry und unter Major Bettoni Scoiattolo. Dieser hat in Aachen auf seinem Eichhörnchen, so heißt Sciattolo auf deutsch, 2,10 Meter überwunden, eine Höhe, die in Deutschland noch nicht überboten, von Baron III nur erreicht worden ist.

Unter den fünf deutschen Pferden schien bei aller Nützlichkeit ein ernster Gegner für die Italiener nicht zu stecken. Es kam aber ganz anders! Bei 1,80 Meter schied Bullo aus, bei 1,90 Meter taten Grey Fox und Ingo dasselbe. Zwei Meter erwiesen sich für Giulio Cesare, Colibry und Sigrid als zu hoch. So blieben für den Sprung über 2,10 Meter nur der beste italienische Hochspringer Scoiattolo und die Hannoveranerin Elsa übrig. Keinem der beiden Pferde gelang es trotz dreimaliger Versuche, fehlerlos über diese riesige Höhe zu kommen. Aber da Scoiattolo dabei sechs, Elsa nur fünf Fehler gemacht hatte, blieb die deutsche Stute Siegerin. Sie und ihr schneidiger Reiter und Besitzer, Oberleutnant Schaeffer vom 6. Art.-Reg. ernteten begeisterten Beifall.

In der immer wieder zündenden Traber-Quadrille mußte Königsadler von Krönagel gefahren werden, da sich Lautenberger, wie sich jetzt herausstellt, bei seinem gestrigen Sturz sehr schmerzhafte Verletzungen zugezogen hat.

Ergebnisse des Nachmittags: Hochspringen 1. Oblt. Schaeffers Elsa (Bes.), 2 Meter, 5 Fehler; 2. Maggiore Bettonia Scoiattolo, 2 Meter, 6 Fehler; 3. Colibry (Bes.), 1,90 Meter. 8 Teilnehmer. — Preis vom Hypodrom. Eignungsprüfung für Damenpferde. Leichte Pferde: 1. Geheimrat Stiers Coefficient (Frau v. Gottberg); 2. Eilfracht (Bes.); 3. Feuerhorn (Bes.). 17 Teilnehmer. — Mittlere Pferde: 1. Frau v. Heynitz' Ibis (Bes.); 2.† Pike (Frau Rau); 2.† Kaisermantel (Frau Heckmann). 8 Teilnehmer. — Schwere Pferde: 1.† Fritz Wolffs Cäsar (Frau Rau); 1.† Stall Westens Notatus (Frau Franke); 3. Alinda (Bes.). 11 Teilnehmer. — Vorster-Preis. Eignungsprüfung für Tandems: 1. Wilh. Klopps Tandem (Oblt. Schwarz); 2. Frhr. v. d. Borchs Tandem (Bes.); 3. II. Esk.-Fahr-Abt. 2. Tandem (Rittm. Würtz). 6 Teilnehmer.

Programm für heute

Von den Reitmeisterschaften und dem Reiter-Fünfkampf wird das Springen vorgeführt. Sehr schöne reiterliche Bilder verspricht der Familien-Preis. Eine Eignungsprüfung für Zweispänner und eine Dressurprüfung für Reitpferde der mittleren Klasse vervollständigen das Programm des Nachmittags, der wieder um 15 Uhr seinen Anfang nimmt. Am Abend um 19 Uhr beginnt das Springen um den Prinz-Friedrich-Sigismund-Erinnerungspreis in sieben Abteilungen. In diesem Jagdspringen für die schwere Klasse wird bei gleicher Fehlerzahl um den Gesamtsieg gestochen.

Jagdspringen des Abends: 1. Springen: 1. Lindekes Strolch (Bickau); 2. Senator (Prinzessin Friedrich Sigismund von Preußen); 3.† Haudegen (Bes.); 3.† Clemens (Frau Baade). 14 Teilnehmer. Toto: 141, Pl. 17, 25, 20, 15. — 2. Springen: 1. Frau C. Blanks Flingo (Peter Bürkner); 2. Goldina (Abel jun.); 3. Königstochter (Frl. Bretzfeld). 10 Teilnehmer. Toto: 33, Pl. 22, 22. — 3. Springen: 1. Oberlt. Langsdorffs Comet V (Bes.); 2. Scheik (Hoesch); 3. Ben hur (Bes.); 4. Marengo (Seyfert). 12 Teilnehmer. Toto: 37, Pl. 16, 16, 26, 18. — 4. Springen: 1. C. Hoesch und Hptm. Feyerabends Scheik (Oblt. v. Nostitz-Wallwitz); 2.† Frontkämpfer (Oblt. Biebig); 2.† Busento (Ltn. Lehweß). 9 Teilnehmer. Toto: 42, Pl. 17, 16, 40. — 5. Springen: 1. Rittm. v. Hülsens Harald (Rittm. v. Hülsen); 2.† Emanuel (Bes.); 2.† Illo (Oblt. Lippert). 10 Teilnehmer; Toto: 25, Pl. 12, 15, 14.

Ostpreußen-Auktion

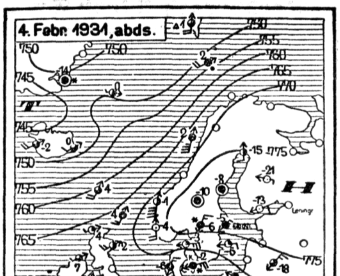
1400 Mark — ein guter Durchschnitt

Im Tattersall Beermann fand am Mittwoch der Verkauf der bereits in großen Zügen geschilderten ostpreußischen Pferde statt. In Anbetracht der heutigen Verhältnisse kann man das Ergebnis als relativ günstig bezeichnen. Das Interesse war rege und die Kauflust besonders für die Spitzenpferde desgleichen. Als stärkste Käufer trat die Schutzpolizei von Hannover, Potsdam, Dortmund und Krefeld auf. Erstere erwarb allein zehn Pferde; acht Pferde gingen nach Dänemark und Schweden, darunter das teuerste, und schließlich wurden auch einige für englische Rechnung erworben. Daß sich das Ausland in diesem Maße für deutsche Pferde interessierte, wollen wir als besonders erfreulich betonen.

Der Gesamterlös der 58 zum Verkauf gestellten Pferde betrug 79 970 Mark, was einem Durchschnitt von 1400 Mark entspricht, der noch als leidlich günstig, wenn auch geringer als im vorigen Jahr, zu bezeichnen ist. Das Spitzenpferd wurde Palmzweig aus der Zucht des Herrn Adomat (Sodeiken), der für 2950 Mark nach Schweden wanderte. Mit 2400 Mark folgte der bildschöne Araberschimmel Hammurabi als zweitteuerster aus der Zucht des Herrn Reisch (Perkallen). Den gleichen Preis legte die Schupo Hannover für den Trakehner Jugendscherz an. Der frühere Oberlandstallmeister Großkurth kaufte die aus Graditz stammende qualitätsvolle Schimmelstute Alster für 2250 Mark, und den gleichen Preis erzielte die als Turnierpferd bekannte Korea, die in Legationsrat von Tiedemann einen neuen Besitzer fand. Mit 2150 Mark bezahlte die Schupo Krefeld die Trakehnerin Harfenspielerin, und schließlich erwarb die Schupo Potsdam für 2100 Mark den Fuchswallach Eichhorn aus der Zucht des Herrn von Goßlar. Diese Pferde bildeten jedenfalls dem Preise nach die Spitzengruppe.

Wetterkarte vom 4. Februar

Oeffentliche Wetterdienststelle Berlin (Nachdruck verboten)



Allgemeine Wetterlage

Deutschland befindet sich jetzt auf der Südseite eines umfangreichen Hochdruckgebietes, dessen Kern über Westsibirien liegt und das sich westwärts bis nach der Nordsee erstreckt. Die in Mitteleuropa herrschenden Ostwinde bringen uns die kalte Luft, die über Osteuropa lagert. In Ostpreußen stieg das Thermometer nur auf — 10 Grad Celsius. Die verbreiteten Schneefälle, die heute im größten Teile des Reiches niedergingen, wurden durch wärmere Luftmassen hervorgerufen, die in der Höhe nach Norden vordrangen. Da sich die südlichen Störungen langsam auflösen, dürften auch die Schneefälle nachlassen. Der Kältezustrom wird aber vermutlich anhalten.

Wetteraussichten für Berlin und Umgebung

Noch meist stärker bewölkt mit etwas Schnee, Temperaturen weiter sinkend, Ostwinde.

Allgemeine Wetteraussichten für Deutschland

Im Nordosten Wetterbesserung und strenger Frost; im übrigen Reiche noch ziemlich trübe, strichweise Schneefälle, Temperaturen sinkend.

Es ging auch ohne B.S.C.

Berlins Eishockeyelf siegt 4:2

STOCKHOLM, 4. FEBRUAR

Der zweite Tag des hier abgehaltenen Eissportfestes im Stadion war wieder gut besucht und brachte eine große Ueberraschung. Es gelang der Mannschaft des Brandenburgischen Eissportverbandes, die starke Stockholmer Städtemannschaft mit 4 : 2 zu schlagen.

Im ersten Drittel, das vollkommen ausgeglichen verlief, erzielten beide Parteien je ein Tor. Das zweite Drittel endete 0 : 0. Im letzten Drittel wuchs die Berliner Mannschaft über sich hinaus und unter dem Beifall der zahlreichen Zuschauer gelang es ihr, das letzte Drittel mit 3 : 1 abzuschließen.

Schlittschuhklub — Tegel 6 : 1

In seinem ersten Punktspiel um die Brandenburgische Eishockeymeisterschaft besiegte der Berliner Schlittschuhclub gestern abend auf dem Tegeler See den Tegeler Eislaufverein mit 6 : 1 Toren. Ueberraschenderweise gingen die Tegeler bald nach Beginn in Führung, doch dann hatten die B. S. C.er das Heft jederzeit in der Hand.

Kanada und U. S. A. siegten knapp

Mit Interesse sah man am Mittwoch der Begegnung Kanada—Tschechoslowakei in Krynica bei den Eishockey-Meisterschaften entgegen, doch sollten die zahlreich erschienenen Zuschauer enttäuscht werden. Die Kanadier gingen nicht aus sich heraus und siegten 2 : 0. Watson und Mc Bay waren die Torschützen für Kanada. Das am Vormittag ausgetragene Treffen zwischen Oesterreich und U. S. A. sah die Oesterreicher zunächst defensiv tätig. Sie erkannten ihre Chance eines Sieges erst zu spät. Das erste Tor fiel für U. S. A. durch ein Eigentor Tatzers, dem der Amerikaner Elliot noch im ersten Drittel ein zweites hinzufügte. Schon im nächsten Drittel war das Spiel verteilt; die Oesterreicher wurden angriffslustiger und konnten dieses Drittel vollkommen offen gestalten. Im letzten Drittel erzielte Tatzer dann den Ehrentreffer.

Amateurboxen in Schöneberg. Heute 20 Uhr veranstalten die Schöneberger Boxfreunde in der Schloßbrauerei, Hauptstraße 122, Amateurkämpfe, von denen die Treffen Ziemdorf

Gegen rote Hände: Creme Leodor

Die kühlende und heilende Wirkung der schneeig-weißen Creme Leodor tritt besonders in Erscheinung, wenn Hände und Gesicht durch Einwirkung der Kälte im Winter stark gerötet sind. Auch bei spröder und aufgesprungener Haut leistet die Creme bei dem so lästigen Juckreiz der Haut sowie als Puderunterlage vorzügliche Dienste. Tube 60 Pf. und 1 Mk., wirksam unterstützt durch Leodor-Edelseife, Stück 50 Pf. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich.

(Guttempler)—Peters (Schöneberg), Rosenfeld (Schöneberg) gegen Eskenazi (Makkabi) und Hennig (Schöneberg) gegen Eggebrecht (Westen) das meiste Interesse erwecken.

Skibesuch bei Onkel Tom

Reinl und Lantschner sprangen in Berlin

Das gestrige Skispringen des Norddeutschen Ski-Verbandes auf der Schanze bei Onkel Toms Hütte erhielt durch die Teilnahme der grade in Berlin anwesenden Innsbrucker Brüder Lantschner und des deutschen Hochschulmeisters H. Reinl eine besondere Note. Die Tiroler konnten sich aber mit den ungewohnten Verhältnissen gar nicht abfinden und hatten — an die großen Schanzen gewöhnt — beim Ablauf natürlich viel zu viel Vorlage, so daß sie nur die 3. bis 5. Plätze belegten. Den weitesten Sprung und die beste Gesamtleistung vollbrachte wieder der aus Norwegen stammende „Jungmann" Mowinkel mit 20,5, 21 und 18,5 Meter und Note 226,3. In Klasse I siegte der Norweger Astrup mit 19,5 und 20,5 Meter vor seinem Landsmann Abel (19,5 und 19,5 Meter). Erst an dritter Stelle folgte Reinl, der 19,5 Meter einmal durchstand, bei der gleichen Weite einmal stürzte und beim dritten Sprung 18,5 Meter erreichte.

Ergebnisse: Klasse I: 1. Astrup (B. Schl. C.) 19,5 und 20,5 Meter, Note 221; 2. Abel (B. Schl. C.) 19,5 und 19,5 Meter, Note 218,5; 3. Reinl (Innsbruck) 19,5, 19,5 (gest.) und 18,5 Meter, Note 169,3. — Kl. II: 1. Nemela (Rauhreif) 16, 17 und 17 Meter, Note 185. — Jungmannen: 1. Mowinkel (B. Schl. C.) 20,5, 21 und 18,5 Meter, Note 226,3.

Heute um 15 Uhr erscheint auf der Grunewald-Schanze der Akademische Turn-Verein zu Berlin als Veranstalter. Diesmal werden sich die Innsbrucker, wenn man sie in Konkurrenz teilnehmen läßt, schon besser mit den Eigenarten unseres Sprunghügels abfinden.

Hallentennis-Meisterschaften

BREMEN, 4. FEBRUAR

Am Mittwoch schlug der Titelverteidiger Oestberg (Stockholm) den Berliner Lindenstädt 6:1, 6:2, Fräulein Rost die Kopenhagenerin Sperling 7:5, 5:7, 6:2. Weitere Resultate:

Herren-Einzel: Broquedie—Becker 6:1, 6:2; Uhl—Windhorst 6:1, 3:6, 6:4; Ulrich (Kopenhagen)—Miterer 6:3, 6:1; Heydenreich—Meinicke 6:3, 6:2; Kuhlenkampff—Ellissen 6:2, 6:2; Landry (Paris) gegen Grashoff 6:1, 6:2; Oestberg (Stockholm)—Lindenstädt 6:2, 6:1; Avory (London)—Tischer 6:0, 6:1. — Damen-Einzel: Krahwinkel—Noll (Kopenhagen) 6:1, 6:2; Hoffmann—Nerg Nielsen (Kopenhagen) 6:0, 7:5; Lorentz (Hamburg)—Lorenz 6:2, 6:1; Rost—Sperling (Kopenhagen) 7:5, 5:7, 6:2. — Herren-Doppel: Mackenthun-Kuhlenkampff gegen Tischer-Ellissen 8:6, 7:5; Uhl-Heydenreich gegen Miterer-Becker 6:4, 9:7. — Gemischtes Doppel: Frl. Pflügner-Pachaly gegen Frau Plougmann-Börner 6:2, 7:3, 6:3. — Damen-Doppel: Fick-Stoeckel gegen Berg Nielsen-Plougmann 6:3, 6:4.

Der „neue" Daviscup

Feierliche Auslosung durch Doumergue

PARIS, 4. FEBRUAR

Heute fand im Elysée mit dem üblichen feierlichen Zeremoniell die Auslosung zum Davispokalturnier statt. Unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik, Gaston Doumergue, umgeben vom Unterrichtsminister Roustan und dem Unterstaatssekretär für Sport Morinaud, hatten sich die diplomatischen Vertreter der zum Turnier eingeschriebenen dreißig Nationen im Salon des Ambassadeurs eingefunden. Nach dem traditionellen Protokoll wurden die mit den Namen der teilnehmenden Nationen beschriebenen Zettel in dem ebenso berühmten wie künstlerisch geschmacklosen Davis-Pokal deponiert, aus dem Herr Doumergue das erste Los entnahm. Es folgten der Reihe nach die Vertreter der jeweils aufgerufenen Länder. Die erste Ansprache hielt der neugewählte Vorsitzende des französischen Tennisverbandes, Gillou; ihm folgte der Doyen des diplomatischen Korps, worauf mit kurzem Dankeswort die Feierlichkeit durch Herrn Doumergue geschlossen wurde, der heute zum viertenmal ununterbrochen seit 1928 durch seine Anwesenheit der Feier einen offiziellen Charakter verlieh.

1. Südamerikanische Zone (Auslosung bereits am 3. Oktober): 1. Paraguay, 2. Argentinien, 3. Chile, 4. Brasilien. In der zweiten Runde als 5. Uruguay, das dem Sieger aus der Begegnung Paraguay—Argentinien entgegentritt.

2. Nordamerikanische Zone: 1. Vereinigte Staaten, 2. Mexiko. Die Sieger aus dieser Begegnung treffen auf Kanada. Der Sieger der nordamerikanischen Zone trifft auf den Sieger der südamerikanischen Zone.

3. Europäische Zone: 1. Runde. 1. Großbritannien, 2. Monaco, 3. Deutschland, 4. Südafrika, 5. Schweiz, 6. Irland, 7. Griechenland, 8. Oesterreich, 9. Tschechoslowakei, 10. Spanien, 11. Ungarn, 12. Italien.

2. Runde, oben: 13. Japan, 14. Jugoslawien, 15. Aegypten, 16. Finnland, 17. Belgien. 2. Runde, unten: 18. Holland, 19. Dänemark, 20. Rumänien, 21. Norwegen, 22. Polen.

Der Sieger aus der Begegnung Großbritannien—Monaco trifft also auf Belgien, der Sieger Ungarn—Italien auf Holland. Der Sieger Deutschland—Südafrika trifft in der zweiten Runde auf den Sieger Schweiz—Irland. Sollte Deutschland bis in die dritte Runde kommen, so dürfte sein Gegner aller Voraussicht nach Großbritannien werden.

Das ist unser Gegner

Südafrika schlug die Tschechei 6:0

Bei dem in Durban ausgetragenen Tennis-Länderkampf Südafrika—Tschechoslowakei mußten die Tschechen eine glatte Niederlage hinnehmen. Die Südafrikaner, die nach dem ersten Tage schon 3:0 geführt hatten, siegten mit 6:0. Raymond war über Macenauer mit 6:1, 6:3 und Kirby über Jan Kozeluh mit 6:2, 3:6, 8:6 erfolgreich. Das Doppelspiel gewannen Raymond-Condon mit 6:4, 6:3 gegen Kozeluh-Macenauer.

Berlins Hallen-Sportfest

Das 19. Berliner Hallensportfest des VBAV. am 8. Februar im Berliner Sportpalast bringt nicht nur leichtathletische Wettbewerbe, sondern auch Kämpfe und Vorführungen aus anderen Sportgebieten. So wird z. B. ein Leichtgewichts-Ringkampf zwischen Reschke-SV. Ost und Müller-Hellas Athen 97 zur Entscheidung gebracht. In einem Radballspiel treffen der RV. Blitz Neukölln und der RV. Concordia Friedrichsfelde aufeinander. Außerdem bringt der Deutsche Schäferhund-Verband Dressurvorführungen. Selbstverständlich fehlen Lauf- und Gymnastik nicht. Weiter ist ein Handballspiel zweier repräsentativer Mannschaften vorgesehen.

Geschäftsjubiläum. Die Leinen- und Baumwollfirma Max Weiß & Sohn, Inhaber Hugo Weiß, in Berlin C 2, Neuer Markt 16, begeht am 5. Februar die Feier ihres zehnjährigen Bestehens.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Gauvorstand: Achtung! Ortsvereinskassierer, die Eintrittskarten für die Bundesgründungsfeier am 20. Februar sind sofort vom Gaubüro abzuholen. — Donnerstag: Neukölln-Britz (Ortsverein): 20 Uhr technischer Pflichtdienst für alle Funktionäre, Turnhalle, Mariendorfer Weg — Freitag: Kreuzberg: Zug I: 20 Uhr Mitgliederversammlung beim Kameraden Seehak, Willibald-Alexis-Straße 5; Erscheinen Pflicht. — Baumschulenweg (Kameradschaft): 20 Uhr Mitgliederversammlung bei Streubel, Baumschulenstr. 7. — Hermsdorf (Kameradschaft): 20 Uhr Versammlung beim Kameraden Ockrent, Bahnhof-, Ecke Berliner Straße, Vortrag des Kam. Dr. Muhle. — Sonnabend: Treptow (Ortsverein): Jungbanner: 16 Uhr Besichtigung des „Vorwärts"-Gebäudes, Lindenstr. 3, in Zivil. — Bohnsdorf (Kameradschaft): 20 Uhr bei Madry, „Zu den vier Jahreszeiten.: Film- und Werbeabend: „Kampf dem Faschismus."

Vereine, Vorträge, Veranstaltungen. Heute, Donnerstag: Radikaldemokratische Partei, Ortsgruppe Prenzlauer Berg. In den Unions-Festsälen, Greifswalder Str. 221-223, Hr. Bruno Hein über: „Staatsfeindliche Wirtschaftspolitik." — Deutscher Friedensbund. 8½ im Restaurant Eichmann, Bülowstraße 108, Senatspräsident Freymuth über: „Nationalsozialismus und Pazifismus." — Kaufmännischer Hilfsverein, Bezirk Süden und Südwesten. 8 Uhr in der „Neuen Welt", Blauer Saal, Hasenheide 108-114. — Pensionärverein Berlin-Nord. 4 Uhr, Sport-Restaurant, Cantianstraße. — Frauenortsgruppe Berlin des Vereins für das Deutschtum im Ausland. 8 Uhr im Marmorsaal des Zoologischen Gartens Konzert des Berliner Lehrergesangvereins, geselliges Beisammensein. — Hochschule für die Frau. Frau Theone Polaczek: „Geistige Strömungen auf verschiedenen Lebensgebieten." — Reichsrentnerbund, Ortsgruppe Tempelhof-Mariendorf. Nachmittags 3 Uhr im Restaurant W. Pommerening u. Co., Tempelhof, Berliner Straße 100. — Verein Heimattreuer Ostpreußen, Berlin-Osten. 8 Uhr in Schmidts Gesellschaftshaus, Fruchtstraße 36a. — Cercle franco-allemand. 8¾ Uhr, Konditorei Hahnen, Nollendorfplatz 1, M. Réal: „L'étudiant français." — German-English-Society. 9 Uhr, Restaurant Rotes Haus, Nollendorfplatz 3, Lecture and debate: „Does modern Civilisation help or hinder family Life?", Mr. William W. Mann.

Familien-Nachrichten

Die „B. Z. am Mittag" berichtet ständig redaktionell über bemerkenswerte Familien-Anzeigen in der „Vossischen Zeitung"

Kurze Familienanzeigen.

Verlobt: **R. Chajet** mit **R. Bender**, München. — **Ruth Weinberg** mit **Leon M. von Bialy**, Hamburg. — **Tilly Eggers** mit **Karl Hanebutt**, Poppenbüttel — **Karen Hansen-Kihn** mit **Walter Plöger**, Hamburg. — **Walda Hocher** mit **Bruno Huxmann**, Hamburg.

Vermählt: **Harry C. Cotterell** und Frau Käthe, geb. Westphalen, Neu-Wentorf. — **Hans Gerd Krahe** und Frau Ella, geb. Reiniger, Porto Alegre.

Geboren: Ein Sohn: **Hans Naumann** und Frau, geb. Benedix, Dresden. — **James Blatt** und Frau Hilde, geb. Sander, Hamburg. — Dr. med. **Hans Lindner** und Frau Dorli, Hamburg.

Eine Tochter: Dr. **Friedrich Crusius** und Frau Thea, geb. Stifler, München. — Dr. **Hermann Lenhartz** und Frau Annemarie, geb. Liebe-Harkort, Hamburg. — **Oskar Schroeder** und Frau Gustel, geb. Meyer, Düsseldorf.

Gestorben: Fabrikdirektor **Ernst Funke**, Meerane. — Dr. med. **Max Dützmann**, Leipzig. — Sanitätsrat Dr. med. **Bruno Heintze**, Gautzsch. — Gutsbesitzer **Hans Priem**, Gut Lindenhof. — Direktor **Franz Alfred Lehmann**, Leipzig. — Frau **Anna Marie Dietrich**, geb. Richter, 76 Jahre alt, Dresden. — **Johann Karl Höhne**, Dresden. — **Anton Habbauer**, Direktor a. D., München. — Frau **Babette Marquard**, 81 Jahre alt, München. — Gewerberat **Lorenz Friedrich**, München. — Senator **Louis Gruenwaldt**, Hamburg. — Prokurist **Rudolph Richter**, Hamburg. — Sanitätsrat Dr. med. **Karl Nordhorst**, Hamburg. — **Eduard Schroth**, Dresden. — Architekt **Curt Schlegel**, Dresden. — Rittergutsbesitzer **Walter Herda**, Neukirch-Breslau. — Landgerichtsdirektor i. R. **Max Schmutter**, Geheimer Justizrat, 76 Jahre alt, Stettin. — Apothekenbesitzer Dr. **Julius Lewy**, Breslau. — **Oskar Majunke**, 81 Jahre alt, Breslau. — Frau **Mathilde Zirpel**, geb. von Harenberg, Waldenburg.

Nach längerem, schwerem Leiden starb im Alter von 31 Jahren unser lieber Mann, Vater, Sohn, Schwiegersohn und Bruder

Prof. Josef Wolfsthal

Im Namen der Angehörigen

Olga Wolfsthal, geb. Band

Berlin—Wien

Einäscherung: Krematorium Wilmersdorf Freitag, den 6. Februar, 13 Uhr 30.

Nach langem, geduldig ertragenem Leiden erlöste in der Nacht zum Mittwoch ein sanfter Tod meinen geliebten Mann, unseren guten, aufopfernd sorgenden Vater und Großvater, meinen treuen Bruder und Schwager, Herrn

Leopold Jastrow

im Alter von 65 Jahren.

Frau Henny Jastrow, geb. Roßkamm
Frau Dr. Alice Marcuse, geb. Jastrow
Herbert Jastrow
Max Jastrow und **Frau Flora**, geb. Dellheim

Berlin, den 4. Februar 1931

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 6. Februar, nachmittags 2 Uhr, von der Neuen Halle Weißensee aus statt.

Kondolenzbesuche dankend verbeten.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied heute früh 5 Uhr meine innigstgeliebte Frau

Johanna Herrmann

geb. Heinemann

im Alter von fast 82 Jahren nach 40 Jahren glücklichster Ehe.

Wer die Selige gekannt, wird meinen Schmerz würdigen.

Namens der Hinterbliebenen der tiefbetrübte Gatte

Moritz Herrmann

Wriezen a. O., den 3. Februar 1931

Die Einäscherung findet in Berlin statt.

Statt besonderer Anzeige

Am 3. Februar entschlief ganz unerwartet nach kurzem schweren Leiden meine geliebte Frau, unsere treusorgende, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Tochter und Schwester, Frau

Meta Kremener

geb. Pick

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen

Alexander Kremener

Berlin-Pankow

Die Beisetzung findet am Freitag, dem 6. Februar, 11 Uhr, Weißensee, Alte Halle, statt.

ALLE FIRMEN-
Eintragungen · Löschungen
Inhaber - Veränderungen
Direktoren-Veränderungen
Prokura - Veränderungen
Kapital - Umstellungen
Vertretungs-Berechtigungen
in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1930
IM
BERLINER HANDELS REGISTER
BUCHAUSGABE 1931 · PREIS 20 M
VERLAG ULLSTEIN Abt. Handels-Register
BERLIN SW 68, KOCHSTRASSE 22-26

Festsäle Brüdervereinshaus
Kurfürstenstraße 115
für **Sonnabend, 14. Februar,** auch geteilt, zu vergeben. Anruf: **Oliva 6063.**

11/26
Chevrolet - Innenst.
Modell 28, Vierradbremse, Ia Zustand, eventl. Zahlungserl.
Garage, Hannoversche Straße 5.

Villa in Schlachtensee
8 Zimmer, große Gesellschaftsräume, Hausmeister-Wohnung, Zentrlhz., Warmwasserversorgung, eigen. Garagengebäude mit Schofförwohnung, ca. 6000 qm Park, sofort beziehbar, **preiswert zu verkaufen.** Anfragen unter **5290 V. Z.** Ullstein-Ziffer-Dienst, Ullsteinhaus, Kochstr.

1 bis 1½ Tonner
geschl. Lieferwagen z. Ausfahren v. Brot, zunächst mietw. f. einige Woch ohne Schoff. ges. 25253 R G Ullst.-F Brunnenstr 118

Gebrauchte Flügel
Pianos sucht privat **Stephan 6864.**

Gabbes Lehranstalten mit Internat seit 1900
Berlin W, Oberwallstraße 16a. Un erricht von Tertia bis zum Abitur. Kurse für Theologie, Philosophie, Hebräisch, Latein, Griechisch **1929 bestanden 30 Abiturienten.**

Stellenmarkt

Bücher-Revisorin E. Jaedicke, Berlin - Lichtenrade, Uhlandstr. 46, Tel. Lichtr. 9714. Buchführung, Bilanz, **Steuererklärung** und **Beratung.**

Vertreter
gesucht zum Besuch von Buchhandlungen für den Verkauf einer aktuellen Broschüre. **Nordsee-Verlag, Bremen,** Bingerstr. 18.

Taxifahrer
sucht Stellung, 45, 10 Jahre Fahrsch., guten Wagen, möglichst allein Schloss. 29017 O. K Ullst.-Fil. Greifswalder Straße 194.

Wagenführer
guter Fahrer und Wagenpfleger, Mitte 30, ledig, ehemal. Offiz., 17 jährige Fahrpraxis im In- und Auslande,
sucht per sofort Stellung.
Angebote unter 47683 Z. A Ullstein-Fil. Unter d. Linden 29

Rl.-Schofför
Anf., s. Stell sof 35 möchtl. **Schulz, Siemensstadt, Kol. Waldessaum, 3,** am Holzdamm.

Privat-Schofför
27 J., gel Schloss., in- u ausl Wag., sucht Stellung F 7 Jannowitz 1734.

Für Privat-Schofför
suche weg. Einstellung des Wag. Stellung p. sofort. Derselbe ist vorzügl Fahrer u Wagenpfleg., zuverl., nücht u arbeitsfr Pr. Zeugn. u. Empfehlungen Ausk. erteilt **Groß-Berliner Hausreklame, NO 43, Ruf E 3 Königst. 4043.**

Schofför Motorenschlosser
1 Kraft, led., 29 J., pr. Refer., **sucht Vertrauensstellg.** auf Geschäfts- od Lastwagen. **Garnys, NO 43, Katharinenstr. 11**

UNTERHALTUNGSBLATT DER VOSSISCHEN ZEITUNG

NUMMER 30 / DONNERSTAG, 5. FEBRUAR 1931

Oeffentliches Aufgebot

Von

GEORG HERMANN

Es haben sich im Laufe der Jahrzehnte eine ganze Menge Bücher bei mir nämlich angesammelt, und ich kriege immer mal hin und wieder noch solche zu. Man schickt sie mir ins Haus. Ich bespreche sie. Oder es gibt doch auch liebenswürdige Kollegen, die mir solche schicken, weil ich ihnen solche schicke. Man tut das so, wie man einem Bekannten eine Geburtsanzeige eines Babys schickt. Richtiger wäre zu sagen, man schickt einander gleich die Fotos dieser Babys, damit der andere einem bestätigt: Gott — was für ein reizendes Kind!

(Solche Bücher sind aber meist durch Autogramm entwertet und sind schwer verkäuflich für den, der sie sich gepumpt hat.)

Außerdem ist das Verfahren nicht sicher, um zu einer Bibliothek zu kommen. Ich habe es stets peinlich empfunden, daß grade die, von denen man die Bücher haben will, sie einem nicht dedizieren. Mir wenigstens hat bisher weder Plato, noch Tolstoi, noch Rabelais, noch Flaubert, Stendhal oder Kleist seine Neuerscheinungen geschickt. Und an die Zueignung von „Gesammelten Werken" denken nicht mal Moericke, Storm oder Fontane. Diese Leute alle sind so gräßlich unkollegial. Sie verlangen, daß man sie sich kauft. Und es bleibt einem auch nichts anderes übrig, als daß man es tut. Denn man will doch mal irgendwie sich mit ihnen unterhalten.

Und die ganz normale Art, seine Bibliothek damit zu gründen, sich Bücher bei Bekannten zu pumpen, ist für mich nicht besonders gangbar. Denn es liegt mehr in meiner Natur, an vielen Büchern zu naschen, als auf Kommando eines zu lesen. Genau so, wie ich es vorziehe, mit alten Bekannten zu plaudern, statt mir neue zu suchen, bei denen ich riskiere, daß sich die Bekanntschaft nicht lohnt.

Aber so, wie ich, scheinen in diesem Falle nicht alle zu denken. Im Gegenteil: ich scheine eine rühmliche, oder eine traurige Ausnahme zu sein. Denn, wenn ich all die Bücher noch hätte, die mir so im Laufe der Jahre auf Nimmerwiedersehen entliehen wurden („... nur auf drei Tage ... ich mag manche schlechte Eigenschaft haben, aber ich gehöre zu den wenigen, die Bücher wiedergeben"), so hätte ich jetzt anbauen können, wenn ich alle standesgemäß bei der Neuordnung der Bücher hätte unterbringen wollen.

Aber ich habe ja im Prinzip gar nichts dagegen, daß mir Bücher durch Verleihen abhandenkommen. Man gestatte nur, daß ich sie mir aussuche, und nicht die andern bei mir.

„Nur Bücher, deren Verlust kein Verlust ist, werden verliehen, Bände aus Werken auch dann nicht!" habe ich groß und leserlich mit Blaustift in Antiqua als Plakat geschrieben und allen sichtbarlich in der Bibliothek aufgestellt. Denken Sie, das nützt das geringste?! Wo die Bücher hinkommen, habe ich keine Ahnung ... aber sie verschwinden so gemach. Sie verdunsten einfach. Immer wieder sind Leute da, denen man es nicht abschlagen kann oder will, oder auch Leute, von deren Beflissenheit man enchantiert ist und denen man selbst Bücher in die Hände drückt, damit sie sie einmal lesen. Nichts nützt da. Keine Methode hilft. Man kann die Bücher aufschreiben, sie den andern selbst aufschreiben lassen, seinen Schwur entgegennehmen, sie innerhalb vierundzwanzig Stunden wiederzubringen ... es nützt alles nichts. Und Roß und Reiter sieht man niemals wieder. Wenn's noch so wäre. Den Reiter sieht man schon. Nur das Roß nicht. Es ist in seinem Stall geblieben. Da hatte es der Vicar of Wakefield besser bei Goldsmith: „Wenn mir ein Bekannter lästig war, so lieh ich ihm ein Pferd zum Heimritt, und ich war sicher, den Gaul und ihn nie wieder zu sehen."

In meinem Fall aber sehe ich den Reiter wieder, und ehe ich es mich versehe, reitet er wieder mit einem andern Pferd von mir fort. Und, wenn er es nicht ist, so ist es ein anderer, der sich schon darauf hat vormerken lassen. Beim dritten bleibt ein Buch sicher hängen. Da hilft kein Exlibris und nichts. Und, wenn man den Leuten das leiht, was man selbst ihnen geben will, dann sind sie noch beleidigt. ‚Er begriffe nicht', sagte letzthin jemand in diesem Fall, ‚wie ein Mensch von meinem Geschmack ein solches Buch in seiner Bibliothek dulden könnte!' Und dabei war es sogar ein Dedikationsexemplar mit Widmung des Autors.

Also jetzt hat jemand meine Bibliothek geordnet — ich fand überhaupt nichts mehr darin —, und nun sitze ich da mitten drin wie die Spinne in ihrem Netz. Und wo ein Mückchen anfliegt, kann ich hinspringen, und habe es sofort. Flauberts Jugendbriefe! Da ist es. Geßner Idyllen? Hat ihm schon. Stauffer-Bern. Links da unten. Kunst S.

Gewiß, das ist ja alles sehr schön und gut. Aber ich sage ernst und mahnend, wie der Lehrer in Untertertia B: „Ich sehe wieder viele, die nicht da sind?"

Keine Klasse kann dezimierter sein bei einer Grippeepidemie als meine Bibliothek.

Erben werden durch öffentliches Aufgebot gesucht — selbst vom fernsten Wildwest aus —, in der ganzen Welt. Sie sollen sich melden. Warum soll es mir verwehrt sein, die Erben meiner Bücher auf dem gleichen Wege zu suchen?! Stendhal: „Ueber die Liebe" soll sich melden. Guerin „Der Kentaur" hatte ich in zwei Ausgaben. Futsch. Ich habe ihn sehr gern: echte Antike von 1850. Dehmel besaß ich fast alles in ersten Ausgaben. Nicht eins mehr. Keinen — nein, einen — Galsworthy noch — von den vielen. Wer hat den ersten Band von Schickeles Rheinroman? Der gleiche vielleicht, der den zweiten von Hamsuns „Letzten Kapitel" hat. Ueberhaupt Hamsun! Er ist ein dunkles Kapitel. Ich besaß es doch einmal, was so köstlich ist! ... Wo sind die beiden Bände aus der Ibsenausgabe gelandet? Warum ist plötzlich nur noch „Babbit" von dem Nobelpreisamerikaner da? Während andere wieder, die mir gestohlen werden könnten, ganz vollzählig paradieren? Ach Gott, die Liste ist lang, doppelt so lang, dreimal so lang wie ich selbst es weiß und ahne.

Einer hat aber ganz recht gehabt (noch rechter denn recht sogar). Das war der selige Christian Morgenstern. Er schrieb schon vor grauen Jahren ein Frage- und Antwortspiel: ‚Kauft der Deutsche sich Bücher?'

‚Nein, er leiht sie sich.'

‚Von wem leiht der Deutsche sich Bücher?'

‚Vom Autor.'

Denn am dezimiertesten, aufgerieben überhaupt, wie nach einem Trommelfeuer, ist eben der, der den Aufruf, das öffentliche Aufgebot allhier erläßt. Uebersetzungen von ihm sind da —, denn wer kann finnisch oder ungarisch oder dänisch lesen?! — reihenweise, .. aber die deutschen Ausgaben sind im Drange des Gefechts fast durchweg verschwunden. Und ich habe sie doch fast alle einst, wie eine Aufführung bei Reinhardt, in drei- bis vierfacher Besetzung gehabt. Und ich habe nie die Beschwörung vergessen: Ich müßte das Buch zurück haben, denn es wäre mein letztes, einziges Handexemplar. (Nu weeß ick nich: Soll ick mir ärjern, oder stolz sein?)

Alexander in Maracaibo?

Von ALBERT EHRENSTEIN

Eines Tages nimmt man einen Anlauf und sich zusammen, über ein freundliches Wesen kommt der große Geist, und es packt musterhaft meine Sachen, ein zweiter Energieanfall: man steht peinlich früh auf und begibt sich schleunigst auf einen Berliner Bahnhof. Nach einigen Stunden Fahrt merkt man, daß vom Vorkriegssozialismus in Europa nur die Gepäckrevision übrig geblieben ist, und beruhigt sich auf der betreffenden tschechisch-slowakischen Grenzstation durch Verzehrung klassischer Produkte der enorm hochstehenden tschechischen Wurstkultur. Im Verlauf weniger Tage merkt man am angenehm wechselnden Marktschrei, daß in Bohumin (Oderberg) oder auch in Lundenburg (in grauer Bahnzeit vermutlich von Kondukteuren gegründet, entstammend dem äußerst sagenhaften Volke der Lunden) das Verzehren von Schinkensemmeln epidemisch ist, in Fidimin hingegen: im Fayoum und überhaupt in Unterägypten eher Misch-misch (gradezu an Marillen erinnernde Aprikosen) oder Portugalla (Orangen) oder Jussuf Efendi (Mandarinen) von den Einheimischen ausgesungen werden. In Port Said weissagen die heisern Suezkanaillen, die Nachtlokalschlepper schon bei grellichtem Tag: „Große Schweinerei!" Was das anlangt — die Toiletten in den austro-tschechischen Eisenbahnwagen sind eine Art Klimastation: vorsorgend bieten sie bereits einen aufdringlich indiskreten Vorgeschmack, richtiger Propagandageruch der diesbezüglichen Etablissements in ägyptischen Dörfern, die dafür allerdings mit den schöneren Pyramiden und Schulzen aufwarten können. Noch in Graz (Heil!) wird man durch den Unheil dräuenden Bahnhofsschlachtruf: „Eswürstel! Alte Semmeln bittäh!" mitternachts gestört. In Triest bereits beginnt der (bis auf den noch fehlenden Kameldung) unzweifelhaft echte Orient mit dem penetranten Aroma der eselmistdurchtränkten Straßen tröstlich in die nun endlich vom Vorhandensein des Südens überzeugte Nase zu steigen. Die Esel selber stehen am Meer, und wenn sie zu schwer beladen sind, klagen sie gotteslästerlich über diesen Sonnenuntergang. Die Touristen essen dazu Scampi und ungerührten Artischockenherzens Wachteln, als ob sie Lyrikrezensenten wären.

Auf den Luxusdampfern à la „Helouan" oder „Vienna" wird das fortgesetzt. Jedenfalls bieten diese schwimmenden, freiluftkinoversehenen Eilrestaurants des Lloyd Triestino den großen Vorteil und Komfort des Fortkommens, daß man keineswegs (wie etwa auf europäischen Bahnen), sowie man in das öde Hoheitsgewässer noch eines Zollkönigreichs gerät (jeder König ein Zoll!) von revisionistischen Gepäckleiten überfallen wird. Man kann auf einer Afrika-Asien-Reise unterwegs von St. Moritz nach dem Morissee ruhig an der Höhe von Kreta vorbei spazierenfahren, ohne von Zollkretins behelligt zu werden. Hier prangt offenbar noch eine Lücke im staatlichen Belästigungswesen. Der Kontinentale empfindet es sicher längst als unerklärliche Pause in der Lebensplage, wenn er beim Verlassen seines steuerbelagerten Hauses einmal nicht von Beamten, neugierigen Zollfurien umringt wird. Das offene Meer ist gastlicher als das tausendfach begrenzte Barbaropa. Allein die fliegenden Fische wissen es anders, die sich über die Wellen erheben, Raubfischen zu entrinnen.

Auf dem Expreßschiff fand ich illustre Gesellschaft. Ich meine damit durchaus nicht die sicherlich vorhanden gewesenen Baumwollprinzen, amerikanischen Nachttopfkönige, englichen Urlaubsheimkehrer, flirtbesessenen Italienerinnen. Er war schweigsamer und imponierte mir weit mehr als all die mondän tuenden Levantinersmokings. Er war nur ein einfacher, schwarzer Schrankkoffer, nicht in dem Maß von Hotelzetteln überklebt wie etwa Kasimir Edschmid — ein einziges, schlichtes, verjährtes, zersetztes Papierchen zierte ihn, meiner Ehrfurcht von fernster Herkunft erzählend. Maracaibo. Vielleicht auch Macaraibo. Wo das liegt, weiß ich nicht mehr. Vielleicht ist es ein See in den Anden, ein Hafen in Venezuela, reich an den Trachom übertragenden Gelsen „Guasacacas", vielleicht ein Fieberort auf Madagaskar. Jeder bessere Kreuzworträtsellöser lernt das im Lexikon. Mich berauschte der Klang — während die andern dieszwecks dem Lordkellner Whisky abverlangten. O ihr Lederkoffer der Hochstapler, überdeckt vom unaufhörlichen Alibi zahllos feudaler Hotels sämtlicher Rivieren der Erde —, mich faszinierte der alte, an allen Ecken und Enden abgeschundene Schrankkoffer. Pflichttreu und gehorsam folgte er seinem Herrn, einem Portugiesen in altgedient-verwaschenem Tropendreß, von der Hacienda del Rancho Mexikos oder irgendwelcher Antille nach Portugiesisch-Indien oder China, meinetwegen nach den Nikobaren oder Mozambique in die Verbannung. Der schwarze Koffer hätte den Titel Konsul verdient, zur Römerzeit wäre er es sicher geworden. Er war zwar nicht von altaztekischem Adel, aber etwas Andamanisches umwitterte ihn geheimnisvoller als ein zweifellos faktisches Konsulat das kleine Schnurrbartkratzbürstchen seines Herrn. Er war ein Koffer, nehmt alles nur in allem! Zum Abschied gab ich ihm einen Namen: Ultimo Rivera. Er konnte mir die Hand nicht reichen, weil ihn in Alexandrien zuviel heulende Araberderwische umringten. Die Träger.

Ich erlangte in diesem Hafen das Glück, eines jüdischen Trägers mit vielversprechendem Namen — Simson — genießen zu dürfen. Er folgte mir in meine Kabine und, einen Adler- oder Feldherrnblick auf mein nicht allzu zahlreiches Gepäck werfend, meinte er, das sei für einen zuviel. Ich hatte weder schwere, noch große Sachen und erklärte mich bereit, zwei Necessaires selber zu tragen und ging ihm diesbezüglich mit gutem Beispiel voran.

Aber mich für einen Neuling haltend und mir durch eine Lektion zu erkennen gebend, daß ein Europäer im Orient nichts zu tragen hat — meiner ahnungsvollen Voreiligkeit schien es, daß dieser Makkabäer mich bereits auf ägyptischem Boden mit seiner Lösung der palästinensischen Probleme zu überschwemmen begann. Mein Träger nämlich, seiner Manager-Würde bewußt, heuerte einen arabischen Unterträger und, seinerseits unbepackt einherschreitend, überließ dieser Simson — vielleicht waren ausgehobene Stadttore noch immer seine Spezialität und er verschmähte als Schwerathlet so karge Last — mir gern mein Handgepäck, obwohl ich ihm mit keinem Wort angedeutet hatte, daß ich Träger werden wolle. Ich wartete einige Zeit vergebens, ob auch der Araber jemanden zum Tragen meines Gepäcks aufnehmen würde. Aber er trug es wirklich: ein Märchen aus Tausendundeiner Nacht. Simson hingegen lehnte es ab, mir bei einem kleinen Privatsport, bei der Wiedererlangung der „Teftiche", einer ägyptischen Kaigebühr, behilflich zu sein. Da ich in Alexandrien sofort ein nach Palästina und Syrien abgehendes Schiff bestieg, hatte ich Anrecht auf Rückzahlung. Er aber belehrte mich weise, daß seines Wissens und Lebens weder ein Nilkrokodilpferd, noch ein ägyptischer Zollbeamter neuerer Dynastien jemals etwas zurückgezahlt hätte. Und die in meinem Fall mit Unrecht eingehobene „Teftiche" gehöre von Anbeginn zu den wichtigsten Bestandteilen des Beamtensoldes, mitbezahlt bei Ankauf des Postens. Mit einem Händedruck, den ich meinen Koffern lieber gewünscht hätte, verabschiedete er mich gönnerhaft. Er vermachte mir gnädig den arabischen Unterträger; der blieb mir noch lange erhalten, einige Dampfersirenen überheulend und mit verlogenem Geschrei immer wieder behauptend und beim Leben Allahs schwörend, er werde von dem Bakschisch, das sein Chef erhalten, nichts abbekommen. Levante, Schnorrient. Ich machte Alexander

Nachts allein

Von

Hans Meisel

Komm, Schlaf, kehr ein!
Die Mutter kommt nicht mehr.

Vater, sieh her!
Ich bin nicht mehr klein.

Manche sagt du.
Mein Herz ist nicht rein.

Keine schenkt Ruh.
Komm, Schlaf, kehr ein!

für dies Bakschisch verantwortlich, der Stadt und Hafen Alexandrien leichtsinnig gegründet, und sie so schnöden Epigonen überlassen hatte.

Doch schon nach wenigen Tagen schien mir das makedonische Ammonshorn: Alexander Philippsohn, Alexander Mugdan, wie sehr er auch allenthalben Filialen anlegte, über so kleinliche Beschuldigungen erhaben. Alexander liebte keinesfalls Hotelaffichen, wie ich wahrnahm, als ich bei Beirut an den Hundefluß geriet, an den Nahr-el-Kelb. Ein mythischer Rassehund soll diesem Fluß den Namen gegeben haben, ein Wolfshund, der wohlaufgezogen stets zu bellen begann, so oft ein besserer Feind ins Land brach. Erhalten geblieben ist uns jedenfalls nicht dieser distinguierte Wachhund, sondern inschriftlich ein Rudel von Eroberern, die auf diesen Hund kamen, die es historisch juckte, ein Bein zu heben, sowie sie die Gewässer des Nahr-el-Kelb erreichten. Aegypter und Assyrer, ein Ramses und ein Sulman Assaridu, Römer und Griechen, Imperatoren und Sultane, Mittelmeermonarchen — aber auch ein paar französisch-englische Expeditionsgenerälchen und „Befreier" Syriens haben sich am Hundefluß großspurig verewigt, Paßinschriften der Weltgeschichte. Andenken uns von den blutigsten Touristen hinterlassen. Alexander, der sich im phönikischen Korridor bekanntermaßen reichlich betätigte, ging nicht unter die Kritzler. Dieser Weltrekordmann war kein Freund von Vorgängern, Vorläufern. Er liebte die Indus-Inseln, die keiner vor ihm erreicht. Kein Soldaten-Marterl meldet seinen syrischen Durchmarsch. Wenn man den einzig und allein mir tröpfelnden Quellenwerken trauen darf, zog er, beklagend die ungeschlagene Schlacht von Kynospotamoi, (wo er, nur ein paar Jahrhunderte zurück, ein Gros Großkönige hätte vernichten können), allen Parasangen und Phalangen der Vergangenheit fluchend, an den Tafeln der Pharaonen und Gottkönige verhüllten Hauptes, mit seinen Makedoniern im Trauermarsch vorbei. Wie gern hätte er wenigstens mit dem mächtigsten und verschollensten Herrscher, dem gewaltigen Schuppiluliumasch, Erbkönig von Chatti, dem Vater des kaum geringeren Murschilisch, die Streitaxt gekreuzt! Sollte Alexander tatsächlich keinen einzigen der Felsenstege am Hundefluß entlang gezogen sein, war das nur eine besondere Feinheit: er ging nicht den Herdenweg der Welteroberer.

Vielleicht aus Snobismus.

Ob Alexandern in Wirklichkeit, als er auf verdrossenem Weitermarsch Hierosolyma nahte, Kedor Laomer, der Gepäckträger von Salem, leutselig entgegenkam mit seinen Söhnen und Knechten, um dem vom Welterobern schwitzenden Helden ein paar kleinere Waffen oder eventuell einen leichteren Purpurmantel abzunehmen und in die Garderobe zu geben — darüber gehen nicht nur die gelahrten Geschichtschreiber auseinander, sondern auch die weit wichtigeren Grillen zirpen darüber Verschiedenes. Manche, es sei nur der Hohepriester gewesen.

Als einziges geschichtliches oder zumindest episches Wahrheitsergebnis meiner gewissenhaften Forschungen sei berichtet, daß Alexander, noch immer erzürnt über seine nur ihm fühlbare Niederlage am Hundefluß, damals kein Wort sprach, sondern nur grimmig seinen entweder staubigen oder blutigen Helmbusch „Städtezertrümmerer" schüttelte. Aber als treues Kampfroß jeden unausgesprochenen Gram seines Herrn kennend — an seiner Statt fragte Bucephalus, das sprechende Pferd, klar und deutlich wiehernd nach der nächsten Heerstraße gen Maracaibo (Alexandria Maracaiborum), die Heimat des geheimnisvollen Schrankkoffers. Wann immer Alexander dort eintreffen sollte, er wird zweifelsohne zur nächsten Revolution grade zurechtkommen.

Die Russen versteigern

Bei C. H. Boerner in Leipzig waren die Hauptstücke der Frühjahrsversteigerung — ehe sie zur Reproduktion gegeben wurden — auf Nachfrage hin zugänglich. Sie bedeuteten Blatt für Blatt eine Ueberraschung.

Nehmen wir die größte vorweg: Die Russen, die bisher nur wirkliche Dubletten von gedruckter Graphik abgegeben haben, *entschließen sich, aus den Zeichnungsportefeuilles der Eremitage* und denen des Moskauer Museums zu verkaufen. Der erste Eindruck in der Durchsicht der französischen Zeichnungen der Eremitage ist erschütternd und großartig zugleich. Denn man fühlt sich *in einem jener alten Kabinette — Louvre, Albertina —, wo* Blätter dieser Art, entweder direkt oder durch einen Mittelsmann, dem Künstler selbst abgekauft wurden. Die durch 150 Jahre gepflegte Sammlung, den Bestrebungen der zweiten Katharina *und Paul I ihren großartigen Bestand verdankend, wird angegriffen* und da heute nur die Verkäufe erster Qualitäten Geld bringen, in ihren besten Stücken.

Zum Erlebnis werden die höchst bedeutenden Zeichnungen des Greuze — aus der Sammlung der Leningrader Akademie erst nach der Revolution in die Eremitage gelangt. Frauengestalten von einem Charme, die man Greuze kaum zutraut! Eine sitzende Frau, eine Pinselzeichnung von Fragonardscher Freiheit; eine in einem großen Album blätternde Frau, Rötel, von ursprünglicher Frische der Darstellung; endlich eine graziös grüßende Frau (Brustbild) — zum Ueberfluß signiert —; dies die schönsten unter zwanzig Greuze-Zeichnungen. — Von Fragonard liegen zwei römische Ansichten vor. Von großer Kühnheit der Auffassung (Perspektive!) und wundervoller warmer Kraft der Rötelwiedergabe namentlich die eine Tempelansicht. Von Boucher mehrere Zeichnungen galanter Erfindung, von Watteau eine Frauenstudie *mit Wiederholung des Kopfes in drei Kreiden, von dem melancholischen Reiz der besten Blätter des Meisters, daneben ein Dekorationsentwurf in Rötel, der die ganze Leichtigkeit der Erfindung* Watteaus bezeugt. Lancret (Mohr; Rötel), Louis Gabriel Moreau, *Hubert Robert. ein glänzender Pernet beschließt die Reihe, die so* eindrucksvoll wird, weil die Zeichnungen von der gleichen Unberührtheit und Frische sind, die man auf der vorigen Frühjahrsversteigerung an den Farbstichen russischer Herkunft bewunderte. *Von diesen liegen diesmal etwa 100 englische Blätter vor;* besonders reizvoll im zusammenstimmenden Gelb und Blau die Mrs. Benwell von Ward nach Hoppner.

Für die alte Graphik versprechen schon die Cimelien, die wir bisher durchsahen, das beste. Die Besitze werden sich in dem Altmeisterkatalog übereinanderschieben, in einem gesonderten Katalog werden nur die Dürerstiche der Blasius-Hausmannschen Sammlung behandelt. Die Erben Blasius behalten die Dürerzeichnungen und die Dürerholzschnitte, so daß Boerner eine große Dürerholzschnittsammlung anderer Provenienz zu den Hausmannschen Dürerstichen nimmt. Unter diesen ist ein „Adam und Eva" von großer Wärme der Druckwirkung, dem ein zweites Exemplar an Druckqualität fast gleichkommt, dazu den Vorzug eines Rändchens hat.

Ein deutscher Sammler, dessen Quellen teilweise die Boerner-Auktionen der Nachkriegsjahre, aber auch der sonstige Handel war, trennt sich von seinem Besitz an alter deutscher Graphik — Dürer, Kleinmeister- und niederländischen Blättern — namentlich Rembrandt — wahrscheinlich nur schweren Herzens in Anbetracht der Lage des Marktes.

Ein alter Besitz fürstlicher Herkunft, den wir leider auch in Deutschland suchen müssen, liefert seltene anonyme Italiener, dazu Mantegna in sehr breitrandigen, aber nicht mehr ganz gleichzeitigen Drucken. Weiter vier Blätter des frühen und so seltenen Meisters E. S., die wundervoll silbrig gedruckten Initialen P und Y, gestellt aus sich bekämpfenden Männern grotesker Erfindung und die große „Patene".

Als Nachlaß des Dr. von Moll in Arnheim liegt eine Rembrandtsammlung vor, die die „Drei Bäume" in einem guten, aber schon etwas trockenem Druck enthält, ferner einen frühen Zustand der „Drei Hütten".

Die lange Reihe der in der letzten Aprilwoche in Leipzig zur Versteigerung kommenden Sammlungen stimmt wehmütig, da zwei deutsche und zwei russische Kollektionen dabei sind, die außergewöhnlich lange der Zerstreuung Widerstand geleistet haben. Wir wissen, daß der verantwortliche Handel mit Erfolg versucht hat, weitere, aber nicht unbedingt nötige Verkäufe hinauszuschieben. Ob der Markt die trotzdem zusammengekommene Materialmenge aufnehmen wird, hängt von der allgemeinen Entwicklung ab — und davon, ob etwa, wie von dem alten Hausmann erzählt wird, daß er im Jahre 1806 mit Käufen aus der damals unter Jerome zerstreuten Sammlung der Braunschweiger Herzöge, den Grundstock seiner Dürer-Sammlung gelegt habe, ob heute in einer Zeit ähnlichen Uebergangs entschlossene Liebhaber die Gelegenheiten nützen.

Erhard Göpel.

Sternheims Klage. Eine Anzahl deutscher Bühnenleiter hat folgendes Schreiben empfangen: „Sehr geehrter Herr Direktor! Da Sie mir innerhalb hinreichender Zeit wegen meines Ihnen eingesandten Stückes trotz der gewiß mageren Dürre und Unzeitgemäßheit Ihres Spielplans und des überall schallenden Rufes vom völligen Niedergang des Theaters kein Wort Antwort, keine Silbe über Ihren Standpunkt gegönnt haben, was unter erzogenen Menschen peinlich ist, bedauere ich die Zusendung und muß durch Ihre Veranlassung bis weiteres die von Ihnen geführten Bühnen als an wesentlichen Ereignissen der deutschen dramatischen Dichtung nicht beteiligt ansehen. — Ersuche Sie aber, die geistige Indifferenz nicht so weit zu treiben, daß Sie, wie in meiner Zuschrift vorbehalten, das mir gehörige Buch umgehend zurückzusenden versäumten. Hochachtungsvoll gez. Carl Sternheim." Die „Deutsche Bühne", die den Brief zum Abdruck bringt, fügt hinzu, daß seit der Einreichung des Stückes an die *betreffenden Bühnen nicht mehr als zehn Tage vergangen waren.* — Das ist einem Sternheim gegenüber eine lange Zeit; das Gros der deutschen Autoren ist zufrieden, wenn die Antwort schon nach zehn Wochen eintrifft.

Musik und Zeichnen. Man fängt jetzt an, die Vernachlässigung die die technischen Lehrfächer früher erfahren haben, gründlich gutzumachen. Man ist darauf gekommen, daß es grade dem Musik- und Zeichenunterricht vorbehalten ist, Phantasie und Gestaltungsdrang des Kindes zu wecken und zu lockern. Aus einem Spiel mit Formen und Tönen wird das Kind möglichst nahe an die Musik und Malerei herangeführt. Der Weg, den der Lehrer einschlägt, hängt von seiner Persönlichkeit ab; festumrissene Methoden haben die Gefahr, mißverstanden zu werden. Jeder Lehrer reagiert anders auf sein. Schüler. niemals sind zwei Klassen genau gleich zusammengesetzt. Der Plan des Lehrers muß also immer beweglich genug bleiben, um Anregungen, die aus dem Unterricht entspringen, aufzunehmen, um Ueberflüssiges auszuschalten.

Die Musiklehrerin der Minna-Cauer-Schule, Gertrud Pfeifer, hat einen besonderen Weg gefunden, den Kindern das Verständnis der melodischen, rhythmischen und dynamischen Elemente eines Musikstückes zu erleichtern. Sie regt die Kinder an, zunächst die einfachsten dynamischen Gegensätze — laut und leise — oder den bestimmten formalen Ablauf eines Stückes, A—B—A, zeichnerisch, durch Form und Farbe, auszudrücken. Ihr Vortrag im „Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht" gewährte Einblick in die Ergebnisse dieser Musik-Zeichen-Stunden. Sie erläuterte die im Lichtbild festgehaltenen Zeichnungen, die eine erstaunliche ornamentale Erfindungskraft zeigen. Aus ihnen geht hervor, daß musikalische Formbegriffe, wie Sonate und Rondo, in ihrem Aufbau vollkommen verstanden wurden — ein Resultat, das sich sehen lassen kann. Eine lebhafte Diskussion, in die Professor Georg Schünemann als erster eingriff, zeigte, wie aktuell das Thema für alle Fachleute war. Professor Leo Kestenberg, auf dessen Einladung die Referentin gesprochen hatte, beschloß die Debatte mit einem Dank für den anregenden Vortrag.

L. Sp.

So macht man Dollars

Roman von

UPTON SINCLAIR

Aus dem Amerikanischen von Paul Baudisch. Copyright 1931 by Malik-Verlag, Berlin

5. Fortsetzung

Jed Rusher besaß die Seele eines Eroberers; er würde als Sieger einziehen! Daran glaubte er mit der ganzen Kraft seines Wesens, und seine Sinne lauerten nur auf einen Wink, der ihm zeigen würde, wie es anzupacken sei. So oft er irgendeine Information über die Reichen erwischen konnte, schleppte er sie weg und behandelte sie so, wie ein hungriger Hund einen Knochen. Wenn ein Tag verging, ohne daß er etwas aufgeschnappt hatte, *war er unruhig und irritiert; er kam nicht vorwärts,* und was hatte dann dieser ganze Quatsch von der „feineren Lebensart" für einen Sinn?

Die Reichen taten so, als ob ihnen gar nichts an ihrem Gelde läge. Das war zuerst verblüffend, dann aber merkte man, daß sie damit nur andeuten wollten, sie hätten schon immer Geld gehabt. Als Bluff nicht schlecht; aber was wären diese Leute ohne Geld? Wie weit würden sie es bringen? Jed mochte Liza zuhören und sich bereit erklären, ein „feiner Mann" zu werden; stets aber loderte in den Tiefen seiner Seele die Verachtung für das widerwärtige Getue, als ob irgend jemandem nichts am Gelde läge! Diese Dummheit sollte man Leuten überlassen, die es in ihrer Kindheit wirklich nicht nötig gehabt haben, im Winter frühmorgens, vor Tagesanbruch, das Vieh zu versorgen, während Hände und Füße im Blizzard erfrieren, oder im Dreck herumzukriechen, ein „Stutzmesser" schwingend und schwere Rüben schleppend, bis ein Krampf die Muskeln lähmt!

*

Gleich und gleich gesellt sich gern, an der Universität wie überall, und die Studenten, mit denen Jed in nähere Berührung kam, waren arbeitende Menschen wie er selbst, für die das Institut nur ein Sprungbrett sein sollte. Sie unterhielten sich über die verschiedenen Vorlesungen, und wie man mit dem geringsten Aufwand „durchrutschen" könne; und sie erörterten auch die verschiedenen Mittel und Wege, das Geld für Wohnung, Essen und Wäsche zu verdienen. Die Sommerferien gaben Gelegenheit, sich etwas für den Winter beiseitezulegen. Sie tauschten ihre Erinnerungen aus. Einige waren als Erntearbeiter untergekommen, einer hatte bei der Eisenbahn mit Hacke und Schaufel geschuftet, einer hatte Zementsäcke verladen. Andere, die höhere soziale Ansprüche stellten, waren als Kellner in Sommerhotels beschäftigt gewesen und mußten peinliche Geschichten von überfüllten Schlafquartieren unter dem Dach und von kalten, schmutzigen Speiseresten zu erzählen. Jed hörte zu und vernahm von neuem die große Lehre des Lebens: „Geld verdienen!"

Die Aristokratie dieser Schicht, das waren die, welche die Gabe hatten, gute Verkäufer zu sein. Es gab da einen ganz fürstlichen jungen Mann, der sich rühmte, jeden Sommer über tausend Dollar zu verdienen. Die Natur hatte ihn mit hübschen, zarten Zügen, braunem, an den Schläfen anmutig gewelltem Haar und einem Lächeln gesegnet, das das Herz jeder Hausfrau entzückte. Dick Sunstorm — das war sein pittoresker Name — hatte damit begonnen, einen Fünfzig-Cent-Apparat zum Schärfen der Küchenmesser zu verkaufen; das aber, erklärte er sei ein Fehler gewesen, — etwas Billiges zu verkaufen, koste fast ebensoviel Energie, wie etwas Teures zu verkaufen, er würde nie wieder eine Sache unter drei Dollar anrühren, und am liebsten seien ihm fünf.

Dick war eben jetzt sehr bei Kasse, nachdem er mit einer Biographie des neugewählten Präsidenten Harding einen tüchtigen Fischzug gemacht hatte. Da gab es anscheinend sogenannte Subskriptionsverlage, deren Spezialität es war, riesige Auflagen schöngebundener, illustrierter Bände über neuaufgetauchte Berühmtheiten oder große Ereignisse, wie zum Beispiel den Untergang der „Titanic" oder das Erdbeben in San Franzisko oder den Eintritt Amerikas in den Weltkrieg, auf den Markt zu schleudern.

Der hübsche, lächelnde Dick widmete eine halbe Stunde der Durchsicht des Bandes und entwarf einen „Verkaufsspeech", wie er es nannte. Dann zog er los in die einsamen Farmergegenden, wo gewöhnlich nur die Weiber zu Hause und die Männer abwesend waren. Er schob den Fuß in die Tür und präsentierte den schönen, in blaßblaue Seide gebundenen, mit blanken Goldleisten versehenen Band und die schönen Bilder des statuesken Senators Warren Gamaliel Harding, den die Republikanische Partei soeben als ihren Präsidentschaftskandidaten nominiert hatte. Es sei die Pflicht jeder amerikanischen Familie, über die politischen Vorgänge auf dem laufenden zu sein, und hier handle es sich um eine Laufbahn, die vorbildlich sei für jeden amerikanischen Jüngling; dieser große Mann habe sich aus den Schichten des arbeitenden Volkes emporgearbeitet, — ob die gnädige Frau wisse, daß er einmal in einem Dorforchester Posaune geblasen hat? Viele derartige hochinteressante Enthüllungen in einem prächtigen, fast fünfhundert Seiten starken Band — nebst sämtlichen höchst anregenden Reden des Kandidaten — für nur fünf Dollar: Jede amerikanische Mutter sei es ihren Kindern schuldig, ihnen dieses anspornende Beispiel bürgerlicher Rechtschaffenheit und uneigennütziger Staatstreue vor Augen zu führen.

„Wenn sich bloß ein Kind blicken läßt!" sagte Dick Sunstorm. Wenn er bloß Gelegenheit hatte, sich über die Schönheit, Intelligenz und liebenswürdige Art des zukünftigen Senators aus der Rinder- oder Zuckerrübengegend auszulassen! Wenn er es nur so weit bringen konnte, daß man ihn ins Haus einlud, wenn er dann nur das Kind auf die Knie nehmen und ihm die Bilder zeigen konnte! Es könne, sagte Dick, nur einen Fall geben, wo er nicht imstande sei, der Frau Geld abzuknöpfen: wenn sie keines im Hause habe! Eine Anzahlung von einem Dollar genügte, und wollte der Herr des Hauses den Kontrakt nicht ratifizieren, na, so hatte Dick seinen Dollar; ein Dollar hier und ein Dollar dort ergaben nach beendetem Tagewerk einen recht netten Gesamtverdienst.

„Geld verdienen!" sagten diese klugen, jungen Leute. Das erste Tausend sei das Schwerste, darin waren sich alle einig; nachher hat man Kapital und kann sich selbständig machen. Ein Sprungbrett haben! Vorwärtskommen! Nicht sein Leben damit vergeuden, daß man für einen anderen schuftet! In bezug auf die Universität gingen die Meinungen auseinander; einige waren nur ihrer Mutter oder ihrem Mädel *zu Gefallen hier, während andere derselben Ansicht waren* wie Liza daß der Aufenthalt auf der Universität gewisse, wenn auch schwer zu fassende Vorteile bringe — man wird „heller" und bekommt einen weiteren Gesichtskreis. Als ob man in die Luft emporstiege, sagte Dick Sunstorm. Und Jed sah sich als einen Adler auf starken Schwingen immer höher und höher steigen — ohne aber auch nur eine Sekunde lang seinen Blick von der Erde, von der Beute abzuwenden, auf die er eines Tages niederstoßen würde.

Kunst, Wissenschaft, Literatur

Professor Paul Trendelenburg †. Der Ordinarius der Pharmakologie an der Berliner Universität Professor Paul Trendelenburg ist nach langem schweren Leiden gestern abend gestorben. Trendelenburg, ein Sohn des bekannten Berliner Chirurgen Trendelenburg und ein Bruder des Berliner Physiologen Wilhelm Trendelenburg, ist vor drei Jahren von Freiburg nach Berlin als Nachfolger von Heffter berufen worden. Er hat namentlich auf dem Gebiete der inneren Sekretion ein bedeutendes Werk herausgegeben und wertvolle Arbeiten über den Kreislauf geliefert. Durch sein bescheidenes Wesen und seine große Hilfsbereitschaft hat er sich schnell die Sympathien der Berliner Aerzte erworben, so daß er sehr bald zum Schriftführer der Berliner Medizinischen Gesellschaft gewählt wurde. Der Gelehrte habilitierte sich 1912 in Freiburg, wurde dort Extraordinarius, kam 1919 als ordentlicher Professor nach Rostock und vier Jahre später auf den Lehrstuhl von Straub nach Freiburg. Er hat ein Alter von nur 46 Jahren erreicht.

Rundfunk: Unser Alexanderplatz. Eine von Lisa Tetzner arrangierte Kinderreportage. Nichts Eingelerntes, sondern improvisierte Berichte von Kindern über ihr Leben und ihre Spiele auf dem Alexanderplatz, dessen Buddeleien ihnen so ergötzlich wie den Erwachsenen fürchterlich sind. Das richtige Berliner Mundwerk in Betrieb; Erzählungen und Spiele von einer Drastik und Schlagkraft, daß die Großen neidisch werden könnten ... Da hat man mit Hilfe des Mikrophons Kinder bei ihren Unterhaltungen belauscht — denn gestellt war nichts. Es war urkomisch; zudem wiederum zum Nachdenken anregend, wie viel natürliche Wortprägungs- und Gestaltungskraft in unbefangenen Kindern steckt. Wiederholung und Weiterführung sehr erwünscht! — Zeugnis oder Charakteristik — nämlich für Schulkinder — fragten sich und die Hörer Oberstudiendirektor Professor Hildebrandt und Schulrat Wolff. Sie stellten fest, daß die in Volksschulen durchgeführte Allgemeincharakteristik des Schülers doch wesentliche Vorteile habe gegenüber dem Zeugnis, bei dem Zahlenformeln nur zu leicht Selbstzweck werden können. Zudem ist grade dabei die subjektive Befangenheit des Lehrers kaum je ganz auszuschalten. Die von beiden Sprechern verfochtene Tendenz geht dahin, an Stelle der starren Zensur die in langjähriger Beobachtung gewonnene Kennzeichnung zu setzen. In diesem Sinne begrüßten sie auch den Fortfall der Noten über Betragen und Aufmerksamkeit. Diese und ähnliche Reformen aber, so betonten sie, sind alles andere als „Verweichlichung". —r.

Die Einheit alles Seins. In der Gesellschaft für empirische Philosophie sprach Prof. Friedr. Kraus, der große Berliner Internist, über „Die zugeordnete Geeignetheit des Anorganischen und Organischen, höchst komplizierte, geregelte Systeme hervorzubringen." Hinter diesem Gelehrten-Barock verbirgt sich — einfacher ausgedrückt — die alte Frage nach dem Verhältnis zwischen anorganischem und organischem Sein. Gibt es eine unverwischbare Grenze zwischen unbelebter und belebter Natur oder einen stetigen Uebergang von der einen zur anderen? In jener Formulierung seines Themas deutet Kraus bereits an, in welchem Sinn er das Problem löst. Wenn sich nämlich die anorganische Natur als geeignet erweist, in gleicher Art wie die organische Natur komplizierte, geregelte Systeme hervorzubringen, d. h.: systemhaf zusammenhängende Erscheinungskomplexe, die den Leitbegriff der „Gestalt" erfüllen, dann schwindet die Grenze zwischen der anorganischen und organischen Welt. Und das ist es, was Kraus nachweisen will. Er beweist seine These nicht mit der genetischen Methode; nicht also durch den Versuch, eine allmähliche Entwicklung der Lebenserscheinungen aus der unbelebten Natur wahrscheinlich zu machen. Er wendet sich vielmehr an die letzten Erkenntnisse der Physik und Chemie, an die Lehren der Mikromechanik, der Radioaktivität, der Kolloidchemie, um zu zeigen, daß es sich bei den von ihnen erforschten Erscheinungen um Strukturbildungen handelt, die sich wesentlich in nichts von den Gestaltvorgängen der Biologie unterscheiden.

In diesem Sinn macht Kraus auf „vergleichbare" Erscheinungen aufmerksam: auf die Ermüdung des Lichts, auf kranke Metalle; er spricht von der Vergleichbarkeit eines geschlossenen elektrischen Stromkreises mit dem Blutkreislauf; er erinnert daran, daß die Reaktionen des Detektors von der modernen Physik als Erregung, Erholung und Tod gekennzeichnet werden; daß die Chemie eine Reihe von Elementen als „empfindlich" für die Berührung mit elektrischen Wellen anspricht. Andererseits ließen sich biologische Vorgänge — wie die Wanderung der Zugvögel, der Bienenstaat — ohne Heranziehung spezifisch-biologischer, nur für die organische Natur reservierter Kräfte (win Instinkt) als „Gestaltvorgänge" begreifen. Also Gestaltvorgänge im Organischen wie Anorganischen; also „keine Grenzlinie zwischen Natur und Leben", sondern — statt dessen — die Hoffnung, daß sich die innere Berührung beider Reiche, d. h. ihre Einheit im Fortschritt der Wissenschaften fortlaufend bestätigen werde. Zum Schluß deutete Kraus auf die weltanschauliche Perspektive dieser kosmisch-realistischen Position hin — eine Perspektive, gegen die sich vom biologischen wie vom philosophischen Standpunkt aus gewichtige Einwände erheben lassen. eld.

Flauberts Nichte †. In Antibes ist die Nichte und Testamentsvollstreckerin Gustave Flauberts im Alter von 83 Jahren gestorben. Sie verwaltete ein großes Archiv von Manuskripten, Briefen und Skizzen des französischen Dichters und überwachte alle Neuausgaben seiner Werke. Voraussichtlich wird das wertvolle literarische Material zu einem Flaubert-Museum vereinigt werden.

Neue Musik für „Mann ist Mann". Die bevorstehende Aufführung von Brechts „Mann ist Mann" wird zwei neue Musikstücke von Kurt Weill enthalten; sie heißen „Nachtmusik" und „Marschmusik" und sind für zwei Trompeten, zwei Klaviere und Schlagzeug geschrieben.

Der Klubsesselpessimist im Urwald. Auf die Frage der „Koralle": Warum wird heute Wissenschaft getrieben? antwortet nach dem verstorbenen Adolf v. Harnack, nach Vierkandt, Sombart, Klages u. a. in dem eben erschienenen Februar-Heft Professor Ernst Kretschmer, der Verfasser des berühmt, ja populär gewordenen Buches „Körperbau und Charakter". Der Marburger Psychiater glaubt nicht an eine Wissenschaftskrise („Krisen gegenüber kann man nicht kritisch genug sein") und rückt vor allem ab von einem „Klubsesselpessimismus", der die Kultur verneint, während er von ihren Früchten genießt. „Kulturpessimisten sind die kulturbedürftigsten Menschen, die es gibt. So war es zu Zeiten Rousseaus, und so ist es noch heute: Kulturpessimisten sind besonders lebensschwache, feinnervige Nervöse, die schon durch jede Autohupe und durch jedes Staubwölkchen zur Verzweiflung gebracht werden. Wie wollen sie auf die Kultur verzichten, die sie von allen Seiten umhegt und betreut? Man kann sich innerhalb der Bannmeile der Kultur ein kleines eigensinniges Kunstinselchen „Natur" machen, in dem man langhaarig und ungepflegt herumgeht und behauptet, daß man auf Hygiene und Technik verzichtet habe — so wie ein Impfgegner, der zwischen lauter Geimpften behaglich und sicher lebt.

Dieses Inselchen ist aber nicht die wirkliche Natur. Man kann sich an den Busen der Natur, in den Wald und ins Gebirge flüchten; und man vergißt nur, daß dies ein forstwissenschaftlich gepflegter, ausgehauener, von Bären und Wölfen gereinigter und vom Gebirgsverein mit Gehwegen versehener Wald ist. Das ist nicht die Natur selbst In dem richtigen Naturwald haben die Pessimisten und Romantiker nichts zu suchen. Er ist des Menschen Feind, undurchdringlich, düster und seuchenbrütend. Die Natur selbst ist nicht gütig, sie ist nicht friedlich, sie ist vor allem gar nicht idyllisch. Sie ist kein Wunschparadies, sondern Wildwest, Kampf bis aufs Messer, Hunger, Durst, Kälte und Finsternis, Mißwachs und Seuchen, nackte stündliche Lebensnot und keine Spur von Geist. Die reine Natur bietet dem nicht kulturbewaffneten Menschen in einem Jahr viel mehr Leiden und viel mehr Entgeistigung, als alle Schienenstränge, aller Straßenlärm und alle rauchenden Fabrikschlote ein ganzes Leben lang. Für den geistreichen, nervösen Pessimisten hat die Natur keinen Platz. Dort ist er nicht die liebevoll betreute aparte Salonpflanze, sondern einfach der billigste Sonntagsbraten für den nächsten vorüberkommenden Bären oder Skalpjäger . . ."

Erstaufführungen der Städtischen Oper. Am 25. Februar gelangen die Opern „Galathea" von Walter Braunfels und „Lord Spleen" von Mark Lothar, beide mit Maria Ivogün in den weiblichen Hauptpartien, zur ersten Aufführung. — Außer einer darauf folgenden Neueinstudierung von Offenbachs „Hoffmanns Erzählungen" werden „Feuersnot" und „Josephslegende" von Richard Strauß vorbereitet.

HOCHSCHULNACHRICHTEN

Der Unterrichtsminister hat den Frankfurter Privatdozenten für Deutsches Recht Dr. Ernst Hirsch für das Wintersemester 1930-1931 mit der Vertretung des ordentlichen Professors Herbert Meyer an der Universität Göttingen beauftragt.

In Palermo ist der Astronom Professor Filippo Angelitti im Alter von 74 Jahren gestorben. Der Gelehrte ist durch seine Beiträge zur Astronomie Dantes auch literarisch bekannt geworden.

Der Leiter des Biologischen Laboratoriums der J. G. in Oppau, Professor Gustav Klein, wurde zum Honorarprofessor in der Naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät der Universität Heidelberg ernannt. Klein, von Haus aus Botaniker, hat sich durch seine Arbeiten zur Bio- und Mikrochemie der Pflanzen einen Namen gemacht.

MUSIKNACHRICHTEN

Die Singakademie bringt in ihrem zweiten Abonnementskonzert unter Leitung ihres Direktors Georg Schumann, Freitag, 13. Februar, nicht die Werke von Otto Besch, Kaminski und Anton Bruckner, sondern Beethovens „Missa Solemnis" in der Philharmonie zur Aufführung. — Für das dritte Abonnementskonzert sind die „Advents-Kantate" von Besch, „der 60. Psam" von Kaminski und das „Te deum" von Bruckner angesetzt.

Das Büro des „Deutschen Konzertgeberbundes" befindet sich Schillstraße 9.

Volksbühnen-Matinee fällt aus. Infolge mehrfacher Erkrankungen von Künstlern der Berliner Kammeroper muß die für Sonntag, 8. Februar, mittags ½12 Uhr, im Rahmen der Volksbühnenkonzerte angesetzte Aufführung „Der Doktor und der Apotheker" ausfallen. Bereits gelöste Karten werden zurückgenommen.

Musik von heute und morgen. Heute, Donnerstag, 5. Februar: Philharmonie, 8 Uhr, Philharmonisches Orchester unter Antonia Brico, Solistin Eva Liebenberg. Beethoven-Saal, 8.15 Uhr, Geigenabend Georg Kulenkampff (u. a. Erstaufführung von Kletzki). Singakademie, 8 Uhr, Sinfonieorchester unter Richard Lert, Solistin Dorothea Braus (u. a. Klavierkonzert B dur von Goetz). — Freitag, 6. Februar: Beethoven-Saal, 8.15 Uhr, Liederabend Hermann Schey (Winterreise). Singakademie, 8.10 Uhr, Funkorchester unter Hermann Scherchen, Solist Josef Szigeti (u. a. Uraufführung dreier Orchesteretüden von W. Vogel, Uraufführung eines Violinkonzerts von Casella, Suite von Rathaus). Bechstein-Saal, 8 Uhr, Chopin-Abend Otto Voß.

Oper von heute. Staatsoper Unter den Linden: „Spiel oder Ernst" und „Die Verlobung bei der Laterne" mit den Damen Vera Schwarz a. G., de Garmo, Marherr und den Herren Wittrisch, Guttmann, Ernster, Henke. Musikalische Leitung: von Reznicek, Zweig. Zwischen beiden Opern: Polowezer Tänze. Anfang 8 Uhr.

Staatsoper am Platz der Republik: „Die Hochzeit des Figaro" mit den Damen Reich, Eisinger, Faust, Schulz-Dornburg und den Herren Domgraf-Faßbaender, Krenn, Wirl, Abendroth, Peters, Wunderlich. Musikalische Leitung: von Zemlinsky. Anfang 7½ Uhr.

Städtische Oper: „Das Rheingold" mit den Damen Helm, von Schirach, Berglund, Friedrich, Gottlieb, Maucher und den Herren Hofmann, Ditter, Balve a. G., Kandl, Feher, Gombert, Baumann, Krawitt a. G. Musikalische Leitung: Stiedry. Anfang 8 Uhr.

IV

Schwere Zeiten

Jed Rusher beendete seinen ersten Jahrgang an der Universität, und Dick Sunstorms Rat befolgend, zog er los, um den Bauernweibern eine Mappe mit zwölf hübschen Porträtradierungen der berühmtesten lebenden Amerikaner zu verkaufen und auf diese Weise sein Glück zu machen. Die Serie enthielt u. a. den Erfinder des elektrischen Lichts, den Erfinder des Flugzeugs, den Schöpfer des billigen Automobils, einen durch seine Flüche berühmten Wanderprediger und einen Baseballspieler, der den Weltrekord im „Homerun" hielt: Für jeden Geschmack etwas, Preis nur fünfundsiebzig Cent. Zu billig, Dicks Meinung nach, aber es sei eine ganz gute Uebung; er half Jed, einen „Verkaufsspeech" auszuarbeiten, und versorgte ihn mit Daten aus der Psychologie der einsamen Hausfrau.

Leider aber wendeten jene gesellschaftlichen Kräfte, die Jed Rusher während der letzten fünf Jahre begünstigt hatten, sich jetzt plötzlich gegen ihn. Ein erstaunliches Ereignis trat ein, ein Ereignis, das in allen Gegenden Amerikas, überall wo Samen gesät und Lebensmittel für den Markt gebaut wurden. Entsetzen verbreitete: mit einem Male schien es keinen Markt mehr für Lebensmittel zu geben, die Preise fielen so tief, daß die Hälfte der Farmer im Lande an den Rand des Bankrottes gerieten.

Die Kriegsinflation hatte ihren tollen Lauf genommen, und nun mußte jemand die Kosten bezahlen. Wer anders sollte das sein als die unorganisierten und hilflosen Sklaven der Erde? Die Sache war sehr einfach — sobald der Zeitpunkt für die Verfrachtung der Ernten heranrückte, wies der „Federal Reserve Board" seine Mitgliederbanken an, in den Farmergegenden den Diskontsatz für Leihgeld zu erhöhen. Aber niemand erklärte das Jed Rusher und seinen Freunden; kein Lehrgang der Universität Mountain City rührte an dieses Problem. Jed merkte nur, daß er Tag für Tag in der Lage war, die Dick Sunstorm einmal geschildert hatte, nicht möglich, aus der Farmersfrau Geld herauszuquetschen, denn sie hatte keines! Es gab Zeiten, da Jed nicht einmal sein Nachtlogis bezahlen konnte und um Erlaubnis bitten mußte, in einem Heuschober oder in einer Scheune schlafen zu dürfen. Es gab nicht einen Augenblick, da er nicht mit Freuden eine Serie seiner „kulturellen" Fotografien gegen ein Gericht von jenem Weizen verhandelt hätte, den die Farmer kommenden Winter in ihren Oefen verbrennen würden, weil sie nicht das Geld hatten, um Kohlen zu kaufen.

Als Jed nach Schluß der Saison in die Stadt zurückkehrte, sah er, daß die große Krise sich auch auf seine Alma mater erstreckt hatte. Es kamen nicht mehr allzuviel Studenten, und von denen, die kamen, konnten viele das Pensionsgeld nicht erschwingen, sondern suchten nach billigen Zimmern, um sich selber von Zwieback und Milch zu ernähren. Und damit die Sache noch schlimmer wurde, schrieb Mr. Crumback, daß er das Darlehen nicht mehr erneuern könne; die Landbanken befänden sich in einer schrecklichen Lage — Hunderte gingen pleite, und das Land der Rübenpflanzer würde versteigert, um die Steuern zu decken. Die arme Liza mußte dem Bankier ihre Ersparnisse schicken, und mit dem Pensionsbetrieb wäre es zu Ende gewesen, wenn nicht Carrie Meecham, die etwas Geld auf der Bank hatte, ihnen ihre Hilfe angeboten hätte.

Geld verdienen! — sagte das Leben zu Jed Rusher. Genug verdienen, damit man nicht vor Angst in die Hosen macht, wenn eine Krise kommt! Damit man nicht eine junge Dame anpumpen muß, die gar nicht mehr so jung ist, wie sie behauptet, und die einen mit Schafsaugen anstarrt und Gelegenheiten sucht, einen im Auto mitzunehmen! Ein aufreizender Gedanke für Jed: seine Schwester an Carrie verschuldet, und er sollte dafür mit seiner Freiheit und seiner Zukunft bezahlen! Warum konnte sich denn ein Weib nicht mit der guten, gesicherten Stellung, die sie sich geschaffen hatte, zufrieden geben? Wenn sie durchaus einen Mann haben mußte, warum suchte sie sich nicht irgendeinen älteren Witwer aus, der sich seinen Platz in der Welt bereits erobert hatte? Und was sollte das heißen, daß Liza ihn immerfort ermahnte, höflich zu sein! War sie denn wirklich bereit, ihn für ein Darlehen zu verschachern — ein Pfanddarlehen plus etlichen tausend Dollar, die Carrie Meecham in Vorstadt-Grundstücken angelegt hatte?

*

Jed war jetzt im dritten Semester und keine so unbedeutende Person mehr. Er studierte Gleichungen zweiten Grades, englische Literatur von Milton bis Pope, europäische Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts und — Liza zu Gefallen — Exegese des Neuen Testaments; aber was, zum Teufel, sollte ihm das alles nützen? Dieser Kulturluxus, während die Leute in seinem Heimatsstaat, bis auf ein paar Glückliche ganz oben auf der Spitze, in tödlicher Angst und verzweifelter Not lebten! Jed hatte das Gefühl, daß er keinen Schritt weiterkomme. Er lernte keine einflußreichen Leute kennen. Immer nur dieselben Kerls, die sich allein in der Welt durchschlagen mußten und nun schreckliche Geschichten erzählten, wie sie es fertiggebracht hatten, den Sommer zu überstehen, wie sie mit arbeitslosen Landarbeitern um die Arbeitsplätze in Bergwerken und Hütten hatten kämpfen müssen! Jed konnte jetzt noch drei Jahre so weitermachen, und dann würde er zum Schluß ein handgeschriebenes, schön verschnörkeltes, pergamentenes Diplom in Händen haben, das ihm gestattete, eine Stellung an der Höheren Schule von Zion mit einem Gehalt von monatlich hundertundzehn Dollar zu bekleiden. Sollte das sein Leben sein?

Er merkte jetzt leider, daß das In-die-Stadt-ziehen noch keine Garantie für den Erfolg sei. Auch in den Städten gibt es eine Menge gescheiterter Existenzen. Manchmal, wenn sie unterwegs waren, um sich die Paläste der Plutokratie anzuschauen, mußte Carrie durch die Armenviertel fahren, und dort sah man die endlosen Blocks kleiner unscheinbarer Ziegelhäuschen, in denen Menschen sich von einem Monat zum anderen hinquälten, mit einem mageren Verdienst grade nur das nackte Leben fristend. Zehntausende kleiner Ziegelhäuser, und in jedem eine vielgeplagte Familie! In dem älteren Teile der Stadt, unten am Bahnhof, standen auf einer Fläche von einigen Quadratmeilen uralte Gebäude, in denen sich früher einmal die Wohnungen der großen Herren, die Geschäftsbüros, die Hotels und Kneipen einer vergangenen Zeit befunden hatten — und die jetzt völlig in Verfall geraten waren, ein schmutziges Quartier für Arbeiter und Herumtreiber. Mountain City, die Bergstadt, lockte Tausende von Tuberkulosen herbei, und andere Tausende kamen auf der Flucht vor dieser Krankheit hierher. Sie kamen aus allen Gegenden des Landes und suchten nach jeder erdenklichen Arbeit, um sich nur über Wasser zu halten; sie drückten die Löhne und drängten die ganze arbeitende Bevölkerung an den Rand bitterer Not.

Fortsetzung folgt

RECHT UND LEBEN · WOCHEN-BEILAGE DER VOSSISCHEN ZEITUNG

VERANTWORTLICH: RECHTSANWALT DR. ERICH EYCK-BERLIN · DONNERSTAG, 5. FEBRUAR 1931 · NUMMER 6

Bewährungsfrist in Theorie und Praxis

Von

DR. WALTER SACHS,

Landgerichtsdirektor in Berlin

Die Strafaussetzung mit Bewährungsfrist verdankt ihre Ausgestaltung der Praxis. Sie war es, die ohne gesetzliche Grundlage die Auferlegung von Buße und Schadensersatz ins Leben gerufen hat, sie hat den engen Rahmen gesprengt, den die Verordnung mit der Hervorhebung des Leichtsinns, der Unerfahrenheit, Verführung und Not bietet, indem sie hohes Alter, Einfluß der Vollstreckung auf die Familie und andere Faktoren berücksichtigte. Gegenüber dem Grundgedanken, daß Strafaussetzung angezeigt sei, wenn der Ausspruch der Strafe voraussichtlich genügen werde, um den Verurteilten in Zukunft zu gesetzmäßigem Leben anzuhalten, hat sie den Gesichtspunkt der Generalprävention berücksichtigt, der oft die Verbüßung erfordert. Die Praxis kann also verlangen, daß man sie hört, wenn eine neue Regelung erfolgen soll.

Der Entwurf des StGB. stimmt mit dem generalpräventierenden Gesichtspunkt der Praxis überein, wenn er trotz günstiger Prognose die Strafaussetzung verbietet, sofern es das öffentliche Interesse erfordert. Daß er das Verbot auf die Fälle ausdehnt, in denen das Interesse des Verletzten die Verbüßung erfordert, wird denen gefallen, die dem Vergeltungstriebe noch einen Platz im modernen Strafrecht gönnen. Jedenfalls bringt die tägliche Praxis zahlreiche Fälle psychologischer Einmaligkeit, in denen die einen aus dem Gesichtspunkte der Generalprävention, die andern aus dem der Vergeltung Strafaussetzung versagen: Ein Beamter hat in Notlage unterschlagen, ein Pflegevater hat, durch die Gelegenheit verführt, mit seiner Pflegebefohlenen unsittliche Handlungen vorgenommen. Der Beamte ist entlassen, das Mädchen aus dem Hause entfernt. Weitere strafbare Handlungen sind nicht zu befürchten. Trotzdem neigt die Praxis in solchen Fällen dazu, wenigstens einen Teil verbüßen zu lassen und wegen eines Restes Aussetzung zu gewähren. Ebenso verfährt die Gnadenpraxis der Zentralinstanz.

I. Die Unteilbarkeit

Zu dieser Praxis setzt sich der Entwurf des StGB. in Gegensatz, indem er die Strafaussetzung wegen eines Teils der Strafe abschafft. Dieser Vorschlag ist schwer mit dem Satze der Begründung zu vereinbaren, daß sich der Gesetzgeber bei der Strafaussetzung auf die Aufstellung allgemeiner Sätze beschränken müsse, wenn er nicht den Gerichten Fesseln anlegen wolle, die eine zweckmäßige Anwendung der Maßregel sehr erschweren können.

Anscheinend geht der Entwurf von dem Gedanken aus, die Praxis lasse sich von überwundenen Rechtsanschauungen leiten. Tatsächlich ist das, was die Verfasser des Entwurfs für gedankenloses Festhalten erachten, überlegtes Tun.

Für die Stellung des Entwurfs scheint ein Doppeltes maßgebend gewesen zu sein: Einmal, daß die Gerichte mitunter kleine Teile, etwa drei Monate, verbüßen lassen, und für den Rest, etwa drei Monate, Strafaussetzung gewähren. Hier liegt allerdings ein Mißbrauch der Institution insofern vor, als die Verbüßung kurzzeitiger Freiheitsstrafen in der Regel zwecklos, wenn nicht schädlich ist. Mit Recht sind auf der vorjährigen Brandenburger Tagung des „Vereins für Jugendgerichte und Jugendgerichtshilfen" solche Entscheidungen als „Spielerei und Künstelei" bezeichnet worden. Aber es heißt das Kind mit dem Bade ausschütten, wenn man nun die Teilaussetzung ausnahmslos, auch bei langen Strafen, verbietet. Zum anderen scheint der Gesetzgeber in der Teilaussetzung ein faules Kompromiß des Richters mit seinen Mitrichtern zu sehen; oder des Richters mit sich selbst, ein Zeichen von Halbheit und Unentschlossenheit, er wolle und wolle doch nicht.

Aber es sind überlegte Gründe, die der Teilaussetzung ein so weites Anwendungsgebiet gaben. Bleiben wir bei den früheren Beispielen. Die Strafe, etwa von einem Jahre Gefängnis, wird ausgeworfen mit Rücksicht auf die aus der Strafandrohung zu entnehmenden Schwere der Tat sowie aus Gründen der Generalprävention. Wenn für einen Teil, etwa sechs Monate, Verbüßung angeordnet, für den Rest Strafaussetzung gewährt wird, so ist oft der Gedanke der Spezialprävention maßgebend. Es kann die Verbüßung wenigstens eines Teils erforderlich sein, um dem Verurteilten die Schwere der Verfehlung zum Bewußtsein zu bringen; die verbleibende Reststrafe bedeutet ein wesentliches Mittel zur Beeinflussung des Täters. Aber selbst wenn die Verbüßung auch nur eines Teils nicht erforderlich erscheint, um den Verurteilten zu resozialisieren, kann der Gesichtspunkt der Generalprävention die Verbüßung wenigstens eines Teils erfordern. Das kann durch eine vorzeitige Entlassung bei guter Führung in der Strafhaft nicht ersetzt werden. Denn der alsbald erfolgende richterliche Ausspruch der Teilaussetzung hat den Vorzug, daß er die seelische Spannung beseitigt, die mit der Ungewißheit über die Dauer der Strafe verbunden ist.

Institutionen, die einem tiefgefühlten Bedürfnis der Praxis entsprechen, sollte der Gesetzgeber nicht durch einen Machtspruch abschaffen. Gewährt das Gericht in obigen Beispielen, vor ein Entweder — Oder gestellt, Strafaussetzung, so wird eine übermäßige Ausdehnung der Strafaussetzung die Folge sein. Lehnt es sie aber ab, so bekommen die Gnadeninstanzen zu tun. Das widerstrebt dem Grundgedanken des Entwurfs: Indem er die Strafaussetzung zum Teile des Richterspruchs macht, will er das Gnadenverfahren durch Rechtsmaßnahmen ersetzen. Das Verbot der Teilaussetzung drängt wieder auf den Gnadenweg.

II. Die Unaufschiebbarkeit

Bisher war es vielfach üblich, die Entscheidung über Strafaussetzung nicht im Urteil zu verkünden, sondern sie vorzubehalten. Der Entwurf schafft das ab. Theoretische Erwägungen, daß nach dem Entwurf die Strafaussetzung zu einem Teil des Strafausspruchs werde, wie es jetzt schon im Jugendgerichtsgesetz der Fall ist können nicht maßgebend sein. Auch die Behauptung schlägt nicht durch, es gäbe in der Praxis kaum noch Urteile, die den Strafausspruch endgültig bestimmen. Ebenso verfehlt ist die Meinung, daß mangelhafte und unvollständige Ermittlungen der Grund des Aufschubs seien, und daß der Vorbehalt verboten werden müsse, um zu rechtzeitiger Erforschung der Persönlichkeit zu zwingen. Wer weiß, mit welchem Eifer die Staatsanwaltschaften im Ermittlungsverfahren — vielfach schon über das vorhandene Bedürfnis hinaus — Persönlichkeitsforschung betreiben, kann das Mißtrauen des Entwurfs nicht teilen. Wenn die Frage der Aussetzung im Zeitpunkt der Urteilsfällung noch nicht spruchreif ist, so beruht das oft darauf, daß sich in der Verhandlung Momente ergeben, die auch bei sorgsamster Ermittlung nicht vorher erkennbar waren: ein neues schwebendes Strafverfahren wird bekannt, ein bestimmtes Motiv des Angeklagten wird sichtbar. Was soll der Richter in solchen Fällen tun, wenn er die Entscheidung nicht vorbehalten darf? Schwerlich wird er dann nach mühseliger langer Verhandlung nur wegen der Frage der Strafaussetzung vertagen. Vielmehr wird das Gebot sofortiger Entscheidung häufig zu Entscheidungen führen, die nicht ausgereift sind. Auch sozialpädagogische und kriminalpolitische Gründe erfordern mitunter den Vorbehalt: Es kann z. B. wünschenswert sein, den Verurteilten erst einmal unter dem Eindruck des Urteils stehen zu lassen, ehe man über die Aussetzung entscheidet, oder man will eine Vorleistung, Entschädigung oder Entschuldigung, abwarten.

Der Entwurf erhöht die Ermessensfreiheit des Richters im Strafrahmen. Die Idee der Anpassung der Strafe an den Einzelfall hat sich durchgesetzt. Bei der Strafaussetzung wird der Richter an die Leine genommen. Die Gründe des Entwurfs sind nicht durchschlagend. Auf dem Jugendgerichtstag in Brandenburg wurden die Grundsätze der Unteilbarkeit und Unaufschiebbarkeit, die nach dem Einführungsgesetz zum StGB. nun auch für Jugendliche gelten sollen, obwohl die gegenteilige Regelung sich in der Praxis bewährt hat, aus erzieherischen Gründen abgelehnt. Sie sind aber auch für Erwachsene ungeeignet. Eine Sollvorschrift, die den Richter darauf hinweist, daß Teilung und Aufschub der Entscheidung die Ausnahme bilden müssen, würde genügen, um etwaigen Mißständen zu begegnen.

Entscheidungen oberster Gerichte

Nichtigkeit eines Gesellschafterbeschlusses, der eine Anfechtung für unstatthaft erklärt. — Betrügerische Ausnutzung einer halbfertigen notariellen Urkunde.

Drei Kaufleute sind an einer G. m. b. H. beteiligt, zwei davon haben die überwiegende Mehrheit der Anteile. Zwischen ihnen und dem dritten Gesellschafter bestehen Schwierigkeiten, gegen die sie sich dadurch zu schützen glaubten, daß sie in einer Gesellschafterversammlung gegen die Stimmen ihres Mitgesellschafters beschließen, daß eine Anfechtung der Beschlüsse über Abschreibungen, Rücklagen und Gewinnverteilung unstatthaft ist, wenn die Beschlußfassung mit Stimmenmehrheit erfolgt ist. Der dritte Gesellschafter erhob mit Erfolg Klage auf Nichtigkeitserklärung dieses Beschlusses. Das Reichsgericht erklärt hierzu das Folgende: Die Beschlußfassung verletzt das jedem Gesellschafter zustehende Sonderrecht, Gesellschafterbeschlüsse, die über die erwähnten Gegenstände, also Abschreibung, Rücklage und Gewinnverteilung, wenn auch mit Mehrheit, so doch unter Verletzung des Gesetzes oder der Satzung zustande kommen, anzufechten. Dieses Sonderrecht ist zwar verzichtbar, insofern der überstimmte Gesellschafter von der Anfechtung jederzeit Abstand nehmen kann, unterliegt aber in seinem Bestande nicht der Verfügung der Gesellschaftermehrheit, die durch ihre Beschlüsse das Recht des Gesellschafters nicht beeinträchtigen darf.

(II 136/30. — 9. Dezember 1930.)

*

Auf Veranlassung des Kaufmanns H. entwarf der beklagte Notar eine privatschriftliche Urkunde, in der sich die Mutter des H. für einen Warenkredit bis zur Höhe von 5000 RMark selbstschuldnerisch verbürgen und dem Lieferanten die Eintragung einer Sicherungshypothek in dieser Höhe auf ihrem Grundbesitz bewilligen sollte. Der Notar datierte die Urkunde, ließ den Raum für die Unterschrift der Mutter des H. frei und setzte den Beglaubigungsvermerk mit dem gleichen Datum darunter, ohne ihn zu unterschreiben. Unter das Datum des Beglaubigungsvermerks setzte er in der Mitte den Abdruck seines Dienststempels. Rechts davon blieb Raum für seine Unterschrift, unter diesem Raum war seine Eigenschaft als Notar bereits vermerkt. Links neben der unteren Hälfte des Stempelabdrucks war die Kostenrechnung aufgestellt und vom Notar so unterschrieben worden, daß der Namenszug gerade die beiden letzten Zahlenreihen mit der RMark-Angabe bedeckte. Eine Zahl der Kostenrechnung reichte in erwähnten Stempelabdruck hinein, so daß auch die Unterschrift unter dem Stempelabdruck stand. Der Entwurf wurde auch mit der entsprechenden Nummer des Notariatsregisters ... mit drei Stempelmarken versehen, die der Notar vorschriftsmäßig entwertete. Die so hergestellte Urkunde händigte der Notar nunmehr dem H. aus mit der Anweisung, sie durch seine Mutter unterschreiben zu lassen und dann mit ihr zur Anerkennung und Beglaubigung zu ihm zu kommen. H. jedoch fälschte auf der Urkunde die Unterschrift seiner Mutter und übergab sie dem Lieferanten, der ihm darauf Waren im Werte von mehreren Tausend Mark aushändigte, da er die auf der Urkunde befindliche Unterschrift der Mutter als echt und von dem Notar als beglaubigt ansah. H. wurde später flüchtig, irgendwelche Beträge waren von ihm nicht zu erlangen. Der Warenlieferant nimmt nunmehr den Notar auf Schadenersatz in Anspruch. Das OLG. Celle hat der Klage entsprochen. Das Reichsgericht hat das Urteil aufgehoben und an einen andern Senat zurückverwiesen. Das Reichsgericht stellt sich auf den Standpunkt, daß zwar das Verschulden des Notars wegen der außerordentlich gefahrvollen Gestaltung dieses Schriftstücks als überwiegend anzusehen sei. Es bejaht jedoch gleichzeitig auch ein Mitverschulden des Klägers. Bei erforderlicher Sorgfalt hätte ihm nicht entgehen können, daß auf der Urkunde noch eine Unterschrift fehlte, die in den Zwischenraum zwischen Stempel und dem Vermerk Notar zu setzen war. Er mußte die Urkunde auch auf ihre formelle Gültigkeit und Vollständigkeit prüfen und nötigenfalls bei dem Notar rückfragen, ehe er auf Grund der Urkunde dem H. Kredit einräumte.

(III 47/30. — 21. 11. 1930.)

Justizrat Landsberg

Es sind jetzt zwanzig Jahre her, daß sich die deutschen Anwälte in Würzburg versammelten, um über das ewige Thema „Ueberfüllung der Anwaltschaft und numerus clausus" zu beraten. Die Frage hatte schon damals den Reiz der Neuheit verloren, und so glaubte man kaum noch etwas Interessantes hören zu können. Aber als der Berichterstatter, Justizrat Landsberg aus Posen, nur wenige Minuten gesprochen hatte, ging durch die Versammlung die eigenartige Bewegung, die deutlich zeigt, daß der Redner seine Hörer in der Hand hat. Mit gespannter Aufmerksamkeit folgte sie seinen Worten, bald von seiner Beredsamkeit zu stürmischem Beifall, bald von seinem zündenden Witz zu lebhafter Heiterkeit hingerissen. Damals ward Landsberg der seltene Erfolg zuteil, nicht nur die Stimmung, sondern auch die Abstimmung zu beeinflussen, und noch heute suchen Anhänger des numerus clausus das mit überwältigender Mehrheit gefaßte Votum des Würzburger Juristentages für die freie Advokatur in seiner Bedeutung dadurch zu verkleinern, daß sie es als einen Erfolg ausschließlich der Landsbergschen Beredsamkeit hinstellen.

Seit jenem Würzburger Anwaltstag steht Landsberg — schon vorher als glänzender Jurist bekannt — in der vordersten Reihe der deutschen Anwälte. Sein siebzigster Geburtstag — der 5. Februar — wird ihm von allen Seiten die Glückwünsche und die freudige Zustimmung seiner Berufsgenossen bringen. Er ist seit Kriegsende am Oberlandesgericht Naumburg tätig. Bis 1919 wirkte er am Oberlandesgericht seiner Vaterstadt Posen, wo er sich eine ungewöhnlich hervorragende Stellung geschaffen hatte. Die ungeminderte Lebendigkeit und Frische, die ihm bis zum Ende des siebenten Jahrzehnts treugeblieben ist, berechtigt zu der Zuversicht, daß ihm noch lange Jahre reger Tätigkeit beschieden sein werden.

E. E.

Russisches Arbeitsrecht

Ueber Arbeitsrecht und Staatsdienst in Sowjetrußland sprach Professor Zaitzeff in der Staatswissenschaftlichen Vereinigung. Die ersten Arbeitsgesetze statuierten die Arbeitspflicht. Die Wahl der Arbeitsstelle blieb nicht dem Arbeitnehmer überlassen, er hatte den ihm staatlich angewiesenen Arbeitsplatz einzunehmen. 1921 wurde der Arbeitszwang gelockert, der Staat behielt aber das Arbeitsverteilungsmonopol. Im Jahre 1922 wurde das Arbeitsrecht kodifiziert. An Stelle der Arbeitspflicht trat der Arbeitsvertrag. 1927 betrug die Arbeitszeit sieben Stunden, nach den amtlichen Angaben aus dem Jahre 1929 wurde in der Hälfte aller Betriebe die fünf Werktage umfassende ununterbrochene Arbeitswoche durchgeführt. Der Grundsatz der Gleichheit der Arbeitsentlohnung ist nicht durchgeführt, Akkordarbeit sehr verbreitet. Ein Streikrecht gibt es nur für Arbeitnehmer in Privatunternehmungen, Konzessionen und solchen Betrieben, an denen Ausländer beteiligt sind. Durch das Dekret vom 1. 2. 1930 wurde die inzwischen wiedereingeführte Arbeitspflicht dahin erweitert, daß ausgesiedelte Bauern (Kulaki) zwangsweise als Staatsarbeiter beschäftigt werden konnten. Durch Ges. vom 13. 8. 1930 wurde bestimmt, daß die Militärdienstpflichtigen in Staatsbetrieben beschäftigt werden konnten. Das Dekret vom 6. 10. 1930 schränkte die Freizügigkeit dadurch ein, daß jeder, der freiwillig die Arbeit niederlegt, in eine Liste eingetragen und dadurch auf sechs Monate von der weiteren Arbeitsvermittlung ausgeschlossen wird.

Die Beamten, die grundsätzlich den Lohnarbeitern gleichgestellt sind, können auf Zeit oder für immer aus dem Staatsdienst entfernt werden, „wenn ihre Tätigkeit der Arbeiterklasse schädlich ist." Auf Grund dieser Vorschrift wurden z. B. 150 000 Beamte entfernt. Auslandsbeamte stehen unter besonders scharfen Bestimmungen. Das Pensionsgesetz vom 13. 2. 1930 macht die Pensionszahlung vom Bestehen des Wahlrechts abhängig.

v. W.

Abgeordnetenversammlung des Deutschen Anwalt-Vereins. Die nächste Tagung soll am Sonnabend, dem 18., und Sonntag, dem 19. April, in Leipzig stattfinden. Hauptgegenstand der Verhandlung ist die Frage der Gebührenlockerung.

Kammerversammlung. Die Berliner Anwaltskammer hält ihre ordentliche Versammlung Sonnabend, dem 7. Februar, im großen Saal des Reichswirtschaftsrats ab. Auf der Tagesordnung stehen die regulären Beratungsgegenstände sowie die Stichwahlen und eine Ergänzungswahl. Außerdem wird ein Antrag auf Gewährung zinsloser Darlehen und der bereits hier erwähnte Antrag Ladewig auf Reform der Gerichtsvollzieherordnung beraten.

Reformfragen der Zwangsvollstreckung werden in einer Broschüre „Gläubigerschutz" behandelt, die mehrere in der „Deutschen Wirtschaftszeitung", dem Organ des Deutschen Industrie- und Handelstages, erschienene Aufsätze zusammenfaßt. (Verlag Klett u. Co. 48 Seiten.) Der Titel ist einem Artikel entnommen, mit dem Minister a. D. Schiffer die Sammlung eröffnet. „Selbsthilfemaßnahmen der Gläubiger" behandelt RA. Ewald Friedländer, während Syndikus Dr. Weisbart „Die Psychologie des Vollstreckungsrechts" beleuchtet.

Ibero-Amerikanisches Institut, Berlin. Dienstag, 10. Februar, abends 8¼ Uhr, Breite Straße 37, Professor Dr. von Rauchhaupt (Heidelberg): „Die 6. Panamerikanische Konferenz von 1928 und ihre Bedeutung für die nationalen Rechte der amerikanischen Staaten und für das Völker-Recht."

Juristische Gesellschaft. Freitag, den 13. Februar, abends 8 Uhr, im Friedrichsaal des „Landwehrkasinos". Irischer Minister Prof. D. A. Binchy: „Der Staats- und Völkerrechtliche Aufbau der Britischen Nationengemeinschaft."

FINANZ- UND HANDELSBLATT DER VOSSISCHEN ZEITUNG

BEILAGE ZU NR. 60 · MORGEN — VERANTWORTLICH: DR. HANS BUSCHMANN, BERLIN — DONNERSTAG, 5. FEBRUAR 1931

Wirtschaftsglossen

Hamburg ist für das deutsche Versicherungsgewerbe so etwas wie eine Wetterecke geworden. Die Gruppe der Asseckuranz-Union ist vor nicht allzu langer Zeit unter großen Verlusten und mancher Gefahr für die Versicherten aufgelöst worden, die Norddeutsche Gruppe hat ihre Organisation durch Konzentration verbessert und der Mutzenbecher-Konzern seine Verhältnisse durch Säuberung seiner Bilanz geordnet. Bei der Asseckuranz-Gruppe und bei Mutzenbecher war das Aufsichtsamt hervorragend beteiligt. Die Versicherten werden ihm Dank dafür wissen, daß es seit dem Frankfurter Favag-Fall, schon bevor ein neues Aufsichtsgesetz beschlossen ist, seine Aufsicht verstärkt hat.

Der Fall Mutzenbecher ist aber für andere Versicherungsgesellschaften ein Signal zum Aufpassen. Vor allem der in jeder Bilanz ausgewiesene Posten „Außenstände bei Agenten", der hier besonders abschreibungsbedürftig war, bedarf besonderer Aufmerksamkeit. Es hat sich gezeigt, daß er nicht restlos als liquides Aktivum zu gelten hat, und daß es manchem Agenten schwer wird, seine Verpflichtungen seiner Gesellschaft gegenüber zu erfüllen. Es wird sich also ganz allgemein empfehlen, wenn man diesen Bilanzposten vorsichtig bewertet und möglichst ein Konto Dubioso grade hierfür einstellt. Die Wirtschaftslage hat es ferner mit sich gebracht, daß Grundstücke und Gebäude, vor allem aber Geschäftsgebäude, ebenfalls weit vorsichtiger in die Bilanz eingesetzt werden müssen, als bisher. Namentlich in Geschäftszentren, wie Hamburg oder Berlin, wird die schwerere Vermietbarkeit in der heutigen Zeit gebührend in Rechnung zu stellen sein. Eine solide Bilanz kann demnach nur geringere Grundstückswerte aufweisen, als es an sich in guten Zeiten möglich wäre. Die interne Festigung des Mutzenbecher-Konzerns ist, auch wenn sie in ihrer Bedeutung nicht überschätzt werden darf, somit für das ganze Gewerbe lehrreich.

★

Der etwas vorschnelle Versuch, eine internationale Finanz-Einheitsfront herzustellen, hat schon gelegentlich der Young-Anleihe zu Enttäuschungen geführt. Inzwischen hat man eingesehen, daß die großen Entwicklungen langsam heranreifen müssen. Einen Teil des französischen Kapitalüberflusses nach Deutschland zu leiten, das ist gewiß die Forderung der Zeit. Wenn es glückt, die zahllosen Hemmnisse politischer und psychologischer Natur in zäher, beharrlicher Arbeit aus dem Wege zu räumen, wird die ganze Welt, also nicht nur Deutschland und Frankreich, den Vorteil davon verspüren. Es wird glücken, weil es eine unbedingte Notwendigkeit ist, und weil es im Zuge der Zeit liegt. Aber man wird gut tun, nicht allzuviel von der nächsten Zukunft zu erhoffen und geduldig abzuwarten; denn die Widerstände sind groß, aber die Zeit arbeitet für uns.

Die Ansätze sind bereits zu erkennen. Der Vorschuß, den das Reich auf die verkauften Reichsbahn-Vorzugsaktien unter Mitwirkung französischer Banken erhält, ist ein solcher Anfang. Dem Vernehmen nach wollen zwei französische Banken ein Drittel des Gesamtbetrages von 32 Mill. Dollar, Amerika fast ein Drittel übernehmen. In den Rest teilen sich die Schweiz, englische Banken unter Führung der Londoner Filiale von Lee Higginson und Mendelssohn in Amsterdam. Gewiß, ähnliche Geschäfte wurden schon früher abgeschlossen, aber vor den Septemberwahlen, die leider viele Brücken zerstört, viele Wälle neu errichtet haben. Daß die Pariser Großbanken vorher ihre Regierung befragten und nach deren Sturz die Bildung des neuen Kabinetts abwarteten, ehe sie sich endgültig zur Hergabe des Geldes entschlossen, mag uns schwerfällig, gar unverständlich erscheinen; aber wir müssen uns daran gewöhnen, daß Frankreich nicht Deutschland ist, die französische Mentalität nicht immer unserer Sinnesart entspricht.

Wir haben aus dem ersten Fehler auch gelernt, daß die heiklen Verhandlungen es in ihren ersten Stadien noch nicht vertragen, vom Scheinwerfer der Oeffentlichkeit beleuchtet zu werden. Drum verhandelt man heute in aller Stille, und zwar nicht nur über den erwähnten Reichsvorschuß. Noch ganz andere Geschäfte liegen in der Luft. Berlin und die Preag zum Beispiel. Ueber die Zwischenstadien spricht man aber nicht gern, und die gespannt auf jede Aeußerung lauschende Oeffentlichkeit muß sich vorerst damit begnügen, daß ein Konsortium, das nicht genannt sein will, der Reichshauptstadt einen Zwischenkredit von 20 Mill. zur Ueberbrückung des Januar-Ultimos eingeräumt hat.

★

Fast vier Wochen sind vergangen, seit es Chadbourne gelang, den Frieden zwischen Zuckerrohr und Zuckerrübe zu stiften und die Welt unter die Produktionsländer aufzuteilen. Sichtbare Wirkungen hat dieser Erfolg aber bisher kaum gehabt. Die Weltmarktpreise für Zucker sind auch im Januar im wesentlichen unverändert niedrig geblieben.

Dafür wurde gemeldet, daß auch Peru und St. Domingo dem Pakte beitreten wollen. Das wäre ein Erfolg, wenn auch von mehr moralischer als praktischer Bedeutung. Denn die Produktionsquanten an Rohrzucker dieser beiden Länder sind nicht so groß, daß sie die Kreise Chadbournes merklich stören könnten, selbst wenn sie außerhalb der Vereinigung blieben. Viel wesentlicher wäre der Beitritt Rußlands gewesen. In dieser Hinsicht hat es Chadbourne zwar nicht an Bemühungen fehlen lassen: die Sowjetvertretungen haben jedoch Walstreet die kalte Schulter gezeigt.

Rußlands Einbeziehung in das Chadbournesche Verteilungsschema wäre weniger wichtig unter Berücksichtigung der letztjährigen Zuckererzeugung des Riesenreiches, als vielmehr aus dem Grunde, weil man dadurch aller Sorgen um die künftige Entwicklung der dortigen Zuckerwirtschaft enthoben wäre. Niemand weiß zur Zeit, wie groß die russische Produktion im Kalenderjahr 1931 ausfallen wird. Man ist sich nicht einmal darüber im klaren, ob Rußland überhaupt nennenswerte Zuckermengen auf die Märkte werfen kann.

Sicher ist nur, daß die Sowjets Freunde von Ueberraschungen sind. 1929 gelang es ihnen erst mit einem unbedeutenden Nebenartikel, den Sultaninen, die Weltmärkte in Verwirrung zu bringen. 1930 war es aber bereits der russische Weizen, der, in riesigen Mengen zu Dumping-Preisen angeboten, den Farmern und Börsen in Nord- und Südamerika unberechenbaren Schaden zufügte. Wird im laufenden Jahre dem Zucker ein ähnliches Schicksal bereitet werden?

Vielleicht ist man hier und dort geneigt, sich in Optimismus zu wiegen und jede Gefahr zu bestreiten. Gewiß ist es leichter, Weizen auszudreschen, als aus Rüben auch nur Rohzucker zu gewinnen. Und über den Zustand und die Leistungsfähigkeit russischer Zuckerfabriken besitzt man gleichfalls keine genauere Vorstellung. Aber auf der anderen Seite ist das Chadbournesche Schema so exakt ausbalanciert, daß wenige hunderttausend Tonnen genügen würden, um alle Berechnungen über den Haufen zu werfen. Schon unter dem Gesichtspunkt muß die Entwicklung des Weltzuckermarktes im neuen Jahre als unsicher erscheinen.

Preag schafft Geld für Berlin

Kapitalerhöhung der Schweizer Holding-Gesellschaft

Der Verwaltungsrat der Continentalen Electricitäts Union AG. in Basel, der Finanzierungs-Gesellschaft der Preußischen Elektricitäts-AG. (Preag), hat gestern einen Beschluß gefaßt, der als Vorbereitung für die geplante Beteiligung der Preag an den Berliner Werken und damit für die finanzielle Sanierung der Reichshauptstadt gelten kann.

Die Continentale Elektricitäts-Union, deren Aktienkapital von 20 Mill. Schweizer Franken bisher nur zur Hälfte begeben worden war, wird auch die restlichen 10 Mill. einfordern. Darüber hinaus ersucht die Verwaltung die G.-V. um die Ermächtigung, weitere 30 Mill. Fr. neue Aktien zu geeignetem Zeitpunkt auszugeben. Für das erste Geschäftsjahr der Continentalen Union AG. wird der zum 16. März einberufenen G.-V. die Verteilung einer Dividende von 7 pCt. pro Rata temporis — die Gesellschaft ist im Oktober 1930 gegründet worden — vorgeschlagen. Die Continentale Elektricitäts-Union wird also vom 16. März ab über nominal 40 Mill. Fr. neue Mittel verfügen.

Für die Durchführung des Berliner Geschäfts erscheint dieser Betrag, selbst wenn die jungen Aktien wesentlich über pari ausgegeben werden sollten, auf den ersten Blick als recht niedrig. Erwartet doch die Stadt annähernd 400 Mill. M flüssige Gelder aus dem Verkauf von Aktien und Obligationen ihrer Gas und Elektrizitätswerke, die eigens zu diesem Zweck in besondere Gesellschaften eingebracht werden sollen. Dabei ist jedoch zweierlei zu berücksichtigen: einmal wird die Preag bzw. die Conti-Union die Transaktion nicht allein durchführen, sondern höchstwahrscheinlich in Gemeinschaft mit den Reichs-Elektrowerken. Auch diese beiden Unternehmungen der öffentlichen Hand dürften aber nur einen Teil der Berliner Werks-Aktien übernehmen, deren Mehrheit die Stadt Berlin natürlich unter ihrer Kontrolle behalten will. Der weitaus größte Teil der von Berlin benötigten Mittel soll durch Ausgabe von Werks-Obligationen beschafft werden. An deren Unterbringung aber werden sich zweifellos nicht nur die Bankverbindungen des preußischen Staates, sondern vor allem die Mitaktionäre der Continentalen Elektrizitätsunion beteiligen.

Wie bekannt befindet sich das Aktienkapital der Baseler Gesellschaft zu 52 pCt. in Händen der Preag, zu 24 pCt. im Besitz eines Konsortiums von schweizerischen Großbanken, darunter Baseler Handelsbank, Schweizerischer Bankverein, Union financière Genève und A. G. Leu. Der Rest gehört den Bankhäusern Schröder in London und New York, der amerikanischen Firma Harri Forbes und der Continentalen Finanz-Corporation. Dieser große Kreis von prominenten Auslandsbanken bietet die Möglichkeit, bei einem Gelingen der Transaktion einen erheblichen Teil des Berliner Finanzbedarfs zu bestreiten, ohne den öffentlichen Einfluß auf die Versorgungsbetriebe zu schmälern, und ohne die Preag noch weiter zu belasten.

Südsee-Phosphat saniert 10 : 1

Nachdem der im Frühjahr 1930 beantragte Revisionsbericht der Deutschen Südseephosphat-AG., Bremen, und der Abschluß für 1929 von der G.-V. am 27. Dezember genehmigt worden ist, beruft der Vorstand nunmehr auf den 25. Februar eine neue G.-V. ein, der der Abschluß für 1930 zur Genehmigung vorgelegt werden soll. In dieser G.-V. wird Anzeige gemäß § 240 HGB. erstattet werden, da mehr als die Hälfte des 2.255 Mill. RM betragenden Aktienkapitals verloren ist (1 V. Gesamtverlust 0.46 Mill. RM). Gleichzeitig wird der Vorstand einen Sanierungsvorschlag unterbreiten. Das Aktienkapital soll von 2.255 Mill. RM um 2.080 Mill. RM auf 0.175 Mill. RM zur Beseitigung der Unterbilanz herabgesetzt werden. Der Vorstand schlägt zu diesem Zweck die Einziehung von nom. 500 000 RM der Gesellschaft zur Verfügung stehenden Stammaktien und nom. 5000 RM unentgeltlich zur Verfügung gestellte Stammaktien und außerdem die Zusammenlegung der restlichen nom. 1.75 Mill. RM Stammaktien im Verhältnis 10 : 1 vor.

●

Erweiterte Befugnisse der Rentenbank-Kreditanstalt. Die Novelle zu dem Gesetz über die R. K. A., worin die Zulassung dieses Instituts zum Personalkreditgeschäft um fünf Jahre verlängert wird, ist nunmehr dem Reichsrat zugegangen. Die Novelle gibt der Anstalt die Möglichkeit, sich nicht nur an der Preußenkasse, sondern auch an anderen Anstalten zentralen Charakters, z. B. der Deutschen Siedlungsbank, zu beteiligen, die den landwirtschaftlichen Kredit pflegen. Endlich wird die R.K.A., die für die östliche Umschuldung einen Kredit von 50 Mill. zur Verfügung stellt, in die Lage versetzt werden, in Höhe ihrer für Umschuldungszwecke aufgewandten Mittel Leihkapital aufzunehmen und Ablösungsscheine auszugeben, die mit der Einlösungsgarantie des Reiches oder der Länder versehen sind.

Dividendenkürzung der Golding Brown. Boveri. Die Brown, Boveri & Co. AG. Holdinggesellschaft, in Basel, das Dachunternehmen des großen Elektrokonzerns, schließt 1930 mit einem Reingewinn von 887 074 sfrs. ab gegenüber 1.032 Mill. sfrs. i. V. Den Reservefonds werden 63 933 sfrs. zugewiesen. Es wird eine Dividende von 6 (i. V. 7) pCt. verteilt. In der Bilanz stehen die Effekten und Beteiligungen mit 20.06 Mill. sfrs. zu Buch (18,4). An der Erhöhung des Aktienkapitals der AG. Brown, Boveri & Co., Baden (Schweiz) hat sich die Holdinggesellschaft beteiligt. Zu den Beteiligungen wird ausgeführt, daß die Gesellschaften, an denen die Motor-Columbus-AG. beteiligt ist, fast durchweg eine steigende Verwendung der elektrischen Energie und somit höhere Einnahmen aufweisen, die Aktien aber durch die Entwertung der argentinischen Währung — die Gesellschaft ist in Südamerika stark interessiert —, ungünstig beeinflußt wurden. Die Dividende für dieses Unternehmen wurde jedoch wie im Vorjahr auf 10 pCt. festgesetzt. Bei der AG. Brown, Boveri & Co., Mannheim, habe die Wirtschaftskrise den Bestellungseingang stark beeinträchtigt.

Aufsichtsrats Austritt Magdeburger Bau. Wie der „Voss. Ztg." aus Magdeburg gedrahtet wird, hat der stellv. Aufsichtsratsvorsitzende der Magdeburger Bau- und Credit-AG., — Oberingenieur Ferdinand Neuschwanger sein Amt niedergelegt.

Höhere Ausleihungen der BIZ

Der Ausweis der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich per 31. Januar zeigt auf der Aktivseite als stärkste Veränderung die Zunahme der Gelder, die auf Zeit zinstragend angelegt worden sind, von 798 im Vormonat auf 884 Mill. Schweizer Fr. Davon entfallen allein auf die binnen drei Monaten fälligen Forderungen, also die Aktiven, in denen die Einzahlungen der Alliierten bis zur Transferierung an Amerika angelegt sind, 722 Mill. Schw. Fr. Die Sichtgelder sind von 75 auf 85, rediskontierbare Anlagen von 497 auf 532 Mill. gestiegen. Auf der anderen Seite haben sich die Regierungsceinlagen, ausgewiesen als „kurzfristige Einlagen der Zentralbanken für Rechnung Dritter" von 350 auf 458 Mill. erhöht. Der Dienst der Young-Anleihe ist in dem Monatsausweis nicht enthalten.

●

Credito Italiano entlastet sich

Der Verwaltungsrat des Credito Italiano in Mailand (500 Millionen Kapital) hat, nach einer Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung" aus Mailand, beschlossen, für 1930 wieder eine Dividende von 8 pCt vorzuschlagen, wobei der Aktienbesitz zu den Dezember-Kursen bilanziert wurde. Die bei der letztjährigen Verschmelzung mit der Banca Nazionale di Credito beschlossene Trennung des Wirkungskreises der beiden Institute habe sich bewährt. In Zukunft wird der Credito Italiano eine reine Handelsbank sein, der in seinem Portefeuille nur noch Bankbeteiligungen und Obligationen führt, aber keine Industrieaktien mehr. Es ist ihm bereits gelungen, die Mehrheitsbeteiligung an der jetzt als Finanzgesellschaft wirkenden Banca Nazionale di Credito (Kapital 350 Millionen) einigen ihm nahestehenden Großindustriellen und Finanzleuten abzutreten.

Ebenso hat die Banca Nationale di Credito ihr Portefeuille um einige Industriebeteiligungen erleichtert und wird in Zukunft nur noch Elektro- und Immobilienwerte verwalten. Entsprechend ihrem neuen Charakter wird der Name in Finanzgesellschaft für Elektro- und Bodenwerte abgeändert. Einige dem Credito Italiano nahestehende Finanzleute, an der Spitze der Gummi-Industrielle Pirelli und der Großfinanzmann Feltrinelli, werden eine Società Financiaria Italiana gründen, die gegen bar die Mehrheit der Banca Nationala di Credito und von dieser selbst Industrieaktien im Gesamtbetrage von 450 Millionen übernimmt.

●

Stillegungsabsichten bei Gelsenkirchener Glas? Nachrichten über die Totalstillegung der Betriebe der Glas- und Spiegelmanufaktur Gelsenkirchen-Schalke AG. und die Uebertragung ihrer Produktion auf die zum gleichen französisch-belgischen Spiegelglaskonzern gehörende Glasfabrik Germania in Porz-Urbach stellen einer Korrespondenzmeldung zufolge den Tatsachen voraus. Jedoch wird innerhalb des Konzerns schon seit längerem die Absicht verfolgt, die Produktion einzelner Sorten in bestimmten Betrieben zu konzentrieren. Möglicherweise würde daher die Spiegelglasproduktion von Schalke auf Germania übertragen und dafür im Tauschwege der Auftragsbestand anderer Konzernbetriebe in Draht- und Ornamentglas von Schalke übernommen werden.

Frankfurter Abendbörse

Weiter fest

Die Abendbörse verkehrte weiter in fester Haltung. I. G. Farben zogen nach der ersten Notierung langsam an.

Die Börse war bis zum Schluß recht fest. Farben wurden mit 133¼ genannt. Erhebliche Kurssteigerungen erzielten besonders Kaliaktien, von denen Salzdetfurth nach einem Anfangskurs von 198½ auf 203½ pCt. anzogen (196½). Mannesmann 64¾ nach 64 (63½), Rheinstahl 69 nach 68 (67½). Neubesitzanleihe anfangs gedrückt 4,82½ pCt. (5,3), später erholt auf 5 pCt., Schluß 4,95 pCt. Schutzgebietsanleihe 1⅝ pCt. (1,60). Siemens & Halske 173¾ pCt. (170½), Danatbank 142 (141), Deutsche Disconto 110⅝ (110⅜).

Im übrigen notierten: Bayerische Hypotheken- und Wechselbank 127½ (128), Berliner Handels-Gesellschaft 121 (121), Reichsbankanteile, neue 147 (145¼), AG. für Verkehrswesen 50 (49¾), Hapag 64½ (62¾), Nordd. Lloyd 61½ (63⅞), Aku 58 (58¾), AEG. 95¼ (94⅝), Chade 262 (262), Continental Gummi 110 (110¼), Daimler 21½ (21¼). Deutsche Linoleum 101 (100⅞), Licht u. Kraft 105¼ (106), Elektr. Lieferung 109 (109½), Harpener 75 (73), Holzmann 74½ (74), Aschersleben 134 (132½), Salzdetfurth 203½ (196½), Mannesmann 64¾ (63½), Mansfeld 31½ (31¼), Metallgesellschaft 67 (67), Schuckert 110 (107½), Siemens 173¾ (170½), Leonh. Tietz 101 (100½), Waldhof 91 (90½), Ver. Stahlwerke 59 (57¾), Zellstoff Aschaffenburg 74¾ (70¼), Reichsbahnvorzugsaktien 86 (85¾), Ablösungsanleihe m. Schein 51,7 (51¾).

Berliner Nachbörse

Im Verlauf Farben-Interesse

Nach dem festen Schluß zeigte sich an der Nachbörse erneut etwas Neigung zu Realisationen, so daß teilweise Rückgänge bis zu ½ pCt. eintraten. So lagen Farben bis 131 (erster Kurs 129½) ⅜ pCt. unter dem Schlußkurs, während Siemens mit 170½ (169¼) unverändert genannt wurden. Salzdetfurth konnten mit 193½ (194) ebenfalls ihren Schlußkurs behaupten. Dagegen waren Aku mit 58¼ (55¼) ½ pCt. niedriger. Auch Bemberg mit 56 (52) etwas schwächer. Schiffahrtswerte unverändert behauptet. Hamburg-Süd 130⅝ (123), Nordd. Lloyd 63⅞ (61½), Schultheiß 155½ (154), Danatbank 141 (139), Reichsbank neue 145¼ (144½), Norddeutsche Wolle 42½ (39), Neubesitzanleihe 5,30 (5,10).

Gegen Schluß der Nachbörse setzten am Farbenmarkt neue Käufe ein. Das Geschäft wurde ziemlich lebhaft. Der Kurs zog um mehr als 1 auf 132⅛ pCt. an. Infolgedessen blieben bei Schluß der Nachbörse Siemens mit 171 und Salzdetfurth mit 197, also um je ½ pCt. höher, gefragt. Neubesitzanleihe blieb mit 5,32½ gesucht.

Ausländische Fondsbörsen

AMSTERDAM, 4. FEBRUAR. (Effekten-Schlußkurse.)

	4. 2.	3. 2.
Koloniale Bank	141 00	141.50
Nederl. Ind. Hand. Bk.	129 25	128 75
Duitsche Rijksbank	233 00	—
Alg. Kunstzijde	58 25	51,83
van Berkel	64 00	60.00
Calvé certif.	101 00	94 25
HollandscheKunstzijde	72 00	69 00
Intern. Viscose	14 88	13,25
Küchenmeister Acc.	94 50	91,50
Küchenmeister Ultraph	—	81 75
Margarine Unie	199.50	135 63
Philips gem. Bez.	222 00	209 75
Nordd. Wollkaemmerei	40 50	—
Wintershall	118 25	111.50
Boeton	74 50	66.75
Redjang	—	71 00
Kon. Ned. Petrol.	301 63	295 63
Holl. Amerik. Lijn	16 00	16 88
Ned. Scheepvaart Unie	137.00	136.75
Cult. Mij. Vorstenland	103 00	102 00
Hand. Ver. Amsterdam	363 50	359 50
Delibatavia Tabak	265 75	253 75
Delimij	260 00	250 00
Senembah	290 75	289 00
Kreuger & Toll	405 00	390 00
Amsterdam Rubber	105 75	103 63
Delibatavia Rub.	55 25	54 75
Hessa Rubber	81 00	—
6% Nederland	103 1/16	103 1/16
4½ % Nederland	102 9/16	102 11/16
7% Duitsche Rijksl	97.75	97 25
7% Bremer Staatsanl.		—
7% Dresden	81,00	80 50
6½% Keulen Certif.	—	—
7% Duitsche Rentenb.	—	—
Arbed	106 25	106 50
7% Blei Bergbau	70,50	71.75
8% Cautchouc	92 50	93 00
7% Mitteldtsch. Stahlw.	74 75	74,63
7% Rhein Elbe Union	85 50	85 00
7% Siem.& Halske Obl.	98 75	98 25
7% Verein. Stahlwerke	76 00	76 50

	4. 2.	3. 2.
7% Rheinisch-Westf.	—	96 00
Kreuger&Toll Prt. Deb.	425 00	412 00
5% H. Y. S. M. Obl.	102 9/16	—
6% Preußen	71,50	70 75
6% Siemens & Halske Debent 2930	159 00	153,00
Amsterdam Bank	170 00	169 25
Ned Handel. Mv	—	—
Rotterdamsche Bank	103 00	103,00
Nederl. Kabel	425 00	419.50
6% Eschweiler Bergw.	89 1/4	89 38
van Gelder	126 00	126 00
Amer.Bemberg A. cert.	4 00	—
Amer.Bemberg B. cert.	4.00	3 63
Amer. Bemberg Pref.	—	—
Amer. Enka	12,13	—
Amer. Glanzstoff Vorz.	—	43 88
Amer. Common	7.50	—
Ougree Marihaya	240 50	—
Polyphoon	—	—
Separator	96 00	—
Int. Ges. Chemie. Basel	—	143,50
Chade	—	—
Mueller & Co. Wnst.	62 50	63 50
Montecatini	—	—
A. E. G. cert.	—	91.38
Ass. Rayon	—	3 25
Cert. Duitsche Bank	—	—
Snia Viscose	—	—
6% Gelsenk. Goldnt. 34	91,00	91.00
5½% Dtsch Rijksanl. 1965 (Young)	70 63	69,88
7% Oest. Bundesanl.	—	—
7% Conti Caoutchouc	—	—
7% Sächs Bodencredit-Pfandbriefe (1965)	—	87.38
7% Obl. d. dt. Spark.- u Giroverbandes (47)	81.25	81 00
Societé Intern. de Placement (Sip)	417.00	417 00
Allg. Niederl. Ind. Elektr. Ges. (Aniem)	249,25	245.00

Tendenz Sehr fest.

PARIS, 4. FEBRUAR. (Effekten-Schlußkurse.)

	4. 2.	3. 2.
3% frz. Rente	87,95	87 55
4% 1917	104 00	103 95
5% 20 Amort.	137 15	137 05
6% 1920	103 70	103 52
6% 27 Amort.	106 00	106 70
B. de France	191 00	190 40
B. Nat. Crédit	1333	1320
B. Paris Pays Bas	2430	2370
Comp. Algér.	1850	1810
Compt. Nat. d'Esc., Paris	1768	1753
Crédit Fonc.	5190	5135
Créd. Lyonn.	2680	2650
Créd. Mobil. Français	679	662
Soc. Générale	1510	1500
Suez	170 00	169 50
Est	1089	1095
Lyon	1570	1565
Midi	1210	—
Nord	2245	2220
Orléans	1430	1420
Métropolit.	1303	1290
Electricité (Cie. Gén.)	2715	2690

	4. 2.	3. 2.
Energ. d. Nrd	960	925
Thomson	648	645
Courrières	1182	1200
Lens	874	877
Kuhlmann	720	718
Gafsa	610	609
Prod. Chim. Alais	23 25	22 90
Charg. Réun.	469	429
Transatlant.	502	420
Air Liquide	1185	1170
Union Europ et Finance	1191	1205
Russen Cons.	4.05	4.05
Serben 4 % 1895	108.25	105.95
Türken Unif.	43,30	43 90
Banq. Ottom.	798	790
Wagons Lits	358	350
Tramways	506	509
Eaux (Cie. Gén.)	1660	1647
Electr. Paris	1335	1320
Energie Electric	1230	1235

	4. 2.	3. 2.
Energie Ind.	450.00	440 00
Est Lumière	846	825
Industrie El.	1119	1119
Union d'Electric	1143	1125
Aciéries Longwy	1330	1335
Schneider (Creuzot)	1760	1755
Saint Gobain	3815	3735
Soie Artif.	5010	4800
Messageries Maritimes	178,00	175.00
Deutsch Anl. 7 % 1924	122,50	122.50
5½% Young-Anleihe	—	—
Russ. Anl. 4½% 1909	1,90	2,00
Caoutchoucs	99,00	97,00
Hotchkiss	1640	1620
Jagersfont.	157,00	161,00
Terres Roug	220.00	224.01
Tharsis	414	404
Tubize	295.00	272.00
Harp. Bergb.	2700	2550

LONDON, 4. FEBRUAR (Effekten-Schlußkurse.)

	4. 2.	3. 2.
2½% Consols	57,63	57 63
War Loan	103 13/16	103 15/16
4% Argent. 97	73.00	78 00
3½% Buen. Air. 1905-09	47.75	47 75
4% Brasil. 69	43 00	42 25
5% Chil. 1901	80 00	80 00
5% do. 1898	87 50	87 50
4% Chines. 95	100 25	100 25
4½% do. 1898	88 75	89 00
5% do. 1893 (German)	101.00	101.00
5% Chinese Reorg. Loan	66 50	66.50
4% Egyptian	74,00	74 00
7% Germ. L.	99 75	99 50
6% State of Hamb. L. 26	83,00	84 00
Köln Sterl. L.	73 00	72 00
5½ D. Reichsanl. (Young)	72 50	71.2.
4% Japan 99	70 75	70,63
5% Mex. L. 99	11 50	12.00
5% Russian 06	2 00	2.00
4% Türk Unif.	9 25	9 00
Great West.	65 25	64 75
London Midl.	29 75	29 75

	4. 2.	3. 2.
Lond. North East. Defd.	5,75	5 63
Metropolit.	60 00	60 00
South Def.	20 25	19 88
Undergrnd.	23/—	23 7
Brazil Tract.	24 50	24 13
Radio Corp.	16 25	15 88
Svenska Kugellager	9 50	9 13/16
Cons. Goldf.	29 4½	29,4½
Central Mining Corp.	12.00	11 75
East Rand	10/3	10 1
Geduld Prop.	81 3	81 3
Gen. Mining	15/—	15/—
Rand Mines	58 9	58 9
Randf. Est.	17/1½	16/9
West Rand	8/9	8/7
Cons. Diamd.		
SW.-Africa	4 6	4 9
De Beers Def.	5.9	5.00
do Pref.	8 50	8,38
New Jagersfontein	15/16	15/16
Rio Tinto Ord	27.75	2 88
Otavi Mines	30.00	—
Anglo-Pers. Ord.	53 9	54 4

	4. 2.	3. 2.
Brit. Burmah	4 6	4/6
Eagle Oil Tr.	5 6	5/9
Mex. Eagle C.	9/1½	8 4½
Royal Dutch	25.00	24 88
Shell Transp.	3.75	3.75
Shell fr 5% Pr	10.13	10.13
Anglo Dutch Plantations	19 —	19 3
Rubb. Plant.	18 —	18 6
Columbia Gr.	1,75	1.75
Gramm. Co.	1,88	1 88
British Celanese Ord.	6/6	6/9
Courtaulds	31/10½	31 3
Glanzstoff	5/8	9.16
Snia Viscosa	7/6	7 6
Brit. Match	24.—	23,7½
Swedish Match B	11.75	11.75
Kreug. & Toll	22.25	21 50
Dunlop Rubb.	12/4½	12 4½
7% Germ. Pot.	99,00	98 25
Imper. Chemical Ind.	16/1½	15/7½
Intern. Hold.	3,00	3 00
Hydro Elect. Sec. Corp.	25 50	25.63

Die Bank von England erwarb heute einen Posten von 38 000 Pfd. in ausländischen Goldmünzen und verkaufte auf der anderen Seite aus eigenen Beständen 26 000 Pfd. Gold in Barren und 4000 Pfd. Gold in Sovereigns zum Export.

Amerikanischer Funkdienst

Fonds im Verlaufe befestigt

NEW YORK, 4. FEBRUAR

An der Effektenbörse herrschte zunächst unsichere Stimmung, doch kam im Verlaufe eine festere Tendenz zum Durchbruch, die ungeachtet einiger Gewinnmitnahmen bis zum Schluß anhielt. Zu Beginn des Verkehrs war der Grundton stetig. Im Verlaufe bröckelten die Kurse bei schleppendem Geschäft um 1—2 Dollar ab, doch wurden später Deckungen vorgenommen, die zu einer Erholung führten. Die Umsatztätigkeit nahm etwas lebhaftere Formen an. Nachmittags setzte sich die Aufwärtsbewegung fort, was in erster Linie auf einige Versuchskäufe des Haussepools zurückzuführen war. Die fortschreitende Befestigung am Bondsmarkt wirkte gleichfalls anregend. Am lebhaftesten waren Public Utilities und Handelswerte; letztere profitierten zum Teil von den günstigen Januar-Einnahmen der F. W. Woolworth Co. Eine gewisse Unsicherheit blieb aber trotzdem bestehen. Eisenbahnen neigten zur Schwäche, besonders Chicago, Rock Island & Pacific Ry gaben auf die Hinausschiebung der Dividendenerklärung stärker nach. Oel-Shares standen auf mehrere Dividendenreduktionen gleichfalls unter Druck. In der letzten Börsenstunde wurden zahlreiche führende Papiere aus dem Markte genommen, wofür in der Hauptsache weitere Poolkäufe in Spezialwerten bestimmend waren. Trotz einiger Realisationen schloß die Börse in fester Haltung mit Kursgewinnen im Ausmaße von 1—4 Dollar gegenüber dem Schluß des Vortages.

Effekten-Schlußkurse

Amerik. Eisenbahnakt.	4. 2.	3. 2.
Atch., Topeka & St. Fé	194 63	194 50
Baltimore & Ohio	79 50	79 50
Canadian Pacific*)	42 63	42 63
Chesapeake & Ohio*)	43 13	43 25
Chic., Milwauk. & St. P.	8 13	8 00
Chic., Rock Isl. & Pac.	57 50	59 00
Erie com.	30 50	30 50
Great Northern pref.	68 00	67 00
Missouri Pacific pref.	99 50	99 50
New York Central	125 75	125 50
Northern Pacific	57 00	56 75
Pennsylvania	62 00	61 00
St. Louis & St. Francisco	53 75	54.63
Southern Pacific	104 00	104.00
Southern Railway com.	62 00	61.75
Union Pacific	199 50	199,50
Amerik. Industrieakt.		
Allied Chemical	159,00	157,50
American Can.	112 38	111,25
American Smelting	44,50	45 38
Americ. Steel Foundr.	26 50	25 75
Americ. Tel. & Telegr.	188 75	188 50
American Tobacco	112 00	110 00
AnacondaCopp.Mining	33 75	33 00
Bethlehem Steel Corp.	52 63	52 00
Chile Copper	28 00	28 00
Chrysler	16 88	17.00
Columbia Gas u. El.	37 00	36 50
Consolidated Gas	92 00	90 50
Du Pont de Nemour	88 00	87 00
Eastman Kodak	162 00	157 50
General Electric	44 88	44 50
General Motors(St.10$)	38 75	38 50
Gillette Safety Razor	25 50	25 13
Good Year	41 50	41 00
International Harvest.	51 75	52.00
Internat. Match pref.	58 75	58 50
Internat. Nickel	14 50	14 25
Lehman Corporation	61 00	60 25
Nash Motors	31 88	32 00
North American Co.	71 50	71 00
Radio Corporation	16 25	15.75
Royal Dutch	40 13	39 38
Sears Roebuk & Co.	51 63	50.75
Standard Oil	47 25	47.38
U. S. Rubber	13 38	12 75
U. S. Steel Corp. com.	141 00	140 63
Woolworth	60,00	59.75
Dtsch. Industrieaktien		
Karstadt	5.88	5 25
Norddeutscher Lloyd	29 88	28 00
Rhein.-Westf. El.-W.	31 75	30 75
Ausl. Industrie-Aktien		
Kreuger & Toll (20 schwed. Kronen)	23 13	22 50
Sofina	8,00	8,00
Amerik. Obligationen		
3½% U.S.A. Liberty B	101 11/32	100 31/32
4% St. Louis S. Francisco	87 25	86 00
5½% J. G. Chemical	—	98,88

Ausl. Industrie-Obligat.	4. 2.	3. 2.
5% Kreuger u. Toll, 1959 (20 schwedische Kronenstücke)	90.75	90,25
Dtsch. Industrie-Werte		
6½% Berl. Städt. E.-W.	72 00	71 25
5½% Commerzbank 37	81 50	80 75
6½% El. Hoch- u. U.-B.	—	71 13
6% A. E. G. 1948	—	—
7% dito 1945	97.50	97 00
7% Dtsch. Atl. Telegr.	91 00	94 00
6% Deutsche Bank u. Diskontoges. 1932	98 00	97.88
6% Dt. Landesb. Ser. B	69.13	70.50
7% Rentenb.-Kred.-A.	83 13	83,25
6% do. Serie II	77 00	76.50
6½% Elektrowerke 1950	—	78,00
6% Gesfürel 1953 o. Opt.	77,00	74.75
7% Hamb. El.-W. 1935	—	98.75
6½% Hanag 1940	92 00	92 00
6% Ilseder Hütte 1948	74.00	73 00
7% Miag m. Opt. 1956	—	66 00
6% Norddt. Lloyd 1947	84 25	84.25
6% Gelsenkirchen 1934	90.88	90.00
7% do. ohne Opt.	86 00	86 00
7% Rhein-Main-Donau	—	90,00
6% Rhein.-W.El.W. 55	77,75	77.75
7% do. 50	—	98 00
6% do. m. Opt. 53	78 00	78.00
7% Sächs. Werke 1945	82 50	81 63
6½% Siem. & Halske 51	97 00	97.00
6% do. Deb. 2930	650 00	610.00
6½% Ruhrgas-Anl. 1953	74 75	74 75
7½% Leonh. Tietz o. Opt.	—	85.50
6% Ver. El.-W. Westf.	70 00	70,00
6% Rh.-W. Wasserw. 53	65 13	69.25
6½% V. Stahlß. A o.O. 51	73 00	72 50
6% Viag 1945	71 00	71 00
6% Karstadt-Oblig. 1943	62.7.	63,00
Ausländische Anleihen		
6½% Bayer. St.-Anl. 45	80,38	80,25
7% Belg. Stab. Anl. 55	112 50	112,63
7% do. 56	109 50	109.50
6½% Berl. Stadtanl. 50	77 13	76 75
7% Brem. Staats-Anl. 35	94 50	94,50
6% Spark. u. Girov. 47	70 25	70 13
7% do. 47	81 5	82.50
7% Deutsche Reparat.-Anl. (Dawes-Anl. 49)	100.50	100,13
7% Dresd. Stadtanl. 45	83 75	82.50
6% Hamb. Staatsanl. 46	—	81 50
6½% Köln. Stadtanl. 50	75 25	75 25
7% Leipz. Stadtanl. 47	82 50	88 00
5% Mex. Ausl.-Anl. 45	10 13	10.75
4½% Mex. Irrigat. 43	6 25	6 00
4% Mex. Goldanl. 1954	6.75	6.25
7% Münch. Anl. 1941	84.00	84.00
7% Oesterr. Reg.-Anl. 1943 (Völkerb.-Anl.)	105.25	104 75
6½% Preuß Staatsanl. 51	76 50	77.00
6% do. 52	70 75	70 00
6% Stadt Wien 1952	87 50	87.00
5½% Dt. Reichsa. (Young)	75.63	74.25
Aktienumsatz	1 500 000	1 200 000

*) Neue Aktien

Tägliches Geld 1½ pCt. (Vortag 1½); Bankakzepte (90 Tage) B 1⅜ (1½); do. (90 Tage) G 1½ (1⅜); prima Handelswechsel niedr. Kurs 2¾ (2¾); do. höchst. Kurs 3 pCt. (3 pCt.).

Devisenkurse: London (Cable Transf.) 4,85 29/32 (4,85⅞); do. (60 Tage) 4,83⅝ (4,83¼); Paris 3,92 (3,92); Brüssel 13,94¾ (13,94½); Rom 5,23⅝ (5,23⅝); Madrid 10,12 (10,15); Bern 19,31¾ (19,31⅞); Amsterdam 40,18½ (40,18⅜); Stockholm 26,78¼ (26,77¾); Oslo 26,75¼ (26,74); Kopenhagen 26,75½ (26,74½); Prag 2,96 (2,96); Wien 14,06¾ (14,06¾); Budapest 17,47⅛ (17,47⅛); Belgrad 1,76¾ (1,76¾); Athen 1,29¼ (1,29½); Japan 49,44 (49,42); Rio de Janeiro 8,85 (8,80); **Berlin 23,78⅞ (23,77⅞).**

Silber, ausländisches 27¼ (27⅛).

Amerikanische Warenmärkte

NEW York, 4. FEBRUAR. Weizen Rotwinter neuer Ernte loco 91⅞ (Vortag 92); Mais loco 77⅞ (78½); Mehl, spring wheat clears 4.40—4,70 (4,50—4,50). Getreidefracht nach England 1 sh 6 d bis 2 sh 3 d (1 sh 6 d bis 2 sh 3 d); do. nach dem Kontinent 8 c. (8 c.).

Kaffee Santos Nr 4 loco 9¾ (9¾); Rio Nr. 7 loco 6¾ (6¾). Tendenz: kaum stetig. März 5,83 (5,86); Mai 5,77 (5,80); Juli 5,72 (5,74); Sept. 5,64 (5,66); Okt. 5,62 (5,64).

Baumwolle. Tendenz: stetig. Loco 10,65 (10,50); März 10,55 bis 10,57 (10,41—42); Mai 10,82—83 (10,69—69); Juli 11,06—07 (10,92 bis 10,92); Okt. 11,32—32 (11,15—15); Dez. 11,49—49 (11,34—34); Jan. 1932 11,57—57 (11,39—39). Baumwollzufuhren in Atl. und Golf-Häfen 25 000 (21 000).

Metalle. Elektrolytkupfer, loco 9½ B (9¾ B); do. prompte Lieferung 9½ B (9 5/16 B); do. 30—90 Tage 9½ B (9 13/16 B); Zinn, loco 25⅞ (25¼); Blei, loco 4,50 (4,75); Zink, loco 4,10 (4,10). Roheisen 2 einfach Buffalo Lieferung Boston p. Bahn 20,41 (20,41); Weißblech 5,00 (5,00).

Schmalz prime Western 8,75 (8,90); Talg 3⅞ (3⅞); Baumwollsaatöl, loco 7,25 (7,25); März 7,36 (7,36); Mai 7,50 (7,46).

Petroleum Standard white in Cases 15,65 nom. (15,65 nom.); do. in Fässern 12,25 nom. (12,25 nom.); Midcontinent 33/33.9 gr. in Barrels 0,85 (0,85); Pennsylvania Rohöl 1,45—1,85 (1,45—1,85).

Zucker Zentrifugal. Tendenz. stetig. März 1,21—22 (1,23); Mai 1,29 (1,30); Juli 1,37 (1,37—38); Okt. 1,47 (1,48).

Kautschuk latex crepe loco 7⅝ (7¾); do. smoked sheet 7⅝ (7¾)

Terpentin 44¾ (44¼); Savannah Terpentin 38¾ (38¼).

NEW ORLEANS, 4. Februar. Baumwolle. Loco 10,32 (Vortag 10,20); März 10,57—57 (10,45—46); Mai 10,83—84 (10,70—70)

CHICAGO, 4. FEBRUAR. (Schluß.) Leichte Schweine, niedr. Preis 7,65 (Vortag 7,85); do. höchster Preis 7,90 (8,00); schwere Schweine, niedr. Preis 6,50 (6,60); do. höchster Preis 6,90 (6,90)

CHICAGO, 4. FEBRUAR. Weizen. Tendenz: willig. März 79½ (Vortag 79⅝); Mai 82⅞ (82⅞); Juli 67⅝ (68—68⅛); Sept. 66½ bis 66⅜ (66⅞). — Mais. Tendenz: willig. März 64¼ (64¼); Mai 66⅜ (66⅞); Juli 66½ (67⅛); Sept. 66¼ (66¾). — Hafer Tendenz: stetig. März 33¾ (—); Mai 33¼ (33½); Juli 33 (32⅞). — Roggen Tendenz: kaum stetig. März — (39⅛); Mai 40¾ (40¾); Juli 40½ (41)

Am Weizenmarkte herrschte zunächst festere Stimmung, da Käufe per Juli und per September einige Anregung boten. Später kam es jedoch zu einem neuen Rückgang der Kurse, wofür in der Hauptsache die schwächere Position des Marktes bestimmend war. Für Mais ergab sich anfänglich eine freundlichere Haltung, da die östlichen Häuser als Käufer im Markte waren. Im Einklang mit Weizen wurde die Stimmung auch hier im Verlaufe wieder schwächer.

Schmalz Tendenz: willig. März 8,07½ (8,20); Mai 8,22½ (8,35); Juli 8,37½ (8,50). — Speck 10,75 (10,75). Schweinezufuhren in Chicago 24 000 (34 000); do. im Westen 110 000 (128 000).

WINNIPEG, 4. FEBRUAR. Getreide. (Schluß.) Weizen. Tendenz: stetig. Mai 60⅝ (Vortag 60½); Juli 62⅛ (61⅞); Okt. 61 (63¾). — Hafer: Mai 27⅞ (28⅛); Juli 27¾ (28); Okt. 28¼ (28⅝). — Roggen: Mai 29¼ (29); Juli 30⅞ (30⅝); Okt. 33½ (33⅝). — Gerste: Mai 23⅞ (24⅛); Juli 25¼ (25⅝); Okt. 27¾ (28⅛). — Leinsaat: Mai 96¾ (96⅞); Juli 98¼ (98½); Okt. 100¼.

BUENOS AIRES, 4. FEBRUAR. Getreide. (Schluß.) Weizen: Febr. 5,64 (Vortag: 5,55); März 5,70 (5,63); Mai 5,88 (5,85). — Mais: Febr. 3,76 (3,70); März 3,74 (3,70); Mai 3,74 (3,70). — Hafer: Febr. 3,40 (3,40). — Leinsaat. Tendenz: stetig Febr. 10,95 (10,75); März 10,90 (10,70); April 10,92 (10,75).

ROSARIO, 4. FEBRUAR. Getreide. (Schluß.) Weizen: Febr. 5,40 (Vortag: 5,35); März 5,45 (5,45). — Mais. Febr. 3,65 (3,60); März 3,65 (3,60). — Leinsaat: Febr. 10,75 (10,55); März 10,70 (10,55).

Zürich deckt deutsche Werte

Der Verlauf der ersten Reichstagssitzung veranlaßte, wie der „Vossischen Zeitung" aus Zürich gedrahtet wird, die Baissiers zu umfangreichen Deckungskäufen, besonders in deutschen Arbitrage- und Elektrowerten. Dazu traten vereinzelt Ankäufe von Bank- und Industrieaktien, so daß die Kurse nennenswert anzogen. Es notierten. Licht und Kraft 380 (364), Gesfürel 123 (116), AEG. 116 (111), Bemberg 130 (120), Conti 250 (240), Elektrobank 1105 (1085), Motor-Columbus 845 (826), Indelec 893 (868), Aluminium 2470 (2435), Brown Boveri 475 (460), Kreuger 558 ((545), Svenska 294 (280).

Bahnanleihe gescheitert

Die Verhandlungen mit dem schweizerischen Bankensyndikat über die Auflage einer 300 Millionen-Anleihe für die Schweizer Bundesbahnen, wovon etwa 210 Mill. für Konversion bestimmt waren, sind, nach einer Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung" aus Zürich, abgebrochen worden. Das Eidgenössische Finanzdepartement wollte unter Hinweis auf die große Geldflüssigkeit günstigere Bedingungen als die von den Banken vorgesehene 4proz. Verzinsung bei einem Emissionskurs von 99 pCt. erzielen.

●

Gewinnrückgang Schweizer Bankverein. Der Schweizerische Bankverein, Basel, weist für 1930 einen Rückgang des Reingewinns von 18,11 auf 17,08 Mill, Fr. aus. Auf das Aktienkapital von 160 Mill. werden wieder 8 pCt. Dividende verteilt, 2 (i. V. 3) Mill. den Reserven überwiesen, die damit auf 54 Mill. gleich 33,75 pCt. des Aktienkapitals ansteigen, und 1,03 (1,20) Mill. vorgetragen.

Devisen und Noten

AMSTERDAM, 4. FEBRUAR.

	4. 2.	3. 2.		4. 2.	3. 2.		4. 2.	3. 2.
Berlin	59 20	59.17	Italien	13.03½	13.03½	Prag	736 50	737,00
London	1209 1/16	1203 13/16	Madrid	25 25	23 20	Belgrad	—	—
NewYork	248.88	248 88	Oslo	66 57½	66 55	Warschau	—	—
Paris	976 00	975 75	Kopenhag.	66 57½	66 55	Helsingf.	—	—
Belgien	34.72½	34 71	Stockholm	66 67½	66 65	Bukarest	—	—
Schweiz	48 07	48 03	Wien	35,00	35,00	Yokohama	—	—
			Budapest	—	—	Buen. Aires	—	—

KOPENHAGEN, 4. FEBRUAR.

	4. 2.	3. 2.		4. 2.	3. 2.		4. 2.	3. 2.
						Stockholm	100,20	100.20
London	18 16½	18 16	Antwerpen	52 20	52 19	Oslo	100 07	100 05
New York	374 13	374.25	Zürich	72 31	72 33	Helsingf.	9.44	9,44
Berlin	89 00	88.98	Rom	19 69	19 68	Prag	11.10	11,10
Paris	14,77	14.77	Amsterdam	150,50	150.55	Wien	52,68	52,68

STOCKHOLM, 4. FEBRUAR.

	4. 2.	3. 2.		4. 2.	3. 2.		4. 2.	3. 2.
			Schweiz	72,20	72,20			
London	18 14½	18 14½	Amsterdam	150 17	150.17½	Helsingfors	9,41	9,41
Berlin	88 87½	88 82½	Kopenhagen	99 95	99 92½	Rom	19 58	19,58
Paris	14 67	14 67	Oslo	99,92½	99 90	Prag	11.09	11,09
Brüssel	52,15	52.15	Washington	373 63	373.75	Wien	52,57½	52,57½

●

Leipziger Bank-Insolvenz. Die Leipziger Gewerbebank e. G. m. b. H., ein Institut, das seine Kundschaft überwiegend in den Kreisen des Mittelstandes hat ist nach einer Drahtmeldung des dortigen Mitarbeiters der „Voss. Ztg." infolge der Unmöglichkeit, die Guthaben flüssig zu machen, insolvent geworden und bemüht sich um ein Moratorium. Nach Versicherung der Verwaltung ist der Status aktiv, so daß bei ruhiger Abwicklung die Spar- und Kontokorrentguthaben nicht gefährdet wären.

●

Schutz vor Insolvenzen

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

NEW YORK, 4. FEBRUAR

Vor dem Bankausschuß des Senats, der die zahlreichen Bankinsolvenzen des letzten Jahres untersucht, sagte Owen Young aus, daß Zustände, unter denen derartig viele Bankinsolvenzen möglich wären, unerträglich seien und durch die Gesetzgebung, eventuell auch durch eine Verfassungsänderung, beseitigt werden müßten. Die Bevölkerung könne einen wirksamen Schutz vor einer Insolvenzflut beanspruchen. Als erster Schritt scheine ihm eine Verordnung notwendig, wonach alle Banken Amerikas gezwungen würden, Mitglieder des Federal-Reserve-Systems zu werden. Es sei bezeichnend, daß von allen Bankinsolvenzen nur ein Sechstel Mitglieder dieses Systems beträfe, die übrigen fünf Sechstel aber unter den Gesetzen der Einzelstaaten operierten. Erst wenn alle Banken Mitglieder des Federal-Reserve-Systems geworden seien, könne man die Verantwortung für ein gesünderes Banksystem an einer Stelle fixieren.

Gegner des 7proz. Pfandbriefs

Die Braunschweig-Hannoversche Hypothekenbank, die ihre Dividende von 10 auf 11 pCt. erhöht, erzielte 1930 Gesamteinnahmen von 5,38 (4,85) Mill. M, woraus ein Reingewinn von 1,91 (0,97) Mill. M verbleibt. Im Geschäftsbericht wird eine auffällige Kritik am 7proz. Pfandbrief geübt. Die Verwaltung steht dem Versuch, trotz der geänderten Marktverhältnisse an diesem Typ festzuhalten, skeptisch gegenüber, da selbst eine Reihe 8proz. Werte unter pari bewertet werden. Für die nahe Zukunft bestehen wenig Aussichten, 7prozentige Pfandbriefe in angemessenem Umfang zu verkaufen.

Der Bestand der Liquidationshypotheken sank von 25,23 auf 23,48 Mill. M, der Bestand an Goldhypotheken stieg von 53,09 auf 56,25 Mill. M, Kommunaldarlehen erhöhten sich von 3,83 auf 3,98 Mill. M. Die Erhöhung des Wertpapierkontos in der Bilanz ist auf Anschaffung 8prozentiger Werte zurückzuführen. In dem Pfandbriefumlauf von insgesamt 62,21 (56,7) Mill. M nehmen die Liquidationspfandbriefe mit 23,48 (25,23), die 8prozentigen mit 25,43 (20,23) den breitesten Raum ein, während auf 7prozentige nur 3,11 (3,12) Mill. M entfallen. 8proz. Kommunalschuldverschreibungen haben sich auf 4,8 Mill. M verdoppelt.

Dividenden

Frankfurter Gewerbekasse e. G. m. b. H., Frankfurt am Main: Vorschlag 8 pCt. (i. V. 10 pCt.).

Juventa AG., Hamburg: Vorschlag 7 (i. V. 20) pCt.

Europäisches Aluminiumkartell gerettet

Verständigung mit der Schweiz

Der Streit zwischen der deutschen und der schweizerischen Aluminium-Industrie, der um den sogenannten Veredlungsverkehr für die deutschen Betriebe des schweizerischen Neuhausen-Konzerns entstanden war, ist beigelegt. Das Abkommen, das gestern unter Vorsitz des Reichstagsabgeordneten Prof. Dr. Friedrich Dessauer getroffen werden konnte, verfolgt nach der offiziellen Verlautbarung in erster Linie den Zweck, weitere Entlassungen in den verschiedenen Aluminiumwerken zu vermeiden.

Die Frage des Veredelungsverkehrs, also der zollbegünstigten Einfuhr von Rohmaterial, das in Deutschland nur verarbeitet und dann wieder in das Ursprungsland zurückgeschafft wird, ist erst im vorigen Jahre akut geworden. Damals erst ist auf Betreiben der reichseigenen Vereinigte Aluminium-Werke AG., die den Löwenanteil der deutschen Aluminium-Produktion bestreiten, ein Schutzzoll für Aluminium eingeführt worden, nicht als Kampfmaßnahme gegen die Schweiz, die mit Deutschland zusammen dem europäischen Aluminiumkartell angehört, sondern aus Furcht vor der Konkurrenz des amerikanischen Mellontrusts. Trotzdem fühlte sich auch der schweizerische Neuhausen-Konzern durch den Zoll beeinträchtigt. Er besitzt auf deutschem Boden zwei Produktionsstätten, eine Rohaluminiumfabrik in Rheinfelden und ein Walzwerk in Singen.

Als Gegenleistung für die Schweizer Zustimmung zum deutschen Zoll war dem Rheinfeldener Werk eine Erhöhung seines Produktionskontingents von 2000 auf 4400 To. zugebilligt worden; denn die Aluminiumproduktion, die erst während des Krieges in Deutschland eingerichtet wurde, ist gesetzlich kontingentiert. Da jedoch auch diese Menge nicht ausreichte, um den Bedarf des Singener Walzwerks und der sonstigen deutschen Abnehmer von Rheinfelden zu decken, wollten die Schweizer den überschießenden Teil des Singener Bedarfs zollfrei importieren. Bei Ablehnung dieser Forderung drohten sie, den Singener Betrieb aufzulösen und damit deutsche Arbeiter brotlos zu machen.

Diese Drohung war um so empfindlicher, als das Singener Werk nicht nur für den deutschen Markt arbeitet, sondern in erster Linie Exportaufträge für alle Welt, die von der Schweizer Konzernzentrale hereingeholt werden, mit deutschen Arbeitskräften ausführt. Deutschland aber sah sich aus doppelten Gründen nicht in der Lage, den Veredlungsverkehr zu bewilligen. Einmal handelt es sich nicht um einen echten Veredlungsverkehr, weil die Singener Walzwerksprodukte nicht in die Schweiz zurückkommen, sondern direkt in alle Welt verschickt werden. Sodann aber wäre jedes deutsche Zugeständnis an die Schweiz auf Grund der Meistbegünstigung auch der amerikanischen Konkurrenz, die sich in Deutschland schon ein Walzwerk gesichert haben soll, sowie den schwedischen Werken englischer Firmen zugute gekommen. Damit aber wäre ein Zustand eingetreten, den beide Parteien vermeiden wollten.

Die Schweiz hat jetzt nach unseren Informationen ihre ursprüngliche Forderung aufgegeben. Dafür ist eine Verständigung über den Weltmarkt, auf den die Schweiz mit 60 pCt. ihrer Gesamtproduktion angewiesen ist, erfolgt. Die deutschen Betriebe des Neuhausen-Konzerns bleiben erhalten. Das Singener Walzwerk wird seinen überschüssigen Bedarf an Rohaluminium bei deutschen Produzenten decken. Das wichtigste Ergebnis dieses Friedensschlusses ist die Sicherung des kontinental-europäischen Kartells, dessen Fortbestand durch den deutsch-schweizerischen Konflikt ernstlich bedroht schien.

1/2 Milliarde Sowjet-Aufträge

Russische Kritik an deutschen Preisen

Die Russische Handelsvertretung in Berlin hat 1930 Bestellungen in der Rekordhöhe von 563 Mill. M. d. s. 28 pCt. mehr als im Vorjahre, an die deutsche Wirtschaft vergeben. Die Abteilung für schwerindustrielle Einrichtungen, auf die rund ein Fünftel aller Aufträge entfällt, hat beinahe viermal so viel bestellt, wie 1929. Bedeutende Steigerungen sind auch in den Aufträgen auf Werkzeugmaschinen, Metalle und elektrotechnische Erzeugnisse zu verzeichnen. Ungünstiger als der Maschinenbau haben Deutschlands Chemie und Landwirtschaft abgeschnitten, bei denen die Sowjet-Bestellungen gegenüber dem Vorjahre nicht unerheblich zurückgegangen sind.

Im Zusammenhang damit beschäftigt sich die Handelsvertretung in ihrem offiziellen Organ „Sowjet-Wirtschaft und Außenhandel" mit den Preisen der deutschen Produktionsmittel, die nach ihrer Meinung nach der Verbilligung der Rohstoffe und Halbfabrikate, sowie dem gesenkten Lohnniveau nur unzureichend gefolgt sind. Die Russen machen auch hier eine Statistik auf, wonach sich die Selbstkosten des Maschinenbaus seit 1929 um annähernd 12 pCt. ermäßigt haben sollen. Sie geben zwar zu, daß der offizielle Großhandelsindex für industrielle Produktionsmittel, der nur eine Verbilligung um 2,5 pCt. anzeigt, die tatsächlich stark gedrückten Exportpreise nicht genügend berücksichtigt. Sie meinen aber doch, daß ein weiterer Preisabbau den deutsch-russischen Handel günstig beeinflussen würde. Man vermißt freilich in dieser Rechnung eine Würdigung der fixen Kosten und der öffentlichen Lasten, die schließlich auch für die Maschinenindustrie einen recht wesentlichen Bestandteil der Kalkulation bilden.

Im Gegensatz zu der Zunahme der Bestellungen sind die Vorkäufe der Handelsvertretung in Deutschland um 15 pCt. auf 220 Mill. Rubel zurückgegangen. Die Russen machen hierfür zum großen Teil die deutschen Agrarzölle verantwortlich. Ueberhaupt sei eine Aussprache über die deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen dringend nötig. Die vielfach von deutschen Lieferanten beanstandete Verzögerung in der Aushändigung von Zahlungsdokumenten wird damit erklärt, daß in den letzten Monaten die Geschäftsabwicklung nach Moskau übertragen worden sei und diese Neuorganisation sich noch nicht vollständig eingespielt habe.

Politik in der Wasserleitung

Bericht der Vossischen Zeitung

SOFIA, IM FEBRUAR

Vor zwei Jahren hat die Stadt Sofia eine italienische Gruppe mit Errichtung einer Wasserleitung aus dem Rila-Gebirge mit fünfjähriger Baudauer zum Preise von einer halben Milliarde Lewa beauftragt. Die Kosten sollen aus den laufenden Einnahmen bestritten werden. Infolge der Wirtschaftskrise sah sich die Finanzverwaltung von Sofia im Vorjahre vor die Frage gestellt, den Bau zu unterbrechen oder eine Anleihe aufzunehmen. Die Banque Franco Belge et Balcanique stellte als Führerin einer überwiegend französischen Bankengruppe, an der u. a. die Banque de l'Union Parisienne, die Banque Belge pour l'Etranger, die Oesterreichische Kreditanstalt und der Wiener Bankverein beteiligt waren, ein sehr drückendes Angebot mit effektiver Verzinsung von 10½ pCt. und einer Laufzeit von 7 Jahren. Nach mehrfachen Fristverlängerungen wandte sich die Gemeinde an die Banco Commerciale Italiana e Bulgara um ein Gegenangebot, das nur unwesentlich günstiger ausfiel.

Als die Stadt längere Zeit versucht hatte, die beiden Angebote gegeneinander auszuspielen, zog sich die französische Gruppe zurück. Die bulgarische Regierung aber bestand auf Ablehnung des italienischen Angebots, um aus außenpolitischen Gründen den durch die Königshochzeit erweckten Eindruck, als segle sie im italienischen Fahrwasser, nicht zu vertiefen. Die Wasserleitung wird nun vorerst aus staatlichen Vorschüssen weiter finanziert. Die Suche nach Auslandsgeld wäre wahrscheinlich erfolgreicher gewesen, wenn die Stadt Sofia sich bei der Aufwertung der 1903 von der Berliner Handels-Gesellschaft ausgegebenen Stadtanleihe entgegenkommender verhalten hätte. Das Verlangen der deutschen Gläubiger nach Gleichstellung mit den schweizerischen Gläubigern ist noch immer nicht erfüllt, und die Warnung der Ständigen Kommission zur Wahrung der Interessen deutscher Besitzer ausländischer Wertpapiere vor dem neuen Kredit hat gewiß zu dem Mißerfolg beigetragen. Wie verlautet, bemüht sich die Regierung, die Stadtverwaltung zu einer Einigung mit den deutschen Gläubigern zu bringen, ehe sie neue Anleiheverhandlungen aufnimmt.

Arthur Steinhardt.

●

Opposition erwirkt Goldenberg-GV. Die Oppositionsgruppe bei der Chemischen Fabrik vorm. Goldenberg, Geromont u. Cie in Liquidation in Winkel (Rhein) hat beim Amtsgericht Rüdesheim eine ao. G.-V. beantragt mit einer Tagesordnung, die Beschlußfassung über Ausschüttung des vorhandenen Barvermögens, Erhöhung der Mitgliederzahl des Aufsichtsrats und eine Ermächtigung des Aufsichtsrats, den Liquidator zur geeigneten Zeit abzuberufen und durch einen anderen zu ersetzen, vorsieht, ferner Beschluß über Herabminderung der Bezüge des Aufsichtsrats. Das Amtsgericht will, nach einer Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung" aus Frankfurt a. M., der Einberufung einer ao. G.-V. durch die Opposition zustimmen, sofern diese den Nachweis erbringt, daß sie mindestens 10 pCt. des Aktienkapitals besitzt. Dieser Nachweis wird jetzt durch Bankbeleg erbracht werden.

●

WestdeutscheBrauereien rüsten

Im Anschluß an eine Tagung des Westdeutschen Bundes mittlerer und kleinerer Brauereien (Sitz Köln) haben lt. „Köln. Ztg." Vertreter fast sämtlicher örtlicher Brauereiverbände von Süd- und Westdeutschland die Gründung einer Austauschstelle und Arbeitsgemeinschaft sämtlicher süd- und westdeutscher Brauereiverbände zur Wahrung der Brauereibelange beschlossen. Die neue Organisation wird ihren Sitz voraussichtlich in Köln haben. In die neue Vereinigung sollen die Brauereien des Rheinlandes, Siegerlandes, Oldenburgs, Hessens, des Saargebietes und Badens einbezogen werden. Die westfälische Schwestervereinigung ist von der Gründung unterrichtet und steht ihr wohlwollend gegenüber. Die bayerischen Brauereien sind in die neue Interessenvertretung nicht mit einbegriffen.

●

Bevorstehende Betriebseinschränkungen beim Leipziger Riebeckbräu. Der Reingewinn der Leipziger Bierbrauerei zu Reudnitz, Riebeck u. Co. AG., Leipzig, ist im Geschäftsjahr 1929-30 von 2,13 auf 1,918 Mill. RM zurückgegangen, woraus, wie gemeldet, 10 pCt. (gegen 12 pCt. i. V.) Dividende auf die Stammaktien zur Verteilung vorgeschlagen werden. Der Geschäftsbericht stellt einen erheblichen Geschäftsrückgang fest, der durch die beiden Steuererhöhungen bedingt sei. Die Auswirkungen der neuen Belastung auch auf die Lieferanten jeglichen Brauereibedarfs seien deutlich. Allein der Minderkauf an Hopfen und Gerste erreiche wenigstens 30 pCt. Die Verminderung des Bierabsatzes im Belieferungsgebiete der Gesellschaft wird mit 18—25 pCt. angegeben. Betriebsumstellungen und Personaleinschränkungen würden unvermeidlich sein. Im laufenden Geschäftsjahr hofft man angesichts der erhöhten Rücklagen wieder 10 pCt. Dividende herauswirtschaften zu können.

Verlust des halben Aktienkapitals. Einer a. o. GV. der Waldemar Hesse, Möbelfabrik, AG., Liebau i. Schl., soll Mitteilung gemäß § 240 HGB. gemacht werden. Das Kapital der Gesellschaft beträgt 450 000 RM.

Roggen-Eosinierung oder Einfuhrscheine? Der Untersuchungsausschuß des Reichstages über die Roggenstützungsaktion begann in seiner gestrigen Sitzung mit der Vernehmung der Sachverständigen. Das geschäftsführende Präsidialmitglied des Getreidehändler-Verbandes, A. Lehmann-Berlin, vertrat die Ansicht, daß man mittels des Einfuhrschein-Systems die gleichen Roggenmengen hätte aus dem deutschen Markte nehmen können wie durch die Stützungsaktion. Dr. Schindler vom deutschen Landwirtschaftsrat glaubte dagegen, daß der Weltmarkt nicht genügend aufnahmefähig für deutschen Roggen sei. Beschlossen wurde die Ladung von Direktor Dr. Kißler der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt, der über die Vorgeschichte des Ueberganges der Getreide-Industrie- und Kommissions-AG. in die öffentliche Hand vernommen werden soll.

●

Warenmärkte

Kolonialwaren

LONDON, 4. FEBRUAR. Zucker. (Schluß.) Weißzucker, Type B: Februar 8/— B 6/9 G; März 7/4½ B 6/9 G; April 7/6 B 6/9 G; Mai 7/7½ B 7/— G. Granulierter und Kristall-Zucker: Holländischer, Verschiff. fob Amsterdam, versandbereit 7/—. Tschechoslow., Verschiff. fob Hamburg, versandbereit 6/10½. Weißer Java, Verschiff. cif Amsterdam, Febr.-März 8/3. Polnischer Kristall, Verschiff. fob Danzig, versandbereit 6/6. Tendenz: ruhig. — Reis (Shilling per cwt. C. J. F.). Tendenz: ruhig. Burma, Nr. 2 Febr.-März 8/—; Saigon Nr. 1 Febr.-März 8/— nom.; Siam Garden Nr. 1 Febr.-März 10/— nom.

Oele und Fettwaren

Hausse am Hamburger Buttermarkt. Die Hamburger Buttermärkte sind von einer neuen Haussewelle ergriffen worden. In der heutigen Auktion der Meiereiverbände von Schleswig-Holstein wurden bezahlt: für I. Kl. 147—148,9 (Vorwache: 139—141,10) Mark; für II. Kl 143—145 (135—137) M. Die Preissteigerung wird in Fachkreisen in erster Linie auf die knappen Zufuhren, die sich immer im Februar bemerkbar machen, zurückgeführt. Außerdem sind die Auslandsmärkte besonders fest.

BERLIN, 4. FEBRUAR. Fettmarkt. (Telefonat Gebr. Gause.) Butter: Das Geschäft bewegte sich weiterhin in ruhigen, lustlosen Bahnen. Die Zufuhren vom Inland sind klein, so daß sie trotz der stillen Nachfrage untergebracht werden können. Das Ausland meldet feste Preise und stellt sogar weitere Erhöhungen der Notierungen am 5. November in Aussicht. Die Verkaufspreise des Großhandels sind heute: Inlandsbutter 1a Qualität 1,58—1,63, 2. Qual 1,52—1,56, Auslandsbutter dänische 1,69—1,74 M das Pfund, kleinere Packungen entsprechender Aufschlag. — Margarine: Ruhige Nachfrage. — Schmalz: Die Schweineauftriebe waren an den amerikanischen Schlachtplätzen zu Beginn der Berichtswoche reichlich und beeinflußten die Fettwarenmärkte, indem diese in matterer Haltung bei nachgebenden Preisen verkehrten. Die Konsumnachfrage ist ruhig. Die heutigen Notierungen sind: Prima Westernschmalz 56, Amerikanisches Pure Lard in Kisten 57, Berliner Bratenschmalz 60, Deutsches Schweineschmalz 65, Liesenschmalz 63.

Textilien

BREMEN, 4. FEBRUAR. Baumwolle: loko 11,38. — Amtliche Notierungen: März 11,03 B 11,00 G 11,01 bis 11,02 bz; Mai 11.27 B 11.23 G; Juli 11,50 B 11,48 G 11,48 bz; Okt. 11,73 B 11,72 G 11,73 bz; Dez. 11,89 B 11,86 G; Jan. 1932: 11,97 B 11,92 G; Tendenz ruhig.

Im Nachmittagsverkehr des Bremer Baumwollterminmarktes blieb die Stimmung stetig. Die Nachfrage war größtenteils gut, so daß vereinzelt etwas mehr Angebot leicht Aufnahme fand. Der Markt schloß stetig, 2—8 Punkte über den Vormittagsschlußnotierungen.

LIVERPOOL, 4. FEBRUAR. Baumwolle. (Schluß.) Geschätzte Tageslokoumsätze 3000, davon für den Export bestimmt 100. Gesamter Tagesimport 10 500. Lokomarkt: American middl. 5,64; Aegypt. Sakellaridis F. G. F 8,90;, do. Upper F. G. F. 6,55; Ostind. M. G. Surtee F. G. 4.93. Americ. Universal Stand middl. Tendenz: stetig. Febr. 5,50; März 5,55; April 5,59; Mai 5,64; Juni 5,69; Juli 5,74; August 5,77; Sept. 5,80; Okt. 5,84; Nov. 5,88; Dez. 5,92; Januar 32: 5,94; Febr. 5,98; März 6,02; Mai 6.08; Juli 6,14; Oktober 6,19; Januar 33: 6,28. — Aegypt. Sakellaridis. Tendenz: stetig. März 8,38; Mai 8,49; Juli 8,64; Sept. 8,80; Okt. 8,91; Nov. 8,93; Januar 32: 9,06. Upper März 6,47; Mai 6,60; Juli 6,71; Sept. 6,82; Oktober 6,91; Nov. 6,93; Januar 32: 7,03.

LONDON, 4. FEBRUAR. Wollauktion. Auch heute war die Versteigerung gut besucht und es wurde für 9500 Ballen der Zuschlag erteilt, was bei einem Gesamtangebot von 10 405 Ballen von der guten Nachfrage zeugt. England trat als großer Käufer auf und die in den letzten Tagen erfolgten Preisbesserungen vermochten sich gut zu behaupten.

Kautschuk

HAMBURG, 4. FEBRUAR. Kautschuk. (Pence per lbs.) Tendenz: stetig. Standard Nr. 1 Crepe loco 3⅞ K.; do. smoked Sheet loco 3⅞ bz. K.; do. März 3⅞ bz. K.; April-Mai 4 bz. K.; Juli-Sept. 4 3/16 bz. W.; Okt.-Dez. 4 5/16 bz. K.; Jan.-März 32: 4½ bz. W.

Metalle

Amtliche Berliner Metall-Terminnotierungen vom 4. Februar. Kupfer: Febr. 83 B 82 G; März 83¾ B 82½ G; April 84 B 83 G; Mai 84 B 83 G; Juni 84½ B 83½ G; Juli 85 B 84¼ G; Aug 85¼ B 84½ G; Sept. 85¼ B 84½ G; Okt. 85¼ B 84½ G; Nov. 85¼ B 84¾ G; Dez. 85¼ B 84¾ G; Jan. 1932: 85½ B 85 G; Tendenz ruhig. — Blei: Febr. 26 B 24 G; März 25¾ B 24½ G; April 25¾ B 24¾ G; Mai 25¾ B 24¾ G; Juni 25¾ B 25 G; Juli 25¾ B 25 G; Aug. 25¾ B 25¼ G; Sept. 25¾ B 25½ G; Okt. 25½ B 25½ G; Nov. 25¾ B 25½ G; Dez. 25¾ B 25½ G; Jan. 1932: 25¾ B 25¼ G; Tendenz lustlos. — Zink: Febr. 24¼ B 24 G; März 25 B 24 G; April 25¼ B 24½ G; Mai 25¼ B 25 G; Juni 25½ B 25 G 25¼ bz; Juli 25¾ B 25¼ G; Aug. 25¾ B 25¼ G; Sept. 25¾ B 25½ G; Okt. 26¼ B 25½ G 26 bz; Nov. 26¼ B 25¾ G; Dez. 26¼ B 26 G; Jan. 1932: 26¼ B 26 G; Tendenz schwächer

Elektrolytkupfer. Die gestrige Elektrolytkupfer-Notiz stellte sich 94, nicht 96, wie es infolge eines Uebermittlungsfehlers hieß.

LONDON, 4. FEBRUAR. Metalle. (Schlußß.) Kupfer. Tendenz: fest. Standard p. Kasse 43¾—43⅞, do. 3 Monate 43⅜ bis 43½, do. Settl. Preis 43¾; Elektrolyt 46—46½; best selected 44½ bis 45¾; strong sheets 75; Elektrowirebars 46½. — Zinn. Tendenz: fest. Standard p. Kasse 114⅝—114¾, do. 3 Monate 116⅛—116¼, do. Settl. Preis 114¾; Banka 119¾; Straits 118⅜. — Blei. Tendenz: willig. Ausländ. prompt 12 13/16, do. entft. Sichten 12⅞, do. Settl. Preis 12¾. — Zink. Tendenz: willig. Gewöhnl. prompt 11 9/16, do. entft. Sichten 12 1/16, do. Settl. Preis 11½. — Aluminium: Inland 85, do. Ausland 85. — Antimon Regulus: Erzeug.-Preis 42—42½, do. chines. 22¾. Quecksilber 22⅝; Platin 6¾; Wolframerz cif 12½; Nickel Inland 175, do. Ausland 175; Weißblech I. C. Cokes 20×14 fob Swansea 15½; Kupfersulphat fob 21 bis 21½; Cleveland Gußeisen Nr. 3 fob Middlesborough 58½. — Silber 12 7/16, do. Lieferung 12 7/16; Gold 84/11½.

●

Zinn und Kupfer befestigt

LONDON, 4. FEBRUAR

Auf den Londoner Metallmärkten setzte sich heute nach der scharfen Baisse der beiden Vortage eine festere Tendenz durch. Besonders profitierten die Zinnpreise, die um 2½ Pfund je Tonne auf 114⅝ Pfund für Kasse und 116⅛ Pfund für Terminlieferung anzogen. Auf Grund offiziöser Dementis der Meldungen über einen angeblich erfolgten Zusammenbruch der Restriktionsverhandlungen in der Kupfersektion erfolgte ebenfalls eine Preisbesserung auf 43¾ Pfund für Standard Kasse und 43⅜ Pfund für Standard Termin. Die Londoner Elektrolytnotierung liegt aber zu 46¼ Pfund noch immer unter der Parität des offiziellen amerikanischen Exportpreises. Blei konnte sich nicht erholen, während Zink sogar weiter rückgängig lag und auf den neuen Rekordtiefstand aller Zeiten von 11 9/16 Pfund für Kasse und 12 1/16 Pfund für Terminlieferung nachgeben mußte.

Die andauernden Silberverkäufe für chinesische Rechnung haben heute erneut auf die Londoner Notierungen gedrückt, die infolgedessen auf den neuen Rekordtiefstand von 12 7/16 für Kasse und Termin nachgaben.

Donnerst., 5. 2.
Staatsoper
Unter den Linden
157. Ab.-Vorst.
Anfang 8 Uhr
Spiel oder Ernst
Polowzer Tänze
Verlobung
bei der Laterne
Ende nach 10 U.

Donnerst., 5. 2.
Staatsoper
Am Pl. d. Republik
114. Res.-Satz
Vrst. f. d. Bühnenvolksb.
Anfang 7½ Uhr
Die Hochzeit des Figaro
Ende geg. 11 U.
Oeffentl. Kartenverk.

Donnerst., 5. 2.
Städt. Oper
Charlottenburg, Bismarckstraße 34
Turnus IV
Anfang 8 Uhr
Das Rheingold
Ende 10½ Uhr

Donnerst., 5. 2.
Staatliches
Schauspielhaus
Am Gendarmenmarkt
135. Ab.-Vorst.
Anfang 8 Uhr
Nathan der Weise
Ende nach 10¾

Donnerstag, 5. Februar.
Staatl. Schiller-Theater
Charlottenburg. Grolmanstraße 70
Nora
Anfang 8 Uhr. Ende 10¾ Uhr

Barnowsky-Bühnen
8¼: Theater in der Stresemannstraße
Amphitryon 38
Komödie von Jean Giraudoux
Inszenierung: Viktor Barnowsky

8¼: Komödienhaus. Schiffb.-Damm 25
Letzte Aufführungen!
Cocktail
von Vollmoeller und Benatzky
Sonntag nachm. 4 U.: **Konto X.**

Berliner Theater, Charlottenstr. 90/93
8¼ **Sturm im Wasserglas**
von Bruno Frank.

8 Th. am Schiffbauerd.
Ueber 60 ×: Der gr. Lustspielerfolg
Die Quadratur des Kreises
Preise 0.75—7.- M
D 1 Norden 0281. F813

Lustspielhaus
Friedrichstr. 236
Curt Götz
Täglich 8½ Uhr:
Der Lügner u. die Nonne

DANTE
Der weltberühmte Zauberer
Theater am Nollendorfpl.
tägl. 8¹⁵. Vorverk. ab 10 Uhr.

Täglich — ausser Sonnabend —
4½ Uhr n. in uns. Erfrischungsräumen
Berlin W, Leipziger Strasse 8—11
Modentee Herpich
Neuheiten für den Süden und das Frühjahr.
Eintr. frei. Platzbest. Zentrum 10041 771

Deutsches Theater
Schumannstraße 13a 8 Uhr
Elisabeth von England
von Ferdinand Bruckner
Regie: Heinz Hilpert

Kammerspiele, Schumannstr. 13a
8¼ Uhr
Pariser Platz 13
von Vicki Baum
Regie: Gustaf Gründgens

Die Komödie, Kurfürstendamm 206
8¼ Uhr **DIE FEE**
von Franz Molnar
Regie: Stefan Hock

Kurfürstendamm-Theater
Kurfürstendamm 209, Bismarck 449
8 Uhr **Das schwache Geschlecht**
von Edouard Bourdet
Regie: Max Reinhardt

Dir. Dr. Robert Klein
DEUTSCHES KÜNSTLERTHEATER
Barbarossa 3937 8¼ Uhr
Zum goldenen Anker
mit Käthe Dorsch

RENAISSANCE-THEATER
Steinplatz 6780. 8½ Uhr
Muß die Kuh Milch geben?
mit Albert Bassermann

Volksbühne
Theater a. Bülowplatz
D 1 Norden 2946
Täglich 8 Uhr
Hans Albers
in **Liliom**
Vorstadtlegende v. Molnar
Regie: Karl Heinz Martin.

Die Tribüne 8¼
Berliner Str. 37. Wilh. 5365
Die letzten 15 Vorstell.!
Etienne
Komödie v. Jaques Deval.
Regie: Eugen Robert.
Fein, Hildebrand, Ludwig, Sima, Steinbeck, Peter Wolff, Engl, Jacobsen, Flink, Döblin.

Lessing-Theater
Friedrich-Karl-Ufer 1
Tägl. 8¼ Uhr
Sonntag ½3 u. 8¼:
Viktoria u. ihr Husar
Mary Losseff
Grönfeldt
Duschy, Loeff.

Rose-Theater
Gr. Frankf. Str. 132
Tel Alex. 3422 u 3494
5³⁰ Uhr: Zwangseinquartierung
8¹⁵ U.: Die schöne Helena

8¼ **Metropol-Th.**
Behrenstraße 55
Schön ist die Welt
Operette v. Lehár
Richard Tauber, Gitta Alpar, Schützendorf.
Stg. 4, kleine Pr.
Schön ist die Welt

Neues Theat. a. Zoo
am Bahnhof Zoo
Täglich 8¼
Wiederauftreten
Guido Thielscher
Das öffentliche Aergernis
Preise 1—5 M

GROSSES SCHAUSPIELHAUS
TÄGL. 8 UHR
Im weissen Rössl
Sonntag nachm. 3 Uhr Originalbesetzung. Billige Preise.
Regie: Erik Charell

Ralph Arthur Roberts
Theater i. d. Behrenstraße
8¼: **Alles für Marion!**
Lustspiel in 4 Akt. von P. Hell
Lucie Englisch, Fritz Schah

Komische Oper 8½
Friedrichstr. 104
Auch Stg. 4 Uhr (Kl. Prs.)
PEPPINA
unt. pers. Leitung des Komponisten
Robert Stolz
in der Premierenbesetzung

8¼ **Kleines Th.**
Unter d. Linden 44
Olga Tschechowa
in
Liebe — unmodern
Kaufmann, Klubertanz

Theater d. Westens
Kantstr. 9, Stpl. 0931
Tägl. 8¼ Uhr.
Sonntag ½3 u. 8¼:
Franz Lehárs Meisteroperette
Der Zarewitsch
Sergo Abranowic
Anni Ahlers

8¼ **Theat. i. d. Klosterstraße**
(unmittelbar am U-Bahnh.)
Heute 8¼ u. Stg. 5 U.:
Büchse der Pandora
Für Jugendl. verbot.
Sonnabend 4 Uhr:
Dornröschen.

Reichshallen-Th.
Leipziger Str. 77
Abds. 8. Sonnt. nachm. 3½
Das große Lach-Programm der Stettiner

Ankauf
von Bibliotheken und einzelner wertvoller Stücke
I. M. Spaeth's Buchhandlung.
Königstr. 52

Möbel
gut und billig!
Riesen-Auswahl!
H. Lipke Gegr. 1848
Beacht. Sie genau Nr. **6 bis 7 Kochstr.**

Heinz Rühmann in
Der Mann, der seinen Mörder sucht
mit Lien Deyers
Eine Tonfilm-Groteske der Erich Pommer-Produkt. d. Ufa
Regie: Robert Siodmak
Uraufführung: Heute
Gloria-Palast
an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche
Vorverk. Wertheim u. 12-2 i. Gloria-Palast

Preuß. Süddeutsche Klassen-Lotterie
vom 9. Februar bis 14. März
Haupt- und Schluß-Ziehung
Hauptgewinne:
4 × 500 000 RM | 2 × 300 000 RM
2 × 200 000 RM | 4 × 100 000 RM

Lospreise:	1/8	1/4	1/2	1/1	Doppellose
	25.—	50.—	100.—	200.—	400.— RM

Hahn Staatl. Lotterie-Einnehmer **Berlin S 14** Prinzenstr. 75 a. Moritzplatz
Postscheck Berlin 31 131

Gerichtliche Bekanntmachungen

Konkursverfahren

Ueber das Vermögen der Firma M. Weintraub G. m. b. H., Berlin-Steglitz, Albrechtstraße 38, ist am 2. Februar 1931, 11 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Verwalter: Konkursverwalter Stephan Burian, Berlin, Derfflingerstr. 2. Frist zur Anmeldung der Konkursforderungen und offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 28. Februar 1931. Erste Gläubigerversammlung am 2. März 1931, 10 Uhr, Prüfungstermin am 2. April 1931, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle Berlin-Schöneberg, Grunewaldstr. 66/67, Zimmer 58. — 9. N. 25. 31. —

Geschäftsstelle des Amtsgerichts Berlin-Schöneberg.

Konkursverfahren

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Hans Joachim Schmidt, Alleininhabers der eingetragenen Firma Friedrich Wolff Nachf., Berlin-Schöneberg, Goltzstraße 40b, ist am 2. Februar 1931, 11.45 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Verwalter: Konkursverwalter Gustav Oske, Berlin, Lietzenburger Straße 33. Frist zur Anmeldung der Konkursforderungen und offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 28. Februar 1931. Erste Gläubigerversammlung am 2. März 1931, 11 Uhr, Prüfungstermin am 2. April 1931, 11 Uhr, an Gerichtstelle Berlin-Schöneberg, Grunewaldstr. 66/67, Zimmer 58. — 9. N. 15. 31. —

Geschäftsstelle des Amtsgerichts Berlin-Schöneberg.

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll

am 1. April 1931, 10 Uhr,

an der Gerichtsstelle Berlin-Schöneberg, Grunewaldstr. 66/67, Zimmer Nr. 74, versteigert werden das im Grundbuche von Berlin-Südwest, Band 4, Blatt 39 (eingetragene Eigentümerin am 9. Januar 1931, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Westindische-Compagnie Aktiengesellschaft in Berlin) eingetragene Grundstück Trebbiner Straße 13, Gemarkung Berlin, Kartenblatt 6, Parzelle 398/277, 398/281, 7,40 a groß, Grundsteuermutterrolle Art. 57, Nutzungswert 10 260 Mark, Gebäudesteuerrolle Nr. 57, a) Vorderwohnhaus mit linkem Seitenflügel, I. unterkellertem Hof, II. Hof und Vorgarten, b) Werkstattgebäude quer, c) Lagerschuppen links im II. Hof. — 10. K. 166. 30. —

Berlin-Schöneberg,
den 24. Januar 1931.
Amtsgericht, Abteilung 10.

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll

am 1. April 1931, 11 Uhr,

an der Gerichtsstelle Berlin-Schöneberg, Grunewaldstr. 66/67, Zimmer Nr. 74, versteigert werden die im Grundbuche von Berlin-West, Band 20, Blatt 909 (eingetragener Eigentümer am 9. August 1930, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Dr. Emin Zeki in Wien zur Hälfte) eingetragene Grundstückshälfte Alvenslebenstr. 18, Gemarkung Berlin, Kartenblatt 7, Parzelle 1318/83, 5,65 a groß, Grundsteuermutterrolle Art. 21, Nutzungswert 5290 M, Gebäudesteuerrolle Nr. 21, Vorderwohnhaus mit 1. Hof und Vorgarten und kleinem Remisengebäude, Doppelquerwohngebäude mit 2. Hof.

— 10. K. 82. 30. —

Berlin-Schöneberg,
den 28. Januar 1931.
Amtsgericht, Abteilung 10.

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll

am 8. April 1931, 11 Uhr,

an der Gerichtsstelle Berlin-Schöneberg, Grunewaldstr. 66/67, Zimmer Nr. 74, versteigert werden das im Grundbuche von Berlin-Steglitz, Band 48, Blatt 1459 (eingetragene Eigentümer am 22. Oktober 1930, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Kaufmann Carl Freese und Kaufmann Max Stark in Berlin zu gleichen Teilen) eingetragene Grundstücks Akazienstr. 2 und Schadenrute 26, Gemarkung Berlin-Steglitz, Kartenblatt 1, Parzelle 2068/55, 8 a 24 qm groß, Grundsteuermutterrolle Art. 1439, Nutzungswert 8100 RM, Gebäudesteuerrolle Nr. 1294, Eckwohnhaus mit Hofraum. — 10. K. 92. 30.

Berlin-Schöneberg,
den 27. Januar 1931.
Amtsgericht, Abteilung 10.

Zwangsversteigerung

Am 2. April 1931, 12 Uhr, wird an Gerichtsstelle Berlin-Lichterfelde, Ringstr. 9, Zimmer 122, das im Grundbuche von Berlin-Lichterfelde, Band 18, Blatt 524, eingetragene Grundstück Landhaus Boothstraße 27, mit Hofraum, Hausgarten und Nebengebäude zwangsweise versteigert werden. Bieter haben auf Verlangen des Gläubigers in der Regel eine Sicherheit von 10 v.H. des Bargebots in bar oder Wertpapieren zu leisten. Die Nachweisungen über Bezeichnung, Lage und Größe pp. können hier, Zimmer 16, eingesehen werden. — 7. K. 156. 30.

Berlin-Lichterfelde,
den 24. Januar 1931.
Das Amtsgericht.

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Werlsee, Band 18, Blatt Nr. 513 eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück

am 25. März 1931, 10½ Uhr,

an der Gerichtsstelle Kalkberge, Kirchstraße, Zimmer Nr. 1, versteigert werden. Einfamilienwohnhaus mit Geräteschuppen, Hofraum und Hausgarten in Altbuchhorst, 7 a 54 qm groß, Gemarkung: Rüdersdorf-Forst, Kartenblatt 1, Parzelle Nr. 863/156, Grundsteuermutterrolle Art. Nr. 545, Gebäudesteuerrolle 3643, Gebäudesteuernutzungswert 323 Reichsmark. Der Versteigerungsvermerk ist am 19. Mai 1930 in das Grundbuch eingetragen. Eigentümer war damals der Kaufmann Scheerer in Altbuchhorst.

— 5. K. 31. 30/26. —

Kalkberge, d. 14. Januar 1931.
Das Amtsgericht.

Bekanntmachung

Die am 1. April 1931, 10 Uhr, zur Versteigerung gelangenden Grundstücke Borgsdorf, Band 7, Blatt 194: Eigentümer Kaufmann Heinrich Henselmann in Borgsdorf, führen jetzt die Ortsbezeichnung: „Rodewaldallee 5" — nicht mehr Dianaallee 6 — bezüglich der Parzellen Kart.-Bl. 1, Parzellen 717/7 und 724/7 etc.

— K. 85/29. C4. —

Oranienburg,
den 2. Februar 1931.
Amtsgericht.

Eigene Feststellungen.
Nachdruck verboten. (Ohne Gewähr.)

Belastungen

Zu Grundstück Trebbiner Straße 13 in Berlin: 1. 30 000 Reichsmark 5 v. H. Zs. Allianz, Vers.-A.-G., Taubenstr. 1-2. 2. 30 000 RM 16 v. H. Zs. Bank für ausw. Handel, Markgrafenstraße 41, und Wilh. Schumann, Schöneberg, Wartburgstr. 34. 3. 8750 RM. 4. 3750 RM. 5. 1250 RM Frau Alice Laube, Friedenau, Kaiserallee 81. 6. 30 000 RM 12 v. H. Zs. Dr. Leo Münz, Charlottenburg, Berliner Str. 108. 7. 30 000 RM Württembergische Textil-A.-G., Göppingen-Faurndau. Betr. Gläub wie zu 2.

Zu Grundstück Alvenslebenstraße 18 in Berlin: 1. 17988 RM 5 v. H. Zs. 2. 4142 Reichsmark. 3. 4568 RM Berliner Pfandbriefamt, Eichhornstraße 5. 4. 4000 RM Sich. 5. 15 000 RM 8 v. H. Zs. Frau Hermine Zeky, Wien, Thurngasse 7. 6. 3000 RM Fräulein Maria V. Marchellini, Berlin Betr. Gläub. wie zu 5.

Zu Grundstück Akazienstraße 2 und Schadenrute 26 in Steglitz: 1. 7885 Gramm Feingold Preuß. Pfandbrief-Bank, Unter den Linden Nr. 48-49. 2. 25 000 RM 10 v. H. Zs. Witwe Elisabeth Schölzke, Wilmersdorf, Bruchsaler Str. 9. 3. 24 987 RM 5 v. H. Zs. wie zu 1 und andere. 4. 4000 RM Finanzamt Schöneberg. Betr. Gläub. wie zu 1.

Zu Grundstück Landhaus Boothstr. 27 in Lichterfelde: 1. 10 000 RM 6 v. H. Zs. Frau Klara Dawison, Charlottenburg, Bleibtreustr. 33. 2. 5000 RM 6 v. H. Zs. Frau Bronislaus Cassel, Berlin, Blumenstraße 94. 3. 1240 RM Finanzamt Moabit-West. Betr. Gläub. wie zu 1.

Zu Grundstück Waltraudstraße 36 in Zehlendorf. Termin am 9. März 1931, 9 Uhr, Zimmer 122, Amtsgericht Lichterfelde. F. 565 qm. — 7. K. 102. 30. — Belastung: 1. 100 000 Reichsmark 10 v. H. Zs. Gebr. Arnhold, Berlin, Französische Str. 33e. 2. 25 000 RM 8½ v. H. Zinsen Preuß. Beamtenverein, Hannover. Betr. Gläub. wie zu 1.

Zu Grundstück Landhaus und Acker in der Paulstr. 4 in Zehlendorf. Termin am 23. März 1931, 12 Uhr, Zimmer 122, Amtsgericht Lichterfelde. F. 5563 *und* 2575 *qm.* F. 4690 M. — 7. K. 135. 30. — Belastung: 1. 115 000 RM 7 v. H. Zs. Preuß. Landkreistag, Berlin, Viktoriastraße 18. 2. 40 000 RM 12 v. H. Zs. Paul Hell, Berlin, Vinetaplatz 2. 3. 40 000 RM 12½ v. H. Zs. Bau-Kredit-A.-G., Unter den Linden 16. 4. 4872 RM Sich. Paul Menzel, Charlottenburg, Grolmanstr. 62. Betr Gläub. wie zu 1. Einheitswert 103 000 RM.

Zu Grundstück Acker Klistostraße, Ecke Düppeler Weg in Schönow. Termin am 23. März 1931, 9 Uhr, Zim. 122, Amtsgericht Lichterfelde. F. 1085 qm. Einheitswert 4300 RM. — 7. K. 97. 30. — Belastung: 1. 5000 RM 10 v. H. Zs. Wilh. Voß, Berlin, Manteuffelstr. 118, und Hans Voß, Neukölln, Panierstraße 2-3. 2. 4000 RM 12 v. H. Zs. Frau Xenia Meßniaeff, Paris, Baussicoul Nr. 18. Betr. Gläub. wie zu 1.

Zu Grundstück Wohnh. in der Kaulbachstr. 49 in Lankwitz. Termin am 27. April 1931, 9 Uhr, Zimmer 122, Amtsgericht Lichterfelde. F. 1497 qm. N. 2130 M. Einheitswert 28 500 Reichsmark. — 7. K. 160. 30. — Belastung: 1. 25 000 RM 10 v. H. Zinsen Versicherungskasse für Reichsbankbeamte, Bln., Unterwasserstraße 9. 2. 5000 RM 12 v. H. Zs. Frau Aug. Zdunek, Berlin, Karlstraße 34. Betr. Gläub. wie zu 1.

Zwangsversteigerungs-Ergebnisse

Zeichenerklärung:

F. = Fläche. N. = Nutzungswert. R. = Reinertrag.

(Nachdruck verboten.)

Beim Amtsgericht Berlin-Mitte: Eyke-von-Repkow-Platz 5 u. Wullenweberstr. 8, Ecke Eyke-von-Repkow-Platz 6 in Berlin, dem Kfm. Benjamin Harz in Berlin gehörig. F. 5,64 a bzw. 6,66 a. N. 12 000 M bzw. 16 800 Mark. Mit dem Gebot von 207 500 RM bar blieben die Kflte. Stefan Heymann und Dr. Michael Rosenthal in Berlin, Kurfürstendamm 275, Ersteher.

Dirschauer Str. 11 in Berlin, dem Kaufm. Samuel Hassan in Wien gehörig. F. 6,97 a. N. 13 800 M. Mit dem Gebot von 67 300 RM bar blieben die Kflte. Oscar Roloff in Berlin, Regensburger Str. 34 und Hermann Haarpuder in Berlin, Rosenthaler Straße 59, Ersteher.

Einstweilige Einstellung: Wilhelm-Stolze-Str. 25 in Berlin, dem Kfm. Salomon Lerner zu Krakau gehörig. F. 6,22 a. N. 11 260 M.

Aufhebung: Beymestraße 28 in Berlin, zugeschlagen dem Frl. Else Tscherner, jetzt verehelichte Gerland in Bln.-Rosenthal gehörig.

Beim Amtsgericht Berlin-Schöneberg: Gutsmuthsstraße 18 in Bln.-Friedenau, dem Kaufmann Aniceto Mansilla Orué in Madrid gehörig. F. 5,79 a. N. 7360 M. Mit dem Gebot von 60 600 RM bar blieben die Frau Gertrud Anders in Neukölln, Anzengruberstr. 11, und der Postassistent Carl Anders in Berlin, Willibald-Alexis-Straße 38, Ersteher.

Beckerstr. 24 in Berlin-Schöneberg, der Beckerstraße 24 Grundstücksgesellschaft m. b. H. in Berlin gehörig. F. 14,82 a. N. 14 100 M. Mit dem Gebot von 150 000 RM bar blieb der Kfm. Karl Sadowski in Bln.-Schöneberg, Beckerstr. 24, Ersteher.

Einstweilige Einstellung: Thorwaldsenstraße 25 in Bln.-Steglitz, der Wwe. Gertrud Teller und Margarete Teller in Berlin-Friedenau gehörig. F. 11,08 a. N. 8300 M.

Beim Amtsgericht Berlin-Schöneberg: Halskestr. 44, Ecke Liliencronstr. 11 in Bln.-Steglitz, dem Bankier Dr. Viktor Werth in Charlottenburg gehörig. F. 10,41 a. N. 11 500 M. Mit dem Gebot von 82 500 RM blieb der Kfm. H. Meyer in Berlin, Schivelbeiner Straße 20, Ersteher.

Handelsregister

Neueintragungen

(mit Angabe von Straße und Hausnummer)

(Nachdruck verboten.)

Abt. A: Beleuchtungskörper aus Holz Fritz Stern Nachf. Berlin-Steglitz, Kurze Str. 16. — Hedwig Jensen. Bln.-Schöneberg, Viktoria-Luise-Platz 7. (Agenturgeschäft).

Abt. B: Illustrierte Zeitschrift „Das Herrenjournal" G. m. b. H. Berlin W 8, Taubenstraße 35. Stammk.: 20 000 RM. Geschäftsf.: Kfm. Fritz Ruppin, Berlin. — Aschinger Immobilien und Hypotheken G. m. b. H. Charlottenburg, Berliner Straße 80a. Stammk.: 20 000 Reichsmark. Geschäftsf.: Kflte. Franz Brickmann, Charlottenburg, und Werner Edler von Görbitz, Berlin. — Damenmäntel Max Süßkind & Co. G. m. b. H. Berlin, Jerusalemer Straße 24. Stammk. 21 000 RM. Geschäftsf.: Kfm. Max Süßkind, Charlottenburg. — Deutsch Skandinavische Handels-A.-G. Berlin, Kurfürstenstraße 104. Grundk.: 50 000 RM. Vorstand: Arzt Dr. Gregor Gordon, Berlin.

Vergleichsverfahren

Neuangeordnete:

Brüder Rehfuß G. m. b. H., Möbelfabrik, Balingen; o. H. Nathan Steinitz (Herstellung und Vertrieb von Herrenkonfektion), Breslau; o. H. Leo Zadik (Groß- und Kleinhandel mit Holz), Breslau; Fa. Dionys Reiner u. Söhne o. H., Metallwarenfabrik, Wolterdingen; Großhandlung in Gas- und Wasserleitungsartikeln o. H. Wiesenhavern u. Bleifeld, Hannover; Südd. Regom-Pneu G. m. b. H., Mannheim; S. Wronker u. Co. Nachfl., Offenbach/M.; Friedrich Roth o. H., Schuhfabrik, Pirmasens.

Aufgehobene:

o. H. F. Oscar Brauer, Bucholz i. Sa.; Spezial-Sporthaus A. Steidel Inh. Kfm. Georg Leisegang, Berlin; o. H. H. O. Langenscheid u. Co., Bremen; Ultima-Gesellschaft m. b. H., Mannheim; Köster u Schulte o. H., Menden.

Neue Konkurse

A. = Anmeldefrist. E. = Eröffnungstermin. G. = Gläubigerversammlung. P. = Prüfungstermin.

Der fettgedruckte Ort ist gleichzeitig zuständiges Amtsgericht.

Berlin-Mitte. o. H. Geschäfts- und Transport - Wagenbau Lange u. Gutzeit. E. 30. 1. A. 26. 2. G. 27. 2. P. 8. 4. — Gewerkschaft Kohlenwerke Schermeisel. E. 30. 1. A. 26. 2. G. 27. 2. P. 8. 4.

Bochum. Gesellschaft für Bau- u. Industriebedarf G. m. b. H. E. 30. 1. A. 28. 2. G. 23. 2. P. 14. 3.

Freiburg/Br. August Kern Alleininh. der Fa. Oberrheinische Elektrizitäts-Gesellschaft Kern u. Co. E. 30. 1. A. 20. 2. G. u. P. 27. 2.

Grevenbrück. Maschinenfabrik J. Schröder, Oedingen. E. 27. 1. A. 19. 2. G. 23. 2. P. 23. 3.

Jessen Bez. Halle. o. H. Wenske u. Koelliker G. m. b. H. E. 29. 1. A. 18. 2. G. u. P. 24. 2.

Königsberg/Pr. Gemeinnütziger Wirtschafts- u. Siedlungsorden e. Gen. m. b. H. E. 28. 1. A. 26. 2. G. 24. 2. P. 10. 3.

Naumburg/Saale. H. Beermann, Bauwaren u. Holzgroßhandels-Gesellschaft m. b. H. E. 30. 1. A. 21. 3. G. 6. 3. P. 10. 4.

Regensburg, Stadtamhof. Holzbau- u. Dampfsägewerksbesitzer Narziß Wiedenmann. E. 30. 1. A. 6. 3. G. 20. 2. P. 20. 3.

Stettin. Baumaterialien- und Brennstoff - Handels - Gesellschaft Gaecks u. Gohrbaudt. E. 29. 1. A. 15. 3. G. 26. 3. P. 27. 3.

Stuttgart-Feuerbach. Stuttgarter Metallbearbeitung G. m. b. H. E. 27. 1. A. 16. 2. G. u. P. 21. 2.